

Herbert Boßhammer,
Dörthe Heinrich, Birgit Schröder (Hg.)
10 Jahre offene Ganztagschule
in Nordrhein-Westfalen – Bilanz
und Perspektiven

Der GanzTag in NRW
Beiträge zur
Qualitätsentwicklung

SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

NORDRHEIN-WESTFALEN





Das **Institut für soziale Arbeit** versteht sich seit mehr als 30 Jahren als Motor fachlicher Entwicklungen. Ergebnisse aus der Forschung mit Erfahrungen aus der Praxis zu verknüpfen und daraus Handlungsorientierungen für eine anspruchsvolle soziale Arbeit zu entwickeln, ist dabei immer zentraler Anspruch.

- **Praxisforschung** zur Programmentwicklung in der sozialen Arbeit
- **Wissensvermittlung** durch Kongresse, Fachtagungen und Publikationen
- **Umsetzung** durch Begleitung und Qualifizierung vor Ort
- **Unser fachliches Profil:** Kinder- und Jugendhilfe und Interdisziplinarität

SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Die **Serviceagentur „Ganztätig lernen“** ist seit Herbst 2004 Ansprechpartner für Schulen, die ganztägige Bildungsangebote entwickeln, ausbauen und qualitativ verbessern wollen. Sie ist Schnittstelle im Programm „Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in Nordrhein-Westfalen – gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds – und arbeitet eng mit den 15 Serviceagenturen in den anderen Bundesländern zusammen.

Die Serviceagentur ist ein gemeinsames Angebot des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gGmbH und des Instituts für soziale Arbeit e.V.

→ **Wir sind:**

Ein unabhängiger und gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Praxis und Wissenschaft sozialer Arbeit

→ **Unsere Spezialität:**

Praxistaugliche Zukunftskonzepte – fachlich plausibel und empirisch fundiert

→ **Wir machen:**

Seit mehr als 30 Jahren Praxisforschung, Beratung und Programmentwicklung, Kongresse und Fortbildungen

→ **Wir informieren:**

Auf unserer Homepage über aktuelle Projekte und über Veranstaltungen:

www.isa-muenster.de

Das Institut für soziale Arbeit e.V. ist Träger der Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW, die dem Arbeitsbereich „Jugendhilfe und Schule“ des ISA e.V. zugeordnet ist.

Die Serviceagentur bietet:

- Unterstützung örtlicher Qualitätszirkel als Beitrag zur Qualitätsentwicklung und –sicherung im GanztTag
- Beratung und Fortbildung für Ganztagschulen
- Fachliche Informationen und Materialien zu zentralen Themen der Ganztagschulentwicklung
- Austausch und Vernetzung von Ganztagschulen
- Unterstützung der Kooperation von Jugendhilfe und Schule im Kontext der Ganztagschule

GEFÖRDERT VOM



„Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.



Der GanzTag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung

Herbert Boßhammer, Dörthe Heinrich,
Birgit Schröder (Hg.)

**10 Jahre offene Ganztagschule
in Nordrhein-Westfalen –
Bilanz und Perspektiven**

9. Jahrgang · 2013 · Heft 26

Impressum

Herausgeber

Serviceagentur „Ganztagig lernen“ NRW
Institut für soziale Arbeit e.V.
Friesenring 32/34
48147 Münster
serviceagentur.nrw@ganztaegig-lernen.de

info@isa-muenster.de
www.isa-muenster.de
www.nrw.ganztaegig-lernen.de
www.ganztag.nrw.de

Redaktion

Herbert Boßhammer
Dörthe Heinrich
Birgit Schröder
Serviceagentur „Ganztagig lernen“ NRW

Gestaltung und Herstellung

KJM GmbH, Münster

Druck

Lechte Medien, Emsdetten

2013 © by Institut für soziale Arbeit e.V.

Die Serviceagentur „Ganztagig lernen“ NRW ist eine gemeinsame Einrichtung des MSW NRW, MFKJKS NRW, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gGmbH und des Instituts für soziale Arbeit e.V.

Inhalt

	Gemeinsames Vorwort der Ministerien	5			
1	10 Jahre offene Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen – Einführung	7			
2	Politische Rahmenbedingungen und Entwicklungsdynamiken aus der Sicht von Kommunen, Trägern und Rahmenpartnern	10			
2.1	Zehn Jahre OGS – Eine Erfolgsgeschichte mit Perspektive	10	4.3	10 Jahre offene Ganztagschule – Sicht der Landeselternschaft Grundschule NW e.V.	36
2.2	Die offene Ganztagschule in NRW: Teilhabe und Qualität für alle!	12	4.4	Ganz!Tag – Ganz!Stark – Ganz!Inklusiv Die offene Ganztagschule im Primarbereich auf gutem Weg, ein inklusiver Bildungsort zu werden?!?	38
2.3	„Auf gutem Weg, aber noch nicht am Ziel“ – 10 Jahre offene Ganztagschule aus Sicht der Träger	14	4.5	Erzieherische Förderung und Hilfen zur Erziehung in der OGS	40
2.4	Sport im offenen Ganztage aus Sicht des gemeinwohlorientierten Sports – Eine Momentaufnahme nach 10 Jahren Ganztagsausbau in NRW	17	4.6	Qualitätsentwicklung in offenen Ganztagschulen – QUIGS und kommunale Qualitätszirkel	42
2.5	Musikschulen und offene Ganztagschulen in NRW	19	4.7	10 Jahre OGS in Bewegung	44
3	Empirische Perspektive	22	4.8	Kulturelle Bildung im Ganztage	46
3.1	Was haben Kinder von der Ganztagsgrundschule?	22	4.9	10 Jahre Verpflegung in der OGS – Plädoyer für eine neue Esskultur	48
3.2	Ganztagschulen sind ein Gewinn für Familien	24	4.10	Das letzte Kind im Wald? – Die Rolle der Ganztagschulen in der Umweltbildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung	50
3.3	Die offene Ganztagschule: Wie sie die Schulen verändert	26	5	Die Perspektive der Praxis	52
3.4	Die offene Ganztagschule im Primarbereich – Wie sich die Kooperation in der Schule verändert	28	5.1	Der pädagogische Dreiklang in Witten – Wie klingt er eigentlich?	52
3.5	Offene Kinder- und Jugendarbeit als Partner der OGS	30	5.2	Acht Jahre Ganztagschule – Motor der Entwicklung an der Südschule Lemgo	54
4	Die Perspektive der Planungsebene	32	5.3	OGS in Bewegung – Bewegungsorientiertes Schulprofil im offenen Ganztage der GGS Wiehl	55
4.1	Die offene Ganztagschule in der Bildungslandschaft – Bilanz und Perspektive	32	5.4	Das (kulturelle) Profil der GGS Schönforst	56
4.2	Freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe als Bildungspartner in der OGS – Ein ‚Rückausblick‘	34	5.5	Ernährungskonzept an der Dreifaltigkeitsschule	58
			5.6	Die Köllerholzschule Bochum – Profilbildung in der offenen Ganztagschule: „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“	59
				Die Autorinnen und Autoren	61



Gemeinsames Vorwort der Ministerien

Zehn Jahre OGS sind Grund genug, durchaus mit Stolz auf das Erreichte zurückzublicken. Der offene Ganztags ist eine Erfolgsgeschichte mit Perspektive. Er gehört heute zum selbstverständlichen Angebot fast aller Grundschulen und vieler Förderschulen. Alle Städte und auch fast alle Gemeinden profitieren von einem Bildungs- und Betreuungsangebot aus einer Hand unter dem Dach der Schule. Zahlreiche zivilgesellschaftliche Träger aus Jugendhilfe, Kultur, Sport und anderen gesellschaftlichen Bereichen prägen eindrucksvoll das ganztags schulische Angebot mit ihrem Engagement und ihrer besonderen Fachlichkeit.

Der offene Ganztags ermöglicht längeres gemeinsames Lernen und gemeinsames Aufwachsen. Im Ganztags können Kinder und Jugendliche neue Begabungen und Interessen entdecken und entfalten. Sie erfahren Hilfe und ergänzende Unterstützung zum Lernen im Unterricht. Die regelmäßige Teilnahme der Kinder führt zu wissenschaftlich belegbaren Erfolgen – auch zu mehr Freundschaften untereinander. Im Ganztags entstehen Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit den Eltern. Der offene Ganztags ist Gegenstand der Qualitätsentwicklung in vielen regionalen Bildungsnetzwerken.

Die vielleicht wichtigste Grundlage des Erfolgs ist die verlässliche und verbindliche Zusammenarbeit der Schule mit außerschulischen Trägern. Im Ganztags kooperieren Schule, Jugendhilfe, Kultur und Sport auf Augenhöhe und oft auf der Grundlage von Kooperationsverträgen. Das in Nordrhein-Westfalen entwickelte ‚Trägermodell‘ wird inzwischen auch in anderen Bundesländern aufmerksam beachtet.

Die hohe Attraktivität des offenen Ganztags spiegelt sich beispielhaft in den von der Landesregierung abgeschlossenen Rahmenvereinbarungen mit zivilgesellschaftlichen Partnern. Unterzeichnet wurden Rahmenvereinbarungen mit den Kirchen, den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege, der Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit, dem Landesmusikrat und dem Landesverband der Musikschulen, dem Landessportbund und der Sportjugend, den drei museumspädagogischen Verbänden, dem Bibliotheksverband, der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, den beiden Landfrauenverbänden und – im Hinblick auf die

Qualifizierung des Personals – mit den 19 vom Land anerkannten Weiterbildungsorganisationen.

Eine ständige Aufgabe ist die systematische Qualitätsentwicklung. Die Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW in Münster bietet Fortbildungsveranstaltungen, Gelegenheit zum Austausch von Lehr- und Fachkräften sowie von Leitungspersonal und anderen bei Kommunen und Trägern verantwortlichen Personen. Es gibt über 100 Qualitätszirkel und inzwischen 25 Broschüren, die Hintergründe, Fachbeiträge und gute Praxisbeispiele dokumentieren. Angebote rund um die vielfältigen Rechtsfragen des Ganztags und eine Jobbörse ergänzen das umfangreiche Angebot. Der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gebührt der Dank für ihr Engagement beim Aufbau der inzwischen in allen 16 Bundesländern arbeitenden Serviceagenturen.

Darüber hinaus unterstützt das Land die Qualitätsentwicklung des Ganztags in den immer wieder stark nachgefragten Bereichen der Schulverpflegung, der kulturellen Bildung und von Bewegung, Spiel und Sport im Ganztags über die Vernetzungsstelle Schulverpflegung bei der Verbraucherzentrale NRW, der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit und der Landesstelle für den Schulsport. Die Fachberatung bei den Landesjugendämtern berät die kommunalen und freien Jugendhilfeträger zu Fragen rund um den Ganztags. Die Bildungsberichterstattung Ganztagschule legt einen jährlichen Bericht über den quantitativen und den qualitativen Ausbaustand vor.

Wir werden uns weiter dafür einsetzen, dass alle im Land beteiligten Akteure, Kommunen, Schulen und zivilgesellschaftlichen Träger ihre Aufgabe auch weiterhin engagiert wahrnehmen können. Wir würden auch eine Ausweitung des Engagements des Bundes begrüßen. Das Investitionsprogramm Bildung und Betreuung hat in den Jahren 2004 bis 2009 nachhaltig zum Ausbau des Ganztags beigetragen. Die Zahl der beteiligten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter hat sich durch die Bundesbeteiligung im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets deutlich erhöht.

Allen beteiligten Partnern gebührt Dank und Anerkennung. Dank des gemeinsamen Engagements sind wir

auch unter den nicht zuletzt aus finanziellen Gründen schwierigen Bedingungen auf einem guten Weg. Es gibt noch viel zu tun. Die Bildungskonferenz hat im Jahr 2011 weitreichende Perspektiven formuliert. Hierzu gehören gleichermaßen die Weiterentwicklung des päd-

agogischen Angebots und der Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Trägern, die Ausgestaltung eines inklusiven Ganztags sowie die nachhaltige Sicherung des Engagements des Bundes.



Sylvia Löhrmann
Ministerin für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ute Schäfer
Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

1 10 Jahre offene Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen – Einführung

Vor 10 Jahren machten sich Grundschulen in NRW auf den Weg hin zu einer offenen Ganztagschule (OGS), die den Schultag mit Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten zu einem ganztägigen Bildungs- und Betreuungsarrangement verändern sollte. Anlass waren sich wandelnde gesellschaftliche Bedingungen (z. B. gestiegene Erwartungen an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf) ebenso wie das gesellschaftliche und politische Bewusstsein für schulischen Veränderungsbedarf, der nicht zuletzt durch internationale Schulleistungsstudien wie PISA und IGLU nachgewiesen wurde.

10 Jahre nach der Einführung der offenen Ganztagschulen im Primarbereich ist es an der Zeit, Bilanz zu ziehen:

- Welches waren Ziele und Erwartungen an die Einführung der OGS und wie wurden diese umgesetzt?
- Welche Herausforderungen und Aufgaben hält die Zukunft für die OGS und ihre Adressat(inn)en und Kooperationspartner/innen bereit?

Diese Fragestellungen haben wir zum Anlass genommen, Akteurinnen und Akteure der OGS zu bitten, zurückzublicken und ihre unterschiedliche Sicht auf die Gestaltungsmöglichkeiten der OGS zu beschreiben. Die Autorinnen und Autoren bringen ihre Perspektive vor ihrem beruflichen Hintergrund ein – angefangen bei der Planungsebene

bis hin zu Beispielen aus der täglichen Praxis. Entstanden ist ein breites Spektrum der Positionen über die OGS in NRW, das eine Vielzahl positiver Entwicklungen und Befunde, aber auch erforderliche Handlungsbedarfe und künftige Herausforderungen aufzeigt.

Die Ausgangslage

Mit der Einführung an 235 Grundschulen startete zu Beginn des Schuljahres 2003/04 der Ausbau der offenen Ganztagschulen im Primarbereich in NRW (vgl. RdErl MSJK 2004 a). Perspektivisch sollte bis 2007 an

zwei Dritteln der Grundschulen mindestens 25% der Schülerinnen und Schüler ein OGS-Platz zur Verfügung gestellt werden. Die Landesregierung verband damit drei wichtige Ziele,

- die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Eltern grundschulpflichtiger Kinder,
- die Verbesserung der Bildungsqualität bei gleichzeitiger Erhöhung der Chancengleichheit
- und die Schaffung eines integrierten Ganztagsangebot, unter einem Dach' (vgl. Beher u.a. 2005: 11).

Zeitgleich erfolgte eine ‚Begleitstudie zur Einführung Zielsetzungen und Umsetzungsprozessen in Nordrhein-Westfalen‘¹(Beher u.a. 2005), die erste Entwicklungen aufzeigte und deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden:

So waren im zweiten Schulhalbjahr in den 24 untersuchten Schulen 21% der Schülerinnen und Schüler für den Nachmittagsbereich angemeldet. Die Umsetzung des Ganztagsbetriebes erfolgte in allen befragten Schulen additiv; Freizeitangebote und Hausaufgabenbetreuung wurden nachmittags, Unterrichtsangebote weiterhin vormittags angesiedelt.

„Ich finde, es wäre schön, wenn es ein Buch gäbe, wo man alles reinschreiben kann und die Älteren gucken es an und dann reden sie mit den Kindern.“
(Junge, 11 Jahre)

Durch die Kooperation mit Kinder- und Jugendhilfeträgern sowie weiteren außerschulischen Partnern kamen in der OGS unterschiedliche Professionen wie Lehr- und pädagogische Fachkräfte, Fachkräfte anderer Disziplinen, Ehrenamtliche oder Honorarkräfte zusammen, um gemeinsam den ganzen Tag für die Kinder zu gestalten. Die Kooperation in diesem multiprofessionellen Team wurde von allen Beteiligten als die größte Herausforderung gesehen. Darüber hinaus stellten knappe zeitliche und unterschiedliche finanzielle Ressourcen ebenso wie Nutzungsmöglichkeiten der Räume Herausforderungen bei der Gestaltung der OGS dar. Eine gute finanzielle, räumliche und personelle Ausstattung und ein gutes Konzept wurden als Gelingens-

¹ Aufgrund des Pilotcharakters der ersten Erhebung wurden nur 24 ausgewählte Schulen einbezogen. Die Ergebnisse bilden daher Entwicklungen ab, können jedoch nicht als empirisch abgesichert angesehen werden.

Kinderstimmen
Was wäre ein Jubiläum ‚10 Jahre OGS‘ ohne die Stimmen derer, die täglich ihre Angebote wahrnehmen? Wir haben Kinder in der OGS befragt, was ihnen in ihrer Schule wichtig ist. Die Antworten finden Sie in diesem Heft.

faktoren betrachtet. Als ebenso wichtig erachteten die Befragten eine gute Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen, eine engagierte Schulleitung, ein aufgeschlossenes Kollegium und nicht zuletzt die Einbindung von Eltern und Kindern.

Eltern wie Lehr- und Fachkräfte nahmen wahr, dass die Kinder eine positivere Einstellung zur Schule entwickelten und ihr Sozialverhalten sich verbesserte. Auch schien die längere Verweildauer in der Schule den Kindern mehr Sicherheit und Orientierung zu bieten sowie ihre Selbstständigkeit zu fördern. Darüber hinaus stellten die Befragten fest, dass die OGS ein breiteres Spektrum bietet, um die eigenen Stärken und Kompetenzen zu erfahren. Hilfreich wurde zudem die Hausaufgabenbetreuung bewertet.

Insgesamt lässt sich resümieren: Bei der Einführung der offenen Ganztagsgrundschule in NRW gab es einige Startschwierigkeiten, an den 24 Pilotschulen jedoch waren die meisten Beteiligten mit dem Erreichten zufrieden.

Und heute?

Mittlerweile sind rund 90% der Grundschulen in NRW offene Ganztagsgrundschulen und fast 40% der Schülerinnen und Schüler sind ‚Ganztagskinder‘ (vgl. Statistiklegramm 2012/2013 des MSW NRW). Das Ziel eines integrierten Ganztagsangebotes unter ‚einem Dach‘ kann also als erreicht betrachtet werden.

Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird durch die OGS gestärkt. So betrachtet ein Großteil der Eltern das Ganztagsangebot als wichtigen Faktor, um berufstätig sein zu können (vgl. Börner u.a. 2011: 35).

Bei der Kooperation der unterschiedlichen Professionen zeigt sich, dass zwar eine regelmäßige Zusammenarbeit als wichtig eingestuft wird und in vielerlei Hinsicht gelingt, gleichzeitig aber die Möglichkeiten inhaltlicher Verzahnungen zwischen unterrichtlichen- und außerunterrichtlichen Angeboten noch selten genutzt werden (vgl. ebd.: 26). Hier besteht also weiterhin Entwicklungsbedarf.

„Mir gefällt an der OGS, dass sie sich um mich kümmert.“
(Mädchen, 9 Jahre)

Die Rhythmisierung läuft in der OGS eher schleppend an: Nur 27% der befragten Schulen geben an, Unterrichtsstunden über den ganzen Tag zu verteilen (ebd.: 15). Der überwiegende Teil behält also das additive System bei, was sicher auch dem Umstand geschuldet ist, dass nicht alle Grundschulkinder an den außerunterrichtlichen Angeboten teilnehmen.

Der Einfluss der OGS auf die Kinder wird überwiegend positiv bewertet. Eltern wie Fachkräfte bestätigen den Eindruck von 2003, dass der Besuch einer OGS bei den Kindern zu einem gesteigerten Selbstbewusstsein und mehr Selbstständigkeit führt und soziale Fähigkeiten fördert. Auch profitieren die Kinder von der Vielzahl der Freizeitangebote (vgl. Börner u.a. 2011: 37 – 40).

Die aktuellen Befunde zeigen, dass die offene Ganztagsgrundschule im Primarbereich in NRW in vielerlei Hinsicht angekommen ist: Sowohl in quantitativer Hinsicht als auch im Hinblick auf die gesellschaftliche Akzeptanz. Inhaltliche Herausforderungen wie die Verbesserung der individuellen Förderung und Chancengerechtigkeit sind geblieben und weitere werden hinzukommen, wie die inklusive Beschulung von Kindern mit und ohne sonderpädagogische Förderbedarfe.

Zum Heft

Das vorliegende Heft dokumentiert Aspekte der Entwicklung der offenen Ganztagsgrundschulen in NRW in den letzten zehn Jahren. **Kapitel 1** beschreibt dabei die politischen Rahmenbedingungen und Entwicklungsdynamiken aus der Sicht von Kommunen, Trägern und Rahmenpartnern.

In **Kapitel 2** wird aus einem empirischen Blickwinkel den Fragen nachgegangen, welchen Mehrwert die offene Ganztagsgrundschule für die Kinder und Familien hat und wie die Einführung der OGS die Arbeit für und in Schulen verändert hat.

Auch wird die Perspektive der Kinder- und Jugendhilfe bzw. der offenen Kinder- und Jugendarbeit auf die OGS einbezogen.

„Mein Lieblingsessen ist Pflankekuchen und Ohrringnudeln in der OGS.“
(Mädchen, 7 Jahre)

Kapitel 3 beleuchtet aus der Perspektive der Planungsebene unter anderem die Themen Umweltbildung, kulturelle Bildung und Bewegung in der OGS und nimmt eine Einordnung der OGS in die Bildungslandschaft vor.

Kapitel 4 schließt mit dem Blick in die Praxis der offenen Ganztagsgrundschule: Hier kommen Schulen wie außerschulische Bildungspartner zu Wort, die ausgewählte Schwerpunkte und deren Umsetzung vorstellen.

Herbert Boßhammer, Dörthe Heinrich und Birgit Schröder (Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW)

Literatur

Beher, K./Haenisch, H./Hermens, C./Liebig, R./Nordt, G./Schulz, U.(2005): Offene Ganztagschule im Primarbereich. Begleitstudie zur Einführung, Zielsetzungen und Umsetzungsprozessen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim um München.

Börner, N./Eberitzsch, S./Grothues, R./Wilk, A. (2011): Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2011. Dortmund.

Börner, N./Steinhauer, R./Stötzel, J./Tabel, A. (2012): Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2012. Dortmund.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Statistiktelegramm 2012/13. URL: http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Statistik/2012_13/StatTelegramm2012.pdf (Zugriff vom 24.04.2013).

2 Politische Rahmenbedingungen und Entwicklungsdynamiken aus der Sicht von Kommunen, Trägern und Rahmenpartnern

2.1 Zehn Jahre OGS – Eine Erfolgsgeschichte mit Perspektive

Klaus Schäfer und Norbert Reichel

Als Nordrhein-Westfalen 2003 die offene Ganztagschule im Primarbereich einführte, betrachteten manche diese neue Form der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe noch skeptisch. Zehn Jahre später besuchen rund 243.000 Kinder eine offene Ganztagschule im Primarbereich, das sind fast 40% der Kinder im Grundschulalter. Einige Schulen entwickeln sich zur ‚OGS für alle‘, in der fast alle Kinder am Ganztag teilnehmen. Manche Kommunen erreichen eine Teilnahmequote von deutlich über 60%. Einen wesentlichen Beitrag leistete 2004 bis 2009 das Investitionsprogramm des Bundes ‚Zukunft Bildung und Betreuung‘, von dem Nordrhein-Westfalen mit 914 Mio. Euro profitierte.

Heute gibt es fast niemanden, der den weiteren Ausbau des Ganztags in Frage stellt. Die teilweise doch recht heftigen Debatten um den Ganztag gehören der Vergangenheit an. Heute debattiert man kaum noch das *Ob*, wohl aber das *Wie*. Ganztag ist heute selbstverständliches Element einer neuen Kultur des Aufwachsens (vgl. 11. Kinder- und Jugendbericht des Bundes); „Bildung ist mehr als Schule“ (Bundesjugendkuratorium 2002). Dabei hat sich die Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe zur zentralen Grundlage des Ganztags im Primarbereich entwickelt. Sie ist heute genauso zentrale konzeptionelle Grundlage des Ganztags in der Sekundarstufe I und hat in manchem Bildungsnetzwerk Pate für neue Formen der Zusammenarbeit gestanden. Manche sprechen heute von Ganztagsbildung als

Grundlage eines Schule, Jugendhilfe, Kultur und Sport gleichermaßen umfassenden Gesamtkonzepts.

„Ich treffe dort meine Freunde. Ich kann meine Hausaufgaben zu Ende machen und muss sie somit nicht mehr zu Hause machen.“
(Mädchen, 9 Jahre)

Das Trägermodell als Grundlage der nordrhein-westfälischen Ganztagschule

Die nordrhein-westfälische Ganztagschule unterscheidet sich von Modellen anderer Länder durch die gemeinsame Verantwortung von Schule und Jugendhilfe. Schule und Träger behalten gleichermaßen ihre Eigenständigkeit. In der Regel hat ein freier Träger die Generalverantwortung für das gesamte außerunterrichtliche Angebot. Zwischen Schule und Träger besteht Einigungszwang. Der Abschluss eines schriftlichen Kooperationsvertrags sorgt für verbindliche und verlässliche Regelungen, auch bei Konflikten. Die gleichberechtigte Verantwortung von Schule und Träger wird auch dadurch gewahrt, dass es neben der Schulleitung eine vom Träger beschäftigte Leitung der außerunterrichtlichen Angebote gibt, die sich gleichberechtigt als ‚Leitung des offenen Ganztags‘ vorstellt.

Die Finanzierungsinstrumente des Landes sind so ausgelegt, dass auf der einen Seite zusätzliche Lehrkräfte für den Ganztag eingestellt werden können, auf der anderen Seite für die Finanzierung der Fachkräfte außerschulischer Partner Mittel zur Verfügung stehen. Wichtige Grundlagen der offenen Ganztagschule im Primarbereich gelten – mit einigen stufenspezifischen Erweiterungen – seit dem 23. Dezember 2010 für alle Ganztagschulen in Primarstufe und Sekundarstufe I. Auch der gebundene Ganztag der Sekundarstufe I ist heute eine flexible Mischung von pflichtigen und freiwilligen Angeboten, in denen Schule, Jugendhilfe, Kultur und Sport verlässlich und verbindlich im Interesse der Kinder zusammenarbeiten. Manche Schulen nutzen die vom Schulgesetz gegebene Möglichkeit, sozialpädagogischen Fachkräften in schulischen Gremien Sitz und Stimme zu geben.

Das multiprofessionelle Team des Ganztags

Die in der OGS tätigen außerschulischen Träger sind in der Regel anerkannte Träger der freien Jugendhilfe. Sie beteiligen andere Träger wie z.B. Musikschulen und

Sportvereine. Der offene Ganzttag ermöglicht beispielsweise tägliche Bewegungszeiten, die in einer Halbtagschule nicht denkbar gewesen wären.

Für alle beteiligten Lehr- und Fachkräfte, auch für die Leitungskräfte, ergeben sich neue Verantwortungsbereiche. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht nicht mehr allein der schulische Lernstoff, sondern das Kind.

Kinder und Jugendliche lernen heute – so sagen manche Studien – über 70%

dessen, was sie lernen, außerhalb der Schule. Daher muss sich Schule schon zwangsläufig auf informelle und nicht-formale Lernsituationen einstellen, die ihr früher fremd erschienen.

„Ich finde toll, dass ich jeden Tag Fußball spielen kann und es ist toll, dass es so viele Spielsachen gibt.“
(Junge, 8 Jahre)

Ganztagschulen orientieren sich an den Persönlichkeiten der Kinder in all ihren familiären, kulturellen, sozialen und sozialräumlichen Verknüpfungen. Dies gilt beispielsweise auch im Hinblick auf Kinderarmut und Kinderschutz. Auf der anderen Seite besteht eine zentrale Aufgabe des Ganztags darin, Kindern und Jugendlichen Anregungen zu vermitteln, die sie in ihrem familiären Umfeld nicht erhalten können.

Ganztagschulen entwickeln Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Schule und Elternhaus. Eltern werden zum Teil in eigenen Gremien für den Ganzttag einbezogen. Besondere Aufmerksamkeit genießen dabei auch innovative Formen der erzieherischen Förderung unterhalb der Schwelle der Hilfen zur Erziehung.

Aber letztlich wäre diese Erfolgsgeschichte nicht möglich gewesen, wenn sich nicht gleichermaßen Land, Kommunen und die freien zivilgesellschaftlichen Träger aus Jugendhilfe, Kultur und Sport auf einen gemeinsamen Weg verständigt hätten, auf dem nicht nur Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung, sondern auch Sozialplanung sowie Kultur- und Sportentwicklungsplanung einbezogen werden.

Wissenschaftliche Studien nennen Gelingensbedingungen

Nordrhein-Westfalen leistet mit dem ‚Bildungsbericht Ganztagschule‘ eine regelmäßige Berichterstattung. Auftragnehmer sind das Institut für soziale Arbeit e.V. Münster und die TU Dortmund im Forschungsverbund des Deutschen Jugendinstituts. Das Team der vier Wissenschaftlerinnen arbeitet eng mit den Teams der bundesweiten ‚Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen‘ (StEG) und den wissenschaftlichen Begleitungen anderer Bundesländer zum Ganzttag zusammen.

Belegbar ist, dass

- die möglichst regelmäßige Teilnahme der Kinder und Jugendlichen das Erreichen der Ziele des Ganztags fördert,
- heterogene Lerngruppen im Ganzttag Akzeptanz und Qualität positiv beeinflussen, eine gute Rhythmisierung des Ganztags aus der Sicht des einzelnen Kindes bzw. Jugendlichen den größten Erfolg verspricht,
- Ganztagschulen vor allem dann erfolgreich sind, wenn Schule und außerschulische Träger verlässlich kooperieren,
- die Weiterentwicklung von Hausaufgaben zu Schulaufgaben schulische Lernleistungen ebenso wie außerschulische Aktivitäten befördert.

Zehn Jahre OGS – eine Erfolgsgeschichte mit Perspektive

Die offene Ganztagschule des Primarbereichs wirkt sich auch auf die Sekundarstufe I aus. Andere Bundesländer beobachten aufmerksam die Wirkungen des nordrhein-westfälischen Trägermodells. Immer mehr Schulen aller Schulstufen arbeiten daran, Hausaufgaben in integrierten Lernzeiten aufzuheben und so Kindern und Jugendlichen auch außerhalb der Schule die für ihre Aktivitäten erforderlichen Freiräume zu geben. Immer mehr Schulen verstehen den Ganzttag, auch den in der Sekundarstufe I üblichen gebundenen Ganzttag, als eine Mischung von pflichtigen und freiwilligen Angeboten, die sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientieren. Immer mehr Schulen haben multiprofessionelle Teams. Das Ziel ist sicherlich noch nicht überall gleichermaßen erreicht, aber vielleicht ist es letztlich auch eher als Leitbild zu verstehen, denn nichts ist anregender als ein Ziel, das eher den Charakter eines Leitbilds hat und an dessen Verwirklichung alle Beteiligten gemeinsam arbeiten.

Weiterführende Links

Grundlagen des Ganztags unter:
www.bildungsportal.nrw.de

Fachinformationen, Veranstaltungen und viele weitere Hinweise unter: www.ganzttag.nrw.de

Ergebnisse wissenschaftlicher Studien unter:
www.bildungsbericht-ganzttag.nrw.de und www.projektsteg.de

2.2 Die offene Ganztagschule in NRW: Teilhabe und Qualität für alle!

Angela Faber

Rückblick

Bis zum Jahr 2003 waren die zahlreichen Ganztagsbetreuungsangebote des Landes für die Schulkinder von der primären Zielsetzung geprägt, Beruf und Familie besser vereinbaren zu können. Bildungspolitische Ziele standen nicht im Fokus. Die OGS verfolgte demgegenüber – auch als eine Antwort auf PISA – in erster Linie bildungspolitische Ziele. Zum Betreuungsziel trat ein Bildungsziel hinzu. Die kommunalen Spitzenverbände haben seinerzeit einen sich nach Elternwünschen richtenden Ausbau der Ganztagsschulangebote unterstützt. In einer Ganztagschule sind die erstrebte individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern und ein binnendifferenzierender Unterricht leichter zu organisieren. Unterricht kann rhythmisiert über den Tag erfolgen. Im Tagesverlauf können sich Unterricht und andere pädagogisch ausgerichtete kulturelle und sportliche Angebote abwechseln. Dies erfordert eine andere Schule als die klassische Halbtagschule und meint keine rein additiven Modelle. Prozessbeschleunigend dürfte das im Jahr 2003 vom Bund aufgelegte – nach damaliger Verfassungslage noch zulässige – und gut dotierte Ganztagsinvestitionsprogramm (IZBB) gewesen sein, das für Nordrhein-Westfalen ca. 900 Mio. Euro bereitstellte.

Die vom Land Nordrhein-Westfalen (anders als vom Land Rheinland-Pfalz) gewählte Konstruktion der OGS mit ihrer zweigeteilten Verantwortungs- und Finanzierungszuständigkeit wird von den verschiedenen Beteiligten unterschiedlich bewertet. Von Seiten der

„Ich finde gut, dass wir auch nach draußen gehen und wir im Schulgarten buddeln.“
(Mädchen, 7 Jahre)

Kommunen wird beklagt, dass Bildungsqualität nicht überall gleichermaßen verwirklicht werden könnte, weil die Kommunen in unterschiedlichem Maße in Abhängigkeit von ihrer

konkreten Haushaltssituation über auskömmliche Mittel verfügen. So entsteht landesweit leider ein uneinheitliches Bild. Andererseits eröffnet gleichzeitig die Einbindung der Jugendhilfe und der Bildungspartner unverzichtbare Gestaltungschancen. Die Frage ist, ob diese Einbindung und Einbeziehung eine zweigeteilte Verantwortung notwendig voraussetzte oder auch auf anderem Wege erreichbar gewesen wäre?

Die vom Land Nordrhein-Westfalen seinerzeit gegen den Widerstand der kommunalen Spitzenverbände gewählte Zweiteilung der Verantwortung für die pädagogischen Angebote der OGS wurde vom Land damit begründet, dass die bisherige Hortfinanzierung und die Finanzierung von schulischer Ganztagsbetreuung in einem neuen Modell unter einem Dach zusammengeführt werden sollte. Man könnte natürlich auch den Ganztags als reines Schulangebot definieren. Dann hätte man ein rein landesfinanziertes Modell ohne Elternbeiträge. Fraglich ist, ob damit die Einbindung der Jugendhilfe in dem heute erreichten Ausmaß erreicht worden wäre. Die Fragen, die heute für die Fortentwicklung der OGS – insbesondere auch im Rahmen der zurückliegenden Bildungskonferenz – diskutiert werden, drehen sich immer wieder um die Frage der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule und damit auch immer wieder um die Frage der Verantwortung und der Finanzierung. Die Punkte, die heute als Herausforderungen der OGS identifiziert werden, haben ihre Wurzeln zum Teil in der im Ausgangspunkt festgelegten geteilten Verantwortung und Finanzierung. Gleichzeitig hat die geteilte Verantwortung in positiver Weise auch dazu geführt, dass die Jugendhilfe einen wesentlichen Beitrag an der Gestaltung der Lebenswelt der Kinder behalten hat und ihre Professionalität und andere Herangehensweise positiv wirken können.

Herausforderungen

Der Besuch und die Qualität der OGS sollten nicht davon abhängen, in welcher Kommune und in welchen Einkommensverhältnissen Kinder leben. Die vom Land gewählte finanzielle Gestaltung führt aber dazu, dass zahlreiche kommunale Schulträger in nicht unerheblichem Umfang zusätzliche Mittel aufwenden müssen, um die OGS qualitativ entsprechend auszustatten. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass die Kommunen bzw. die Träger der OGS mangels entsprechender Dynamisierung der Festbetragsförderung des Landes das Risiko der Tarifsteigerungen tragen. Zusätzlich konzentrieren sich oft gerade in Kommunen mit schwieriger Haushaltssituation Einwohner, die aufgrund ihrer sozialen Situation im besonderen Maße auf die Angebote der OGS angewiesen sind, aber nicht hinreichend zu Elternbeiträgen herangezogen werden

können. So kann es schnell zu einer OGS ‚light‘ kommen. Dies führt zu Konflikten im Hinblick auf die von der Verfassung geforderten Grundsätze gleichwertiger Lebensverhältnisse und des gleichen Zugangs zu Bildungschancen. Die Ressourcenfrage wird sich umso heftiger stellen, je stärker aktuelle neue Herausforderungen an die OGS herantreten, wie z.B. die Umsetzung der Inklusion.

Ausblick

Die Bildungskonferenz hat im Jahr 2011 der Landesregierung folgende Empfehlung zu Recht auf den Weg gegeben: Das Land möge in enger Kooperation mit allen Beteiligten einen Stufenplan zur schrittweisen Einführung eines flächendeckenden gebundenen Ganztags bis zum Jahr 2020 in allen Schulformen und Schulstufen erstellen. Das Land möge dafür sorgen, dass die Qualität des Ganztags in allen Landesteilen vergleichbar sei und damit nicht mehr von der Kassenlage vor Ort abhängt. Mittelfristig werde im Primarbereich der Verzicht auf Beiträge der Kommunen für das Personal im Ganztags und auf Elternbeiträge für die Teilnahme am offenen Ganztags angestrebt. Der Verzicht auf Elternbeiträge im offenen Ganztags des Primarbereichs habe zwingend den Verzicht auf kommunale Beiträge zur Folge. Im Falle der Umsetzung dieser Empfehlungen hätten sich die ursprünglichen Bedenken der kommunalen Spitzenverbände an der Konstruktion der OGS in Nordrhein-Westfalen erledigt.

Der OGS ist für die Zukunft alles Gute zu wünschen. Sie dürfte ein wesentliches Instrument zur Steigerung der Bildungsgerechtigkeit in Nordrhein-Westfalen sein. In ihrer Struktur angelegte ‚Stolpersteine‘, wie z.B. die zweigeteilte Verantwortungs- und Finanzierungsstruktur, die u.a. auch zu einer Abhängigkeit der konkreten kommunalen Haushaltssituation vor Ort geführt haben, sind von den im Ganztags engagierten Pädagogen oft in bewundernswerter Weise und mit viel Engagement überwunden worden. Dafür haben Sie unsere größte Anerkennung verdient, aber auch unseren Einsatz für die Schaffung zukunftsfähiger nachhaltiger Strukturen. Die Zielsetzung der Steigerung der Bildungsgerechtigkeit steht auf der Agenda der Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen ganz oben. Auch der nordrhein-westfälische Städtetag hat in den vergangenen Jahren diese Zielsetzung und damit den qualitätsvollen Ausbau der OGS nach seinen Kräften im Interesse eines zukunftsfähigen Gemeinwesens unterstützt.

„Dass die Hausaufgaben so spät sind, finde ich nicht so toll und dass es während der Hausaufgaben häufig so laut ist.“ (Mädchen, 10 Jahre)

Die OGS sollten sich zum jeweiligen Quartier öffnen und erforderliche Bildungspartnerschaften abschließen. Insoweit ist an dieser Stelle bereits auf die Bildungspartnerschaften hinzuweisen, die vom Land und den kommunalen Spitzenverbänden unter der Regie der Medienberatung NRW abgeschlossen wurden. Eine wirkliche Einbeziehung dieser Bildungspartner (Musikschulen, Bibliotheken, Archive, Volkshochschulen, Medienzentren, Sportverbände) setzt allerdings die Gewährleistung von hinreichenden Zeiten und Räumen voraus. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen der Intensität der Debatte um eine Flexibilisierung der Teilnahmepflichten und der Qualität in der jeweiligen Ganztagschule. Nur wenn aufgrund von Tatsachen das Bewusstsein vorherrscht, dass es sich bei der OGS in erster Linie um eine Bildungseinrichtung handelt, wird entsprechende Akzeptanz herzustellen sein. Voraussetzung dafür sind aber die hinreichende Qualität, die Rhythmisierung und die Vernetzung.

Ursprüngliche Perspektive der Landesregierung war es, bis zum Jahr 2007 zwei Drittel der Grundschulen zu OGS umzuwandeln und für 25 Prozent der Schüler/-innen Ganztagsplätze zu schaffen. Der Landesdurchschnitt für die vom Land finanzierten Plätze liegt inzwischen bei knapp 40 %. Mittlerweile gibt es aber Städte, die für 70 bis 80 Prozent ihrer Grundschüler/-innen Plätze im offenen Ganztags bereithalten. Land wie Kommunen dürften also auch hinsichtlich des quantitativen Ausbaus gefordert sein.

2.3 „Auf gutem Weg, aber noch nicht am Ziel“ – 10 Jahre offene Ganztagschule aus Sicht der Träger

Maria Loheide

Zehn Jahre sind – gemessen an der Schullaufbahn eines Kindes – eine lange Zeit: die ‚mittlere Reife‘ wird erreicht. Zehn Jahre sind – gemessen an der Weiterentwicklung von Systemen wie Schule und Jugendhilfe – eine kurze Zeit.

Hat die offene Ganztagsgrundschule (OGS) die ‚mittlere Reife‘ erreicht? Und wie geht es weiter?

Landespolitische Zielsetzungen der OGS

Mit dem ‚Investitionsprogramm: Zukunft Bildung und Betreuung‘ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) förderte der Bund die Entwicklung von Ganztagschulen und Ganztagsbetreuung in den Ländern. Die Finanzierung von Baumaßnahmen und räumlichen Erweiterungen von Schulgebäuden war verknüpft mit den inhaltlichen Zielen, die individuelle Entwicklung junger Menschen zu fördern und den Zusammenhang von Bildungschancen und sozialer Herkunft aufzulösen sowie eine bessere Verknüpfung von Bildung und Erziehung zu erreichen.

Zunehmend mehr Eltern wollten und mussten Beruf und Familie vereinbaren, waren auf verlässliche Schulzeiten angewiesen und suchten händierend Betreuungslösungen für den Nachmittag. Die PISA Studie 2003 bescheinigte dem deutschen Schulsystem zudem wiederholt mäßige Noten. Insbesondere das Auseinanderklaffen von sozialer Herkunft und Bildungserfolg wurde bemängelt.

Mit der Einführung der Ganztagsbetreuung im Primarbereich in NRW wurden daher vor allem drei landespolitische Zielsetzungen verknüpft:

- Eltern von grundschulpflichtigen Kindern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern,
- einen Beitrag zur Verbesserung von Bildungsqualität und Chancengleichheit zu leisten,
- ein integriertes Ganztagsangebot unter dem Dach der Grundschule einzurichten.

Vor diesem Hintergrund strebte die Landesregierung für die OGS die Verknüpfung vier zentraler Bausteine an. So sollte ein integriertes Konzept von Betreuung, Bildung, Förderung und Erziehung für alle Kinder im Primarbereich umgesetzt werden.

Umsetzung der OGS

Begleitet wurde die Einführung der OGS als ‚Schulveranstaltung‘ von kritischen Diskussionen der Schulen, Träger und Kommunen sowie von hohen Erwartungen vieler Eltern. Heute hat sich die OGS als Verzahnung von außerunterrichtlichen Angeboten mit den Unterrichtsangeboten des Systems Schule etabliert und findet eine hohe Akzeptanz bei Kindern und ihren Eltern. Der ‚Angebotscharakter‘ hat die flächendeckende Einführung und die Entwicklung dabei erheblich befördert.

Bei der Gestaltung der OGS ist mit Blick auf die vier Bausteine Bildung, Betreuung, Förderung und Erziehung in einem integrierten Konzept aus Sicht der Träger vieles erreicht worden; zugleich sind aber auch Bedarfe der Weiterentwicklung zu erkennen:

- Ein deutlich positives Ergebnis ist bei der Betreuung zu verzeichnen. Allerdings werden nicht alle Kinder und Familien in gleicher Weise erreicht. Unterrepräsentiert sich nach wie vor Kinder aus Familien mit schwächerem sozio-ökonomischen Status. Erfreulich zugleich, dass Familien mit Migrationshintergrund die OGS zunehmend stärker annehmen.
- Die individuelle Förderung einzelner Kinder, insbesondere aus belasteten Lebenssituationen und/oder mit Migrationshintergrund muss weiter verbessert werden. Sie gelingt noch unzureichend. Zugleich wissen viele Eltern, dass ihre Kinder in der OGS oft besser gefördert werden können, als es Zuhause möglich wäre.
- Die Beteiligung der Familien im Sinne einer gelungenen Erziehungspartnerschaft konnte noch nicht ausreichend entwickelt werden. Eine gezielte Förderung, kontinuierliche Unterstützung und deutliche Entlastung von Eltern, insgesamt eine größere Familienorientierung der OGS ist notwendig. Dazu sind Kooperationen notwendig, die analog des Konzeptes der Familienzentren denkbar sind.
- Der Bedarf an erzieherischer Förderung und Hilfen zur Erziehung in den OGS zeigte sich sehr schnell. Nur zögerlich und nur zum Teil gelang es, Kinder mit erhöhten Ansprüchen aufzunehmen und angemessen zu begleiten. Eine Reihe von Projekten und Modellen hat sich mit dieser Herausforderung

beschäftigt. Mittlerweile gibt es gute Beispiele der Kooperation von Erziehungshilfeträgern mit Grundschulen. Nach wie vor schwierig gestaltet sich die Betreuung und Förderung von Kindern mit Behinderung in der OGS.

- Die angestrebte Kooperation und Beteiligung vieler außerschulischer Partner, wie Jugendhilfe, Sportverein, Musik- und Kulturvereine brachte sehr schnell eine große Vielfalt an Angeboten. Nach den Erfahrungen der ersten Jahre hat es eine deutliche Reduzierung und Akzentuierung gegeben. Eine durchgängige konzeptionelle Struktur und Ausrichtung der Angebote entwickelte sich jedoch noch nicht durchgängig zu einem klaren Profil. Die sogenannten Ganztagsklassen, etwa zehn Prozent der OGS, bieten hier größere Chancen.

Der Runderlass des Landes zur OGS definiert nur wenige strukturelle und personelle Standards. Die Rahmenbedingungen, insbesondere die Finanzierung, lassen die notwendige Qualität nicht zu. Die Qualität der Umsetzung hängt nach wie vor ganz entscheidend davon ab, ob und wie viel Engagement und Finanzen (über den Pflichtanteil hinaus) die jeweilige Kommune investiert.

Die Finanzierung der OGS setzt enge Grenzen. Gesicherte Vollzeitarbeitsplätze, Fachberatungen und Weiterbildungen entwickeln sich erfreulicher Weise zunehmend, aber zu langsam und noch unzureichend.

Trägerentwicklungen

Zur Umsetzung der Nachmittagsangebote in OGS wurden Schulen, Vereine, Elterninitiativen und Verbände aufgefordert. Der schrittweise Abbau von Horten sollte mit der Verlagerung der Angebote der Träger in die Schulen einhergehen. Tatsächlich haben die Tageseinrichtungen für Kinder die Hortplätze aufgegeben. Neben den Schulen, die in eigener Regie Angebote der Ganztagsbetreuung aufbauten, und einer Vielzahl von (Eltern-)Initiativen und Vereinen engagierten sich immer mehr Träger der Jugendhilfe als Anbieter und Organisatoren der OGS. Mit dem Ausbau der Plätze und den steigenden Bedarfen an Ganztagsbetreuung wuchs die Notwendigkeit professioneller Strukturen, insbesondere bezüglich der Entwicklung und Sicherung von Qualität, des Personal- und Finanzmanagements. Mittlerweile sind die Angebote der OGS ein neues Arbeitsfeld der Jugendhilfe – insbesondere der anerkannten freien Träger. Die OGS ist vor allen Dingen dort ein Erfolgsmodell, wo Schulträger, Schulen und Jugendhilfeträger die Umsetzung als gemeinsame Aufgabe und Herausforderung verstehen.

Kooperation von Jugendhilfe und Schule

Die OGS fordert die Systeme Jugendhilfe und Schule enorm heraus. Die gewohnte und eher auf einzelne Kinder bezogene Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe wurde von den Füßen auf den Kopf gestellt. Die Jugendhilfe sah sich als außerschulischer Träger mit außerunterrichtlichen Angeboten in der Schule mit schulischem Verwaltungshandeln und Erwartungen von Lehrkräften konfrontiert. Die Schule erlebte mit der Jugendhilfe eine Partnerin, die sich von ihrem Auftrag her mit anderen Methoden, Sichtweisen und mit einem anderen Bildungsverständnis in den Schulalltag einbrachte. Eine ‚gleiche Augenhöhe‘ sollte hergestellt, gemeinsame Leitbilder und Planungen umgesetzt werden.

Ein ‚Kulturwechsel‘ vollzog sich auf allen Ebenen:

- Das Programm ‚offene Ganztagschule‘ realisierte sich, als Schule und Jugendhilfe unter dem Dach eines Ministeriums geführt wurden. Dieser Umstand war für die Entwicklung förderlich.
- In den Beratungsgremien auf Landesebene begegneten sich Vertreterinnen und Vertreter des staatlichen Schulsystems und der freien Wohlfahrtspflege. Beide Seiten mussten sich auf die organisatorischen Strukturen des jeweils anderen einstellen, denn die Schule wurde durch Erlasse eher ‚top down‘ organisiert, die Freie Wohlfahrtspflege mit dem Anspruch der Trägerautonomie.
- Ein gemeinsamer Lern- und Entwicklungsprozess hat vielerorts durchaus zu einem neuen Bewusstsein und Selbstverständnis von Schule geführt, in der die Träger, die Lehrerinnen und Lehrer und die Pädagoginnen und Pädagogen der Jugendhilfe sich gemeinsam in hohem Maße engagieren.
- Auf kommunaler Ebene mussten Kooperationen und Federführung zwischen Schul- und Jugendämtern geklärt werden. Auch hier gab es Hemmnisse, unterschiedliche Selbstverständnisse und Abgrenzungen. Zugleich hat die Einführung der OGS auch zu vielen konstruktiven Arbeitsbezügen zwischen Schul- und Jugendhilfeausschüssen geführt. Kommunen haben ihre Fachbereiche Schule und Jugend zusammengeführt. Eine kontinuierliche und systematische gemeinsame Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung ist jedoch nach wie vor selten.
- Die ‚gleiche Augenhöhe‘ ist in den allermeisten OGS noch nicht erreicht. Die erwünschte Rhythmisierung von Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten ist – auch aufgrund der personellen und finanziellen Bedingungen – kaum umgesetzt und umsetzbar. Der Anteil an Lehrerstunden im Nachmittag, den der Erlass zur Förderung der OGS vorsieht, ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Auf allen Ebenen – in den Ministerien, den Verbänden, den Kommunen, in den Schulen und in der Jugendhilfe – engagieren sich Menschen für eine gemeinsame Entwicklung der OGS. Insbesondere die vielen Mit-

arbeitenden in der OGS, die Schulleitungen und die Ganztagskoordination der Träger tragen erheblich zum Gelingen der OGS bei. Leitend war und ist bei vielen die Überzeugung, dass das Aufwachsen von Kindern nicht in Systemen getrennt betrachtet werden kann, sondern Kinder und ihre Familien ganzheitlich gebildet, gefördert und unterstützt werden müssen. Zu den Kindern gehören immer auch die Familien und das Umfeld der Kinder.

Fazit

Wie sieht es nun aus mit der ‚Reife‘ der Ganztagschule? Auf gutem Weg, aber noch nicht am Ziel? Was kann die OGS als ‚Angebotsschule‘ leisten?

Nimmt man alle Einschätzungen zusammen, so zeigt sich insgesamt, dass die OGS NRW (maßgeblich aufgrund der strukturellen Rahmenbedingungen) bislang nicht in der Lage war, alle vier Bausteine (Bildung, Betreuung, Erziehung und Förderung) in einem Gesamtkonzept zu integrieren und flächendeckend umzusetzen.

Mit einer Verbesserung der personellen und finanziellen Rahmenbedingungen ließen sich einige Elemente positiv weiterentwickeln. Allerdings hat die OGS als Angebotsschule strukturelle Grenzen. Die Entwicklung von Ganztagsklassen in der OGS könnte ein Ansatz für ein klareres Profil werden, Ansätze der Rhythmisierung und individuelle Förderung besser umzusetzen.

Sollen auf einem hohen Niveau gleiche Chancen der Teilhabe an Bildungsprozessen und die Verbesserung

der Bildungsqualität für alle Kinder erreicht werden, muss politisch über grundlegende Strukturveränderungen des deutschen Schulsystems nachgedacht werden. Der nordrhein-westfälische Schulkonsens ist ein Schritt in die richtige Richtung zu einer längeren gemeinsamen Schulzeit. Das dreigliedrige Schulsystem ist in seiner jetzigen Form nicht mehr haltbar.

Die Einführung des Ganztags für alle Kinder ist die konsequente und notwendige Perspektive für diese Entwicklung. Ganztagschule darf dabei nicht ein Mehr an Unterricht bedeuten, sondern ein Mehr an Zeit gemeinsam mit der Jugendhilfe und anderen Kooperationspartnern, um die Entwicklung und das Aufwachsen von Kindern zu fördern. Wünschenswert wäre, dass Schule, Jugendhilfe und weitere Kooperationspartner in einer verpflichtenden Ganztagschule intensiver und verbindlicher zusammenarbeiten, als es sich bislang in der OGS entwickelt hat. So könnten wirkliche ‚Kulturveränderungen‘ ermöglicht, die Zusammenarbeit der Kooperationspartner verbessert und allen Kindern bessere Chancen auf Teilhabe eröffnet werden.

Die OGS in NRW hat in zehn Jahren viel erreicht. Sie ist – trotz aller notwendigen weiteren Entwicklungsschritte – ein Erfolgsmodell ihrer Zeit. Sie hat den Weg bereitet für eine breite Akzeptanz des Ganztags bei Kindern und Eltern, zu mehr individueller Förderung, einem neuen Verständnis von Schule, das vor allen Dingen in der Kooperation der Systeme Jugendhilfe und Schule, der Träger und Fachkräfte, begründet liegt.

Es wird weitere, viele Jahre erfordern, um einen weiteren ‚Reifegrad‘ zu erreichen.

2.4 Sport im offenen Ganztag aus Sicht des gemeinwohlorientierten Sports – Eine Momentaufnahme nach 10 Jahren Ganztagsausbau in NRW

Susanne Ackermann/Matthias Kohl

Der offene Ganztag bietet Kindern über den Sportunterricht hinaus mehr Gelegenheit, sich in der Schule zu bewegen. Davon profitieren besonders die Kinder, die vor Einführung der OGS nicht zum klassischen Klientel der Sportvereine gehörten. Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote gehören zu den beliebtesten Ganztagsangeboten. Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zur ganzheitlichen Bildung von Jungen und Mädchen, weil sie die für Lernen und Entwicklung notwendigen Erfahrungen ‚am eigenen Leibe‘ ermöglichen.

In den vergangenen zehn Jahren sind sich Sportvereine und Schulen in einem nie zuvor dagewesenen Ausmaß in den OGS begegnet. Der offene Ganztag ist ein starker Katalysator für die Zusammenarbeit von Schulen und Sportvereinen in der Kommune und ein wesentlicher Baustein einer zukunftsfähigen Entwicklung von Schulen und Sportvereinen in einer kommunalen Bildungslandschaft. Sportvereine sind das gesellschaftliche Kernstück des Kinder- und Jugendsports. Der Doppelauftrag des Schulsports verpflichtet diesen, die Kinder und Jugendlichen für den außerschulischen Sport kompetent zu machen. Das ist in den Kommunen in NRW ganz überwiegend der Kinder- und Jugendsport in Sportvereinen.

„Meine Lieblings-AG ist
Toben – Laufen – Schnaufen.“
(Mädchen, 7 Jahre)

Die schulpolitischen Entwicklungen verändern nicht nur die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen, sondern auch die Rahmenbedingungen der Sportvereine. Im einzelnen sind die Auswirkungen regional sehr unterschiedlich – neben dem Rahmen, den die landespolitischen Entscheidungen setzen, werden sie z.B. auch von lokalen Besonderheiten der Zusammenarbeit von Verein und Schule sowie der Kenntnis der Schulleitung von den Bildungspotenzialen des Sports beeinflusst.

Unstrittig ist, dass sich durch die flächendeckende Einrichtung von Ganztagschulen aller Schulformen sowie durch G8 das für den ‚klassischen‘ Vereinssport vorhandene Zeitbudget von Schülerinnen und Schülern nachhaltig reduziert. Dies führt zu erheblichen Problemen bei der Mannschaftsbildung in den Mannschaftssportarten, aber auch bei Talentsichtung, Talentgewinnung

und Talentförderung im Leistungssport. Gleiches gilt für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen im Sport.

Ebenso viele Erfahrungen, wie sie in den vergangenen 10 Jahren im Bereich ‚Bewegung, Spiel und Sport im Ganztag‘ bereits gesammelt wurden, so viele Herausforderungen bleiben aus

Sicht des gemeinwohlorientierten Sports noch zu bewältigen. Diesen Anforderungen trägt das Programm ‚NRW bewegt seine KINDER! – Bewegte Kindheit und Jugend in Nordrhein-Westfalen‘ von Landessportbund und Sportjugend NRW Rechnung. Gesellschaftspolitisch hat sich das Verbundsystem des gemeinwohlorientierten Sports in NRW vorgenommen, durch Bewegung einen Beitrag zur umfassenden Bildung aller Kinder und Jugendlichen in NRW zu leisten: Die Sicherung der Zukunftsfähigkeit des Kinder- und Jugendsports der Vereine über die strukturell verankerte Kooperation von Sportvereinen mit den staatlich verantworteten Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ist das korrespondierende sportpolitische Ziel. Der Abschluss einer umfassenden Rahmenvereinbarung zum Ganztag mit der Landesregierung im August 2011 war ein Meilenstein auf dem Weg zu diesem Ziel.

„Mir gefällt der riesige
Fußballplatz. Ich finde, dass Stefan die
Mädchen-Fußball-AG super macht!“
(Mädchen, 9 Jahre)

Der organisierte Sport als die größte zivilgesellschaftliche Organisation in NRW wird auf Landesebene bereits zunehmend an der Bildungsdebatte beteiligt, z. B. durch seine Mitwirkung in der von der Landesregierung einberufenen Bildungskonferenz im Arbeitskreis ‚Ganztag weiterentwickeln‘. Die vielbeschworene ‚Augenhöhe‘ ist hier längst erreicht, was sich auch an den zum Schuljahr 2013/2014 ihre Arbeit aufnehmenden Tandems aus Beraterinnen und Beratern im Schulsport und den Koordinierungsstellen ‚Ganztag‘ der Stadt- und Kreissportbünde verdeutlicht.

Das sind gute Grundlagen, doch ohne eine übergreifende Unterstützung und Steuerung durch die jeweilige Kommune bleiben anspruchsvollere Formen der Koope-



© fotolia.com – Foto: Fabio Barni

ration abhängig vom Engagement Einzelner in den jeweiligen Schulen und Vereinen. Entlastung können Rahmenvereinbarungen für die lokale Ebene bieten. Schulen und Vereine können sich so auf die relevanten pädagogischen Fragen konzentrieren, anstatt in jeder Kooperation auch rein organisatorisch das Rad immer wieder neu erfinden zu müssen. Dies führt nicht nur zu mehr Sportangeboten im (offenen) Ganzttag, sondern auch zu einer höheren Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit im Ganzttag – dies hat eine aktuelle Studie zu Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag für die Städte ergeben, in denen die Koordinierungsstelle des Stadtsportbundes per Generalvertrag für alle Kooperationen im Bereich Bewegung, Spiel und Sport alleinig zuständig ist.

Auch auf Seiten des Sports bleibt noch viel zu tun. Um als Bildungspartner anerkannt und beteiligt zu werden, braucht es zunächst einmal die innere Überzeugung, ein solcher zu sein. Es braucht Wissen darüber, wie Be-

wegung, Spiel und Sport arrangiert werden müssen, damit seine Bildungspotenziale auch zur Entfaltung kommen können. Und es benötigt die Fähigkeit, dieses Bewusstsein und dieses Wissen auch in Auseinandersetzung mit anderen Professionen und Institutionen vertreten zu können.

All dies sind Bausteine, die dazu beitragen, dass die staatlichen, kommunalen und die zivilgesellschaftlichen Ressourcen des Sports vor Ort systematisch und nachhaltig miteinander verknüpft werden können, sowohl auf der Ebene der Strukturplanung als auch auf der Ebene der praktischen Arbeit.

Dabei kann es nicht darum gehen, einheitliche Lösungen anzustreben. Die Vielfalt der Jugend- und Schulverwaltungsämter, die allein innerhalb eines Kreises vorzufinden sind, die unterschiedlichen Schulprogramme bis hin zu einzelnen Vereinsinteressen und -profilen oder die unterschiedliche Leistungsfähigkeit von Bünden und Fachverbänden im Sport – sie alle beeinflussen die Gestaltung der jeweils individuellen Kooperation. Land, Kommunen und der zivilgesellschaftliche Sport müssen weiter zu einer Verantwortungsgemeinschaft zusammen wachsen.

Landessportbund und Sportjugend NRW haben gemeinsam mit den Bünden und Fachverbänden im Verbundsystem des NRW-Sports ihren politischen Willen hierzu im Programm ‚NRW bewegt seine KINDER!‘ manifestiert.

Literatur und weiterführende Links

www.lsb-nrw.de/fuer-sportinteressierte/nrw-bewegt-seine-kinder

2.5 Musikschulen und offene Ganztagschulen in NRW

Volker Gerland/Andreas Genschel

Der Runderlass des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder vom 12. Februar 2003 schickte zu Beginn des Schuljahres 2003/2004 insgesamt 234 offene Ganztagschulen mit Ganztagsplätzen für ca. 12.000 Kinder an den Start.

Die Anlage des offenen Konzepts sah von Anfang an den Einbezug außerschulischer Partner vor:

„Die offene Ganztagschule bietet zusätzlich zum planmäßigen Unterricht an Unterrichtstagen, an unterrichtsfreien Tagen und bei Bedarf in den Ferien Angebote außerhalb der Unterrichtszeit [...]. In Kooperation mit einer Vielzahl von Partnern, insbesondere aus der Kinder- und Jugendhilfe, des Sports und der Kultur soll sie zur Erfüllung des Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrags eine entsprechende Förderung für alle Kinder [...] ermöglichen.“ (Runderlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung 2006:1)



© Sparda Bank West – Foto: Falco Peters

Die öffentlichen Musikschulen in NRW hatten zu diesem Zeitpunkt im Rahmen des Entwicklungskonzepts ‚Musikschule 2000‘ wichtige Schritte zur verstärkten Kooperation mit anderen Bildungsträgern unternommen. In landesweiten Modellversuchen und durch örtliche Initiativen waren didaktische Grundlagen und metho-

dische Formen der Zusammenarbeit zwischen Grundschulen und Musikschulen in der Diskussion und Erprobung. Der Boden war also bereitet.

Schon am 18. Juli 2003 wurde eine Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit an OGS geschlossen. So hieß es in der Präambel:

„Intensive Beschäftigung mit Musik, verstärkter Musikunterricht und regelmäßiges Musizieren beeinflussen die kognitive, emotionale und pragmatische Entwicklung der Kinder nachhaltig positiv und führen auch im außermusikalischen Bereich zu deutlichen Kompetenzgewinnen.“

Das Ministerium für Schule, Jugend und Kinder (MSJK), das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport (MSWKS) des Landes Nordrhein-Westfalen, der Landesmusikrat (LMR) und der Landesverband der Musikschulen (LVdM) sind daher bestrebt, die musisch-kulturelle Bildung in den Schulen durch musikpädagogische und musikpraktische Angebote so zu ergänzen, damit jedes Kind seine musikalischen Fähigkeiten entdecken, erfahren und entfalten kann.

Die offene Ganztagsgrundschule bietet eine große Chance für die Umsetzung dieser Ziele. [...]“ (Rahmenvereinbarungen über Musik im Ganztag 2003: 1)

Die Schulen, die Schulträger, die Träger der OGS-Angebote und die ebenfalls gewonnenen außerschulischen Partner mussten pädagogisches Neuland betreten. Sowohl das neue Modell als auch die Notwendigkeit der OGS insgesamt waren dabei heftig umstritten. Auch viele Musikschulen waren skeptisch.

Im Oktober 2003 gab der LVdM deshalb eine Broschüre heraus, die den Sachstand zusammenfasste und organisatorische und pädagogische Perspektiven aufzeigte:

„Der Musikschulverband ist offen für die Entwicklungen im Bereich der Ganztagsgrundschulen, arbeitet an der Entwicklung von entsprechenden didaktischen Konzepten und wünscht sich eine breite landesweite Umsetzung.“

Der Landesverband sieht in dieser Zusammenarbeit eine wichtige Aufgabe und Perspektive für die Musik-

schulen innerhalb des Bildungsbereichs und wird sich weiterhin energisch dafür einsetzen, dass die Rahmenbedingungen der offenen Ganztagsgrundschule so gestaltet sind, dass den Kindern durch ein Mitwirken der Musikschulen eine zusätzliche musikalische Bildungschance auf hohem qualitativen Niveau erschlossen wird.“(LVdM 2003: 3)



© Sparda Bank West – Foto: Falco Peters

Die OGS bietet die Möglichkeit, Kinder als ‚Ganztagskinder‘ im doppelten Wortsinn zu entdecken und ihrem Anspruch auf die Chance zur Entfaltung ihrer musikalischen Persönlichkeit gerecht zu werden. Für viele Kinder ist seitdem ein breites musikalisches Angebot entstanden.

Die öffentlichen Musikschulen stellen sich ihrer Verantwortung zur Mitgestaltung und Bewältigung gesellschaftlicher Prozesse und Aufgaben. Für sie hat sich durch die Mitarbeit in der OGS insbesondere eine schon lange angestrebte soziale Verbreiterung der Zielgruppe, eine noch stärkere Positionierung als Bildungspartner, eine Erweiterung der Kompetenzen der Lehrkräfte und eine Erweiterung des Angebotsprofils ergeben. Der implizite Vernetzungsgedanke weist einen direkten Weg zur kommunalen Bildungslandschaft, die heute viele Entwicklungen prägt.

Entsprechend der offenen Anlage der OGS sind, ausgehend von diesen Grundlagen, in der praktischen Arbeit vor Ort sehr unterschiedliche Erfahrungen mit verschiedenen Modellen und Ausprägungen gemacht worden. Neben vielen positiven Beispielen gibt es auch zahlreiche Musikschulen, die beklagen, dass Angebote, die aufgrund ihrer Qualität ihren Preis haben, häufig als ‚zu teuer‘ abgelehnt werden. Dies ist bedauerlich, da eine echte Bildungsarbeit musikpädagogische Mindeststandards voraussetzt und nicht durch beliebige Billigangebote ersetzt werden kann.

Aus Sicht der erfolgreichen Musikschulen lassen sich einige Erfahrungen formulieren:

- Es klappt, wenn die Chemie vor Ort stimmt. Wenn das nicht reicht, muss bei den Strukturen nachgebessert werden.
- Es klappt besser, wenn die Schule und der Ganztagssträger an einem Strang ziehen, insbesondere, wenn die Rhythmisierung des Schultags flexible Zeitfenster öffnet, in die sich Angebote von Musikschulen einpassen können.
- Es klappt noch besser, wenn die Bedürfnisse und Interessen der Kinder im Einklang mit den Blickwinkeln und Erwartungen der Eltern, der Lehr- und Fachkräfte von Schule und Musikschule stehen.

Gerade der letzte Punkt stellt auch zusätzliche Anforderungen an die Ausgestaltung der Angebote, die einem musikpädagogischen Bildungsanspruch verpflichtet sein müssen, unter partizipativen Aspekten konzeptioniert und in den Ganztagsbetrieb eingepasst sein sollen.

Das Handbuch ‚Musikschule in der offenen Ganztagsgrundschule‘ des LVdM leistet Beiträge zu dieser Diskussion. Auch die neue Rahmenvereinbarung vom November 2012, die wichtige Aktualisierungen, Erweiterungen und Weichenstellungen enthält, bietet eine Grundlage für die Weiterentwicklung.



© Sparda Bank West – Foto: Falco Peters

Literatur

Landesverband der Musikschulen in NRW e.V (Hrsg.) (2003): Musikschule und offene Ganztagsgrundschulen – Grundlagen und Praxishilfen für die Zusammenarbeit. Düsseldorf.

Landesverband der Musikschulen in NRW e.V (Hrsg.) (2008): Musikschule in der offenen Ganztagsgrundschule – Eine Praxismappe. Düsseldorf.

Runderlass „offene Ganztagschule im Primarbereich“ des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen vom 26.1.2006. URL: http://www.schulministerium.nrw.de/SV/Schulmail/Archiv/2007/070122/offene_Ganztagschule12-63Nr4.pdf (Zugriff vom 18.04.2013).

Rahmenvereinbarung zwischen dem Landesmusikrat NRW, dem Landesverband der Musikschulen in NRW, dem Ministerium für Schule, Jugend und Kinder und dem Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes NRW (2003) über die Zusammenarbeit an offenen Ganztagsgrundschulen. URL: http://www.lmrnrw.de/fileadmin/user_upload/lmr-nrw.de/downloads/musikalische_bildung/Vereinbarung_OGTGS_2003.pdf (Zugriff vom 18.04.2013)

Rahmenvereinbarungen zwischen dem Landesmusikrat NRW, dem Landesverband der Musikschulen in NRW, dem Ministerium für Schule und Weiterbildung und dem Ministerium für Familie, Kinder Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (2012) über Musik in Ganztagschulen und Ganztagsangeboten. URL: http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Ganztagsbetreuung/Ganztag_im_Primarbereich/Rahmenvereinbarungen/Musik.pdf.

3 Empirische Perspektive

3.1 Was haben Kinder von der Ganztagsgrundschule?

Ivo Züchner

„Da kann man schaukeln, da gibt es auch ein Kettcar, da kann man mit fahren, einen Roller und ein Fahrrad und man kann Trampolin springen und Seilchen und Stelzen laufen und Ball spielen, man kann ganz viele tolle Sachen machen.“ (Beher u. a. 2008: 232)

„Also bei solchen Sachen kann man wirklich gut zu der [Mitarbeiterin] gehen, finde ich. Ja weil, die tröstet einen dann auch richtig.“ (ebd.: 247)

Diese unsystematisch aus dem Bericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zur offenen Ganztagsgrundschule in NRW ausgewählten Zitate, die Teile der qualitativen Interviews mit Schulkindern darstellen, sind nur ein Ausschnitt des vielfältigen Erlebens der Ganztagsgrundschule durch Kinder.

Ausbau und Auswirkungen der offenen Ganztagsgrundschulen

Der Ausbau der OGS in NRW ist seit 2003 eine Entwicklungsgeschichte ohne Parallelen. Von 30 Ganztagsgrundschulen auf fast 3.000, von 0,5% aller Grundschulen auf 90% – allein diese Zahlen machen die gewaltigen Veränderungen und Anstrengungen deutlich, die hinter der Entwicklung der letzten 10 Jahre stecken. Dabei war der Ausbau der offenen Ganztagsgrundschulen mit einem ganzen Bündel an Erwartungen verbunden: Sie sollten zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und zur besseren individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern beitragen, Kindern aus ressourcenärmeren Familien bessere Bildungschancen ermöglichen und einen reichhaltigen Erfahrungs- und Bildungsraum mit außerunterrichtlichen Sport-, Kultur- und anderen Angeboten bieten.

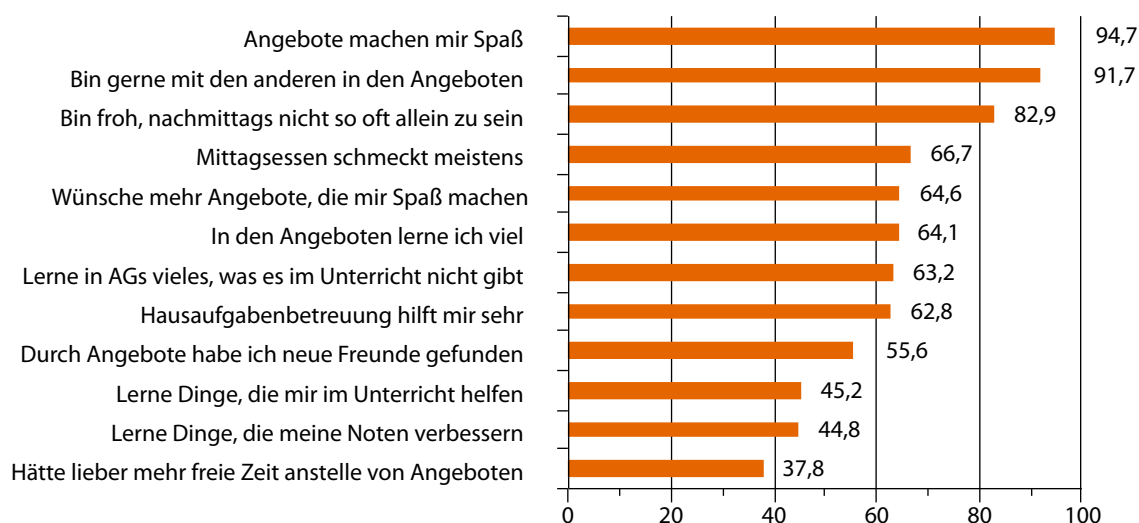
Die Auswirkungen des Ganztagsgrundschulausbaus haben u.a. die Begleitforschung zur OGS in NRW (vgl. Beher u. a. 2008; Wissenschaftlicher Kooperationsverbund 2010), die Bildungsberichterstattung Ganztagsgrundschule aber auch andere Studien wie die Studie zur Entwicklung von Ganztagsgrundschulen (StEG, Fischer u. a. 2011) untersucht und dabei die unterschiedlichen Beteiligten wie Schulleitungen, Eltern, Lehrkräfte und das pädagogische Personal befragt. Im Ergebnis lassen sich die vielen Befunden grob zusammenfassen:

- Die OGS ist ein wichtiger Ort zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf – insbesondere für Frauen – geworden. Mit der OGS wird ein Betreuungsangebot geschaffen, das für viele Eltern erreichbar und wahrnehmbar ist und tatsächlich zu einer vermehrten Berufstätigkeit von Frauen führt (vgl. z.B. Beher u. a. 2008: 158).
- Die OGS ist ein Ort sozialen Lernens. Eltern, Lehrkräfte und Erzieher/innen berichten vor allem von positiven Auswirkungen der Teilnahme an Ganztagsangeboten in der Grundschule mit Blick auf soziales Lernen und Persönlichkeitsentwicklung. Soziale Integration, Erfahrungen von Selbstständigkeit und Stärkung des Selbstbewusstseins sind in den Augen einer großen Mehrheit der Eltern erlebbare Auswirkungen der OGS (vgl. Börner u. a. 2010: 176f).
- Ebenfalls ist die OGS in den Augen der Eltern zu einem Ort vielfältiger Erfahrungen und Entdeckungen geworden, an dem Kinder Neues aus den Bereichen Kunst, Musik, Sport, Umwelt und Technik kennenlernen und ihren Interessen nachgehen können (vgl. ebd.).
- Mit Blick auf Lern- und Schulerfolg lassen sich keine eindeutigen Hinweise erkennen, wie sich der Besuch einer OGS auf schulische Leistungen auswirkt (vgl. ebd.). Die Äußerungen von Personal und Eltern weisen hier auf Entwicklungsbedarf hin; wobei die Einschätzung der Eltern mit Migrationshintergrund und von Eltern mit geringeren sozioökonomischen Ressourcen tendenziell positiver ist.

„Ich finde es gut, dass die OGS so viele Spielzeuge hat, zum Beispiel Roller und Fahrzeuge. Ich finde es gut, dass ich jeden Tag meine Freunde sehen kann.“ (Junge, 9 Jahre)

Die offene Ganztagsgrundschule aus der Sicht der Kinder

Die Begleitforschung zur OGS in NRW sowie andere Untersuchungen wie die Studie zur Entwicklung von Ganztagsgrundschulen (StEG) haben auch Kinder zu Wort kommen lassen und ebenfalls ihre Eindrücke und Wahrnehmungen zur Ganztagsgrundschule geschildert; die eingangs angeführten Zitate sind Teil der intensiven Einbeziehung von Kindern in die Evaluation der Grundschulen. Ihr Urteil fällt insgesamt positiv aus, die Spiel-



Quelle: StEG 2009, Schülerbefragung (Primarstufe, nur NRW; n=150)

Abb. 1: Die OGS aus der Sicht von Grundschülerinnen

möglichkeiten, die Freunde, die Beziehung zu den Pädagog(inn)en werden von Kindern positiv herausgestellt. Die Begleitforschung in NRW hat als Herausforderung zur Weiterentwicklung vor allem die Frage der Partizipation von Kindern im Ganztage identifiziert (vgl. Beher u.a. 2008; Wissenschaftlicher Kooperationsverbund 2010). Unter der Frage „Was haben Kinder von der OGS?“ kann als ein Beispiel auch die Grundschulbefragung der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen herangezogen werden, die die OGS in NRW einbezogen hat. Auch hier wurden die Kinder nach ihrer Bewertung der Ganztagschule und ihrer Angebote gefragt (vgl. Tab. 1).

Grundsätzlich bestätigt sich das Bild: So werden die Angebote positiv erlebt, sowohl die Inhalte betreffend als auch die sozialen Möglichkeiten, die Ganztagsangebote bieten. Mittagessen, Freunde, neue Dinge, die es im Unterricht nicht gibt, lassen sich als Punkte beschreiben, die die Kinder ‚von der Ganztagsgrundschule haben‘. Als Herausforderungen könnte man die von vielen betonte Aussage „Es könnte noch mehr Angebote geben, die Spaß machen“ sowie die fast von 40

Prozent der befragten Kinder unterstützte Aussage „Hätte lieber mehr freie Zeit“ begreifen. Ebenfalls betont nur eine (allerdings große) Minderheit der Schüler/innen, dass sie in den Angeboten Dinge lernen, die im Unterricht helfen oder die Noten verbessern.

„Ich finde es gut, dass die Lehrer und die Betreuer so nett sind und dass wir so tolle Kaninchen haben.“
(Mädchen, 9 Jahre)

Auch wenn dies nur ein kleiner Eindruck einzelner Kinder ist, so spiegelt sich in diesem einiges, was die Begleitforschung zum Ausbau in anderen Perspektiven ‚eingefangen‘ hat. So lässt sich insgesamt bilanzieren,

dass die Ganztagschule heute Kinder gut erreicht und das Schulleben sowie das Leben von Kindern und Jugendlichen bereichert, dass aber – gerade nach einer Phase gewaltiger Expansion – eine Phase der Konsolidierung sowie qualitativer Weiterentwicklung und Ausgestaltung weiter auf der Tagesordnung steht.

Literatur

Beher, K./Haenisch, H./Hermens, C./Nordt, G./Prein, G./Schulz, U. (2008): Die offene Ganztagschule in Entwicklung. Weinheim.

Börner, N./Beher, K./Düx, W./Züchner, I. (2010): Lernen und Fördern aus Sicht der Eltern. In: Wissenschaftlicher Kooperationsverbund (Hrsg.): Lernen und Fördern in der offenen Ganztagschule. Weinheim, S. 143-225.

Wissenschaftlicher Kooperationsverbund (Hrsg.) (2010): Lernen und Fördern in der offenen Ganztagschule. Weinheim.

Züchner, I. (2012): Ausbau der Ganztagsgrundschulen in Deutschland. In: Becker-Stoll, F./Klöß, H.-P./Rainer, H./Thüsing, G. (Hrsg.): Expertisen zum Achten Familienbericht „Zeit für Familie“. München, S. 145-183.

3.2 Ganztagschulen sind ein Gewinn für Familien

Nicole Börner

Mit der Etablierung der offenen Ganztagschule im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen sind und waren sowohl familien- als auch bildungspolitische Zielsetzungen verbunden. Es geht dabei um die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Schaffung von mehr Bildungsqualität und Chancengleichheit. Ein weiterer Schwerpunkt besteht in der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule. So soll die offene Ganztagschule dazu beitragen, die Erziehungskompetenzen in der Familie zu stärken. Zehn Jahre nach Einführung der OGS ist es an der Zeit Bilanz zu ziehen, inwieweit diese Erwartungen sich erfüllt haben, wo Erfolge zu vermelden sind und an welcher Stelle auch weiterhin Entwicklungsbedarfe bestehen.

Hierzu kann auf eine umfassende empirische Datenbasis zurückgegriffen werden, die im Zuge der inzwischen ebenfalls zehnjährigen Forschungstradition zur OGS in NRW vorliegt.¹ Die Perspektive von Familien wurde dabei regelmäßig und umfassend untersucht. Die empirische Grundlage für diesen Beitrag sind die Elternbefragungen aus den Jahren 2005, 2008 und 2011.

Beruf und Familie lassen sich besser vereinbaren

Die befragten Eltern profitieren hauptsächlich in Bezug auf ihre Berufstätigkeit, wenn ihr Kind ganztägig in die Schule geht. Für mehr als 90% der Mütter und inzwischen beinahe ebenso viele Väter bildet die OGS eine wichtige Bedingung, um berufstätig zu sein oder eine Arbeit zu suchen (siehe Abb. 1). Zugleich schätzen viele Mütter und Väter die ganztägige Schulorganisation, da sie dadurch länger arbeiten gehen können. Während in der Anfangszeit der OGS aus arbeitsmarktpolitischer Sicht besonders Mütter von den erweiterten Betreu-

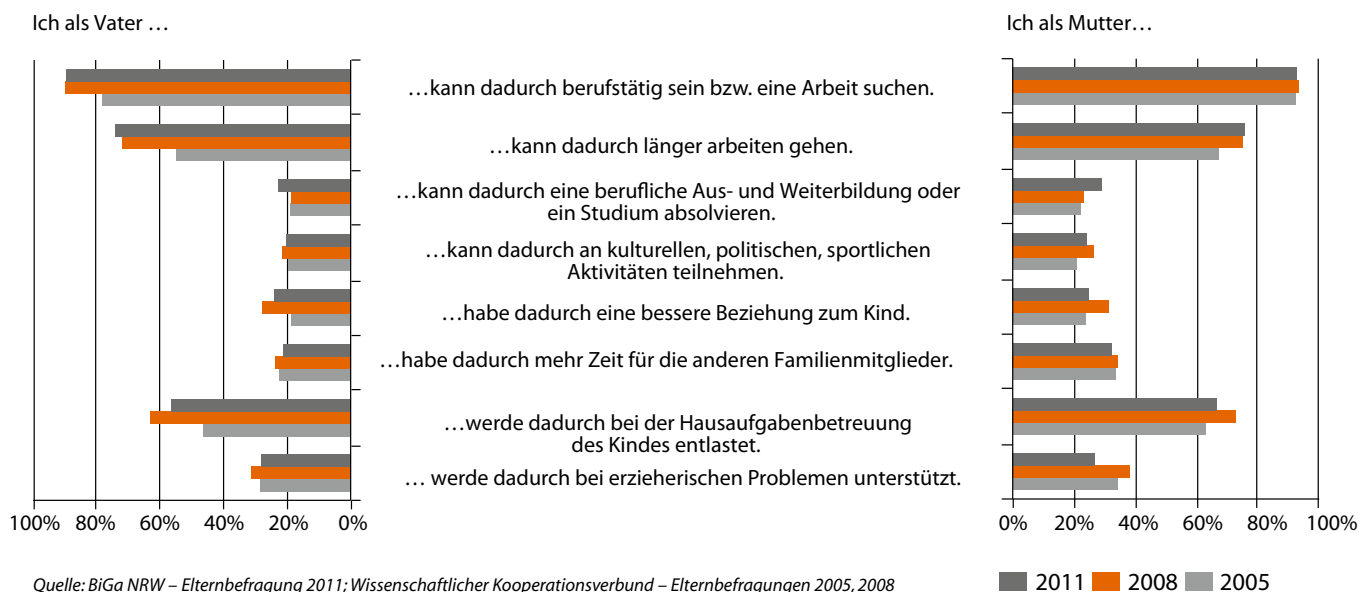
ungszeiten in der offenen Ganztagschule profitiert haben, wird im Zeitverlauf deutlich, dass sich diese Effekte inzwischen auch stärker auf die Väter übertragen. Der Anteil von Müttern und Vätern, die im Hinblick auf ihre Erwerbssituation von der OGS profitieren, hat sich in den letzten 10 Jahren angenähert und liegt inzwischen in etwa auf dem gleichen – hohen – Niveau.

Entlastung bei den Hausaufgaben, aber wenig Unterstützung bei Erziehungsfragen

Neben der arbeitsmarktpolitischen Dimension profitieren die Eltern, insbesondere die Mütter, vor allem von der Hausaufgabenbetreuung (siehe Abb. 2): Während zwei Drittel der Mütter eine Entlastung bemerken, trifft dies bei den Vätern nur auf etwas mehr als die Hälfte zu. Über die Zeit zeigt sich, dass sich der entlastende Effekt der Hausaufgabenbetreuung besonders für Väter ausgeweitet hat. So ist der Anteil der Väter, die in dieser Hinsicht von der OGS profitieren, von 46% im Jahr 2005 auf 57% im Jahr 2010 angestiegen. Für die letzten Jahre allerdings wird sichtbar, dass die Anteile sowohl von Müttern als auch von Vätern, die eine entlastende Wirkung der Hausaufgabenbetreuung beschreiben, nach einem starken Anstieg zwischen 2005 und 2008 im Jahr 2011 wieder leicht zurückgegangen sind. Die Werte liegen allerdings weiterhin über den Ausgangswerten von 2005, dies gilt insbesondere für Väter. Festzuhalten ist also, dass für die Entlastung bei der Hausaufgabenbetreuung positive Auswirkungen zu verzeichnen sind, dass die langfristige Entwicklung jedoch zu beobachten ist, auch im Hinblick auf die Frage, wie es gelingt, Lernzeiten zu entwickeln, die Hausaufgaben weitgehend überflüssig machen.

Jenseits der drei genannten Vorteile halten Eltern die Auswirkungen des Ganztagsschulbesuchs auf die Familie für geringer. Mehr Zeit für andere Familienmitglieder zu haben nimmt beispielsweise nur noch gut jede dritte Mutter wahr, bei den Vätern gilt dies sogar nur für jeden fünften. Eine Unterstützung bei erzieherischen Problemen empfinden außerdem lediglich 27 Prozent der Mütter – Tendenz fallend. Wie weit dies am Ganztagsschulbesuch liegen mag, ist nicht erhebbar, denn zu berücksichtigen sind auch allseits feststellbare Verdichtungen in der Arbeitswirklichkeit der Eltern. Man muss auch berücksichtigen, dass vor allem Mütter durch den

¹ Zeitgleich mit der Einführung der OGS im Primarbereich wurde auch eine Studie zur wissenschaftlichen Begleitung dieses Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebots installiert, welche in dem Zeitraum 2003 bis 2009 durchgeführt wurde. Seit dem Jahr 2010 ist die wissenschaftliche Begleitforschung zur OGS nun Bestandteil der Bildungsberichterstattung Ganztagschule NRW (BiGa NRW). Weitere Informationen zu den Projekten, den beteiligten Instituten sowie zu Veröffentlichungen sind unter www.bildungsbericht-ganztag.de sowie www.ganztag.nrw.de zu finden.

Abb. 2: Auswirkungen der Ganztagssteilnahme auf Eltern und Familien 2005 bis 2011 (Elternangaben, in %¹)

Ganztags beruflich mehr arbeiten, sodass sich zwangsläufig Verschiebungen innerhalb des Zeitbudgets ergeben. An dieser Stelle – und dies ist insgesamt der einzige derartige Fall – liegt der Anteil der Väter mit einer entsprechenden Wahrnehmung sogar leicht über dem der Mütter. Die Differenz ist zwar sehr gering und damit an sich kaum erwähnenswert, bedeutsam wird der Befund, weil die Effekte auf Seiten der Väter von 2005 bis 2011 stabil sind, während sich für Mütter eine geringere Wirksamkeit abzeichnet. Damit wird auch deutlich, dass die vielfältigen Angebote der offenen Ganztagschulen zur Unterstützung von Eltern in ihrer Erziehungstätigkeit bislang kaum ankommen (vgl. Börner u.a. 2011).

OGS – ein Gewinn für Familien

Die Bilanz fällt aus der Perspektive von Familien insgesamt positiv aus: Die OGS ist ein Gewinn für Familien und wird den familienpolitischen Anforderungen gerecht. Dies untermauern nicht zuletzt auch die steigenden Bedarfe von Eltern nach einem Platz für ihr Kind im offenen Ganztags. Der Ganztags ist für viele Eltern ein wichtiger Grundpfeiler wenn es darum geht, die eigene Berufstätigkeit mit der Erziehung und Betreuung der Kinder zu verbinden. Allerdings gelingt die angestrebte umfassende Unterstützung der Eltern bei der Erziehung der Kinder bislang nur ansatzweise. Abgesehen von der Entlastung bei der Hausaufgabenbetreuung, für die vorrangig zeitliche Argumente und somit Betreuungsaspekte sprechen können, beschreibt nur ein geringer Anteil der Eltern, dass Ganztagschulen ihre Erziehung positiv unterstützen. Im Zusammenhang mit weiteren Befunden zu elternorientierten Angeboten an

Ganztagschulen legen die beiden hier zugrunde liegenden Studien also nahe, nicht allein mehr Angebote zur Beratung und Unterstützung von Eltern zu schaffen, sondern diese auch besser als bislang an die Interessen und Bedarfe von Eltern anzupassen.

„Ich find’s toll, dass es in der OGS so viele Spielsachen gibt. Auch ist toll, dass ich schöne Freunde habe. Was ich bei den Hausaufgaben doof finde, ist dass wir so viele aufhaben. Ich möchte keine Zettel haben – nie wieder.“
[Mädchen, 9 Jahre]

Literatur und weiterführende Links

Börner, N./Eberitzsch, S./Grothues, R./Wilk, A. (2011): Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2011. Dortmund.

www.bildungsbericht-ganztags.de

www.ganztags.nrw.de

¹ Anteil der Ja-Angaben an allen Antworten

3.3 Die offene Ganztagschule: Wie sie die Schulen verändert

Barbara Sengelhoff

Ist es schon 10 Jahre her, dass die ersten Grundschulen sich auf den Weg machten, sich intensiv zu verändern? Kaum zu glauben, aber es ist doch inzwischen (fast) selbstverständlich, dass es einem großen Teil unserer Schülerinnen und Schüler ermöglicht wird, den ganzen Tag in einem Haus des Lernens zu erleben.

Diese Ziele waren an die Einführung der offenen Ganztagsgrundschulen geknüpft:¹

1. Die Verbesserung der Bildungsqualität und mehr individuelle Förderung
2. Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf
3. Die Ganztagsangebote aus einer Hand unter dem Dach der Schule

Ganz ähnlich waren die Ziele und Erwartungen, die wir als Grundschulen hatten. Dabei war klar, dass wir uns auf die neue Bildungssituation einstellen mussten und sich die Grundschule wie wir sie kannten, verändern würde – ein Veränderungsprozess, der auch weiterhin anhält.

Verbesserung der Bildungsqualität und mehr individuelle Förderung

Wir entwickeln gemeinsam ein besseres Verständnis aller Pädagoginnen und Pädagogen über den Erzie-

hungs- und Bildungsauftrag an unseren Schulen. Wir verständigen uns über die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und der Familien, über die individuellen Fähigkeiten, über Stärken und Besonderheiten, auch über so manche Schwierigkeit bei der Entwicklung eines Kindes. Wir schärfen unseren ganzheitlichen



Obst – erforschen, essen und malen – © Katholische Grundschule Mainzer Straße, Köln

Blick auf jedes Kind. Wir erkennen besondere Begabungen der Kinder, können sie fördern und auch fordern, z. B. im musischen, sportlichen oder im naturwissenschaftlichen Bereich. Wir können neue, andere Angebote machen, die spezifische kindliche Lebensbedürfnisse bedienen: miteinander forschen, essen, toben, spielen und ausruhen. Und miteinander das Lernen vertiefen durch gemeinsames Üben. Bildung ganzheitlich in den Blick nehmen heißt auch, dass die Lernenden beteiligt werden an der Planung ihres Lern- und Lebensweges: Wir geben ihnen die Möglichkeit, sich selbstständig zu entscheiden, welche Angebote sie wahrnehmen wollen, wie ihr Tag rhythmisiert wird. Wir vertrauen ihnen und trauen ihnen zu, dass sie Angebote annehmen, dass sie Herausforderungen annehmen, dass sie klug mit ihren und unseren Ressourcen umgehen und dass sie den Erwachsenen spiegeln, was ihnen gut tut. Wir erhoffen uns eine Unterstützung auf dem Weg zu einer kindgerechten, inklusiven Schule.



Inklusion: alle sind willkommen, den ganzen Tag – und alle haben Zeit und Raum – © Katholische Grundschule Mainzer Straße, Köln

¹ http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Ganztagsbetreuung/Ganzttag_im_Primarybereich/index.html

Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Verlässlichkeit des Ganztagsangebotes bietet vielen Familien, vor allem den Müttern, die Möglichkeit, einen Beruf auszuüben. Sorgeberechtigte können darauf vertrauen, dass das Lernen der Kinder angeregt und begleitet wird; sie sollen sich darauf verlassen können, dass die Mädchen und Jungen einen rhythmisierten Tag erleben, in dem Anspannung und Entspannung im Gleichgewicht sind, an dem sie die ihnen möglichen Leistungen erbringen, reflektieren und nachhaltig nutzen können. Die Entlastung der Familie wird eine förderliche Unterstützung für die kindliche Entwicklung sein, ebenso wie die ganze Familie von der positiven Wirkung auf die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung der Kinder profitieren kann. Auch unterstützt das Wissen um die garantierte Grundversorgung die



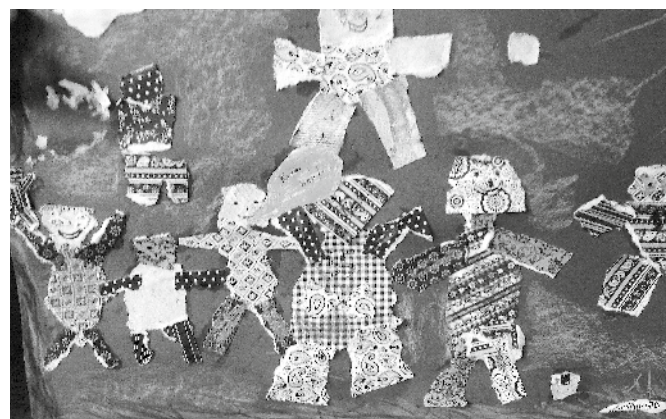
Ernährung gemeinsam als „Pausenbrötler“ kennen lernen und für andere zubereiten – © Katholische Grundschule Mainzer Straße, Köln

Eltern, z. B. durch das regelmäßige gesunde Essen oder durch körperlich-motorische bzw. freizeitpädagogische Angebote, aber entlässt diese nicht in die ‚Bildungs- und Erziehungsuntätigkeit‘. Darüber hinaus erhalten Sorgeberechtigte Informationen und Rückmeldungen sowie Förder- bzw. Therapiehinweise verschiedener Professionen und erweitern auch ihren eigenen Blick auf die Fähigkeiten und Besonderheiten ihres Kindes.

Ganztagsangebote aus einer Hand unter dem Dach der Schule

Wir sehen die Chancen der Professionalität der Jugendhilfe in Anerkennung der hinzugewonnenen Kompetenzen und Ressourcen. Und wir erwarten die Erweiterung des ‚bewerteten Lernens‘ hin zu einer ganzheitlichen Lernkultur, in der es Freiräume gibt für selbstbestimmtes, kreatives und persönlichkeitsförderndes Zusammenleben. Von den Erfahrungen der Jugendhilfe sowohl im außerschulischen Sozialraum als auch mit ‚verhaltensoriginellen‘ Schülerinnen und Schülern mit besonderen

Bedürfnissen bzw. ‚Special Needs‘ muss und kann die Schule nur profitieren – und so jedes Kind. Nicht nur die schulische, messbare Kompetenzsteigerung des einzelnen Kindes steht bei den sozialpädagogisch ausgebildeten Fachkräften im Vordergrund, sondern es ist das ‚ganze Kind‘ in seiner sozial-emotionalen Befindlichkeit. Verschiedene Berufsgruppen erkennen ihre Leistungen an, respektieren ihren Auftrag und entwickeln Schule gleichberechtigt – nicht additiv und getrennt in Vormittags- und Nachmittagsangebot, sondern verknüpft in Projekten, die verschiedene Lernchancen nutzen. Wir sehen eine Bereicherung, indem gemeinsam Visionen entwickelt und auch verwirklicht werden: Der Raum wird zum gemeinsam geplanten Lern-, Lebens- und Spielraum, vielleicht auch Essraum; ein Unterrichtsthema wird von Kindern, Lehrerinnen und Lehrern und Erzieherinnen und Erziehern angestoßen und auch nach dem ‚Unterricht‘ unterstützt, bereichert und in Lernzeiten auch am Nachmittag begleitet. Neben den fachlichen Aspekten des Lernens gewinnt der Blick auf die sozialen Bedingungen an Bedeutung. Beobachtungen fließen ein in gemeinsame, miteinander abgestimmte Beratungen.



Alle miteinander sind Teil der lernenden Organisation Schule und nehmen teil an der Gestaltung eines ‚Hauses voller Aufgaben‘, in dem sich alle Menschen wohl fühlen, in dem alle Menschen willkommen sind. – © Katholische Grundschule Mainzer Straße, Köln

Alles nur ein Traum? Eine Vision? Eine Utopie?

Nein, so hat sich Schule verändert – genauso! Ein Motor war und ist das Konzept des rhythmisierten Ganztages. Und das ist auch gut so!

Wie geht es weiter?

Es gibt immer Visionen: Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten zu einer inklusiven Ganztagschule, in der die Heterogenität eine Selbstverständlichkeit ist. Mit der richtigen Haltung haben wir uns auf den Weg gemacht – das musste sein, für unsere Kinder. Für alle.

3.4 Die offene Ganztagschule im Primarbereich – Wie sich die Kooperation in der Schule verändert

Rolf Brendecke

Der Anfang

Vor 10 Jahren starteten die ersten Kooperationen von Grundschulen mit Trägern der freien Jugendhilfe, Eltern-/Fördervereinen und anderen Trägern zur Gründung einer offenen Ganztagschule (OGS). Auch wenn viele dieser Partnerschaften eher ‚spontan‘ eingegangen wurden – für ein intensives Kennenlernen und eine konzeptionelle Abstimmung blieb meistens wenig Zeit – waren sie doch von vornherein beidseitig auf Dauerhaftigkeit und Kontinuität hin angelegt. In dieser Anfangsphase galt es, grundlegende Fundamente zu gießen und damit neue Räume für neue Angebotsformen zu schaffen – man könnte auch von der ‚Pionierphase der OGS‘ sprechen.

Es herrschte anfangs an vielen Orten eine hohe Skepsis, ob sich ‚Schule als Lernort‘ in eine ‚Schule als Lebensraum‘ wandeln könnte. Denn nicht nur für Eltern und Kinder, sondern ebenso für die Lehr- und Fachkräfte war die Einführung der OGS mit Unsicherheiten verbunden.

Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen

Auch wenn die Leitziele klar formuliert waren, so waren die Blickwinkel von Lehr- und pädagogischen Fachkräften auf das Kind ausgehend von den Systemen Schule und Jugendhilfe hin anfangs sehr konträr: Verpflichtende versus freiwillige Teilnahme, Leistungsbewertung versus Hinführung zu selbständigem Handeln – die systemischen und methodischen Ansätze hätten unterschiedlicher nicht sein können. Mittagessen sowie die Freizeit-/Förderangebote konnten von den pädagogischen Fachkräften in den ‚eigenen‘ Räumen recht gut alleine gestaltet werden – aber es gab eine große Schnittmenge für alle Beteiligten inklusive Eltern: die Hausaufgaben!

„Freispiel ist toll und ‚Kunterbunte Spielewelt‘ und ‚Küchenchefs‘ und die ‚Naturforscher-AG‘.“
(Junge, 8 Jahre)

Hier entstand das erste Übungsfeld gemeinsamer (pädagogischer) Abstimmung: Lehrkräfte sahen in den Hausaufgaben ihren ureigenen Verantwortungsbereich – die pädagogischen Fachkräfte empfanden sich hier

eher als Dienstleister von Schule und vor allem von – oftmals unzufriedenen – Eltern. Die weitere Entwicklung zeigte auf, dass ‚Haus-Aufgaben‘ eigentlich nicht mehr in das Bild einer OGS passen – zumindest nicht für die OGS-Kinder, die erst am späten Nachmittag nach Hause kommen.

An diesem Beispiel wurden Herausforderung und Aufgabe der OGS für die Beteiligten deutlich:

- Wie kann der gemeinsame Blick auf das Kind gelingen, wenn man aus verschiedenen Blickwinkeln schaut?
- Wie können Zugänge zum jeweils anderen System gefunden werden, um dann ein gemeinsames (neues) System zu bauen?

Mit der Zeit und auch mit der Einführung von ‚Ganztagsklassen‘ und einer engeren praktischen Verzahnung begann eine neue Qualität der Zusammenarbeit von Lehr- und pädagogischen Fachkräften – dort erfolgreich, wo ein Mindestmaß an gegenseitiger persönlicher Akzeptanz herrschte sowie eine gegenseitige Unterstützung und damit gegenseitige Bereicherung sichtbar wurde.

Berührungspunkte in der Praxis lenken den Blick auf weitere wichtige Eckpfeiler von Kooperation:

- Die Chance, sich als ein gemeinsames Team in gegenseitiger Wertschätzung zu verstehen,
- die Notwendigkeit zu entdecken, partnerschaftlich ein gemeinsames Konzept (inklusive gemeinsamer Regeln) zu entwickeln,
- Aufbau und Sicherung regelmäßiger Kommunikation, um die Kooperation zu intensivieren und die Qualität der pädagogischen Arbeit systematisch weiter zu entwickeln.

Bilanz und Herausforderung der Zusammenarbeit innerhalb der OGS

Da die OGS nur wenigen Vorgaben unterliegt, auf standortbezogenem autonomen Handeln basiert, sich damit eher personen- als systemabhängig darstellt und zwar zum Teil in ‚gebundener‘ – meist aber noch ‚additiver Form‘ – umgesetzt wird, sind Kooperationsstrukturen und Kooperationsmerkmale sehr unterschiedlich ausgeprägt. Nicht zu vergessen ist, dass manche Rahmen-

bedingungen zusätzlich die Kommunikation beschränken und damit Kooperation behindern.

Dadurch entsteht ein sehr unterschiedliches Bild von offenem Ganzttag und es bleibt festzustellen: Die herausgebildete Form der (notwendigen) Zusammenarbeit ist nicht nur von der Zeit des Zusammenwachsens und den Rahmenbedingungen abhängig, sondern auch von der grundsätzlichen Haltung aller Verantwortlichen, *ein Team in einer OGS zu sein*, die den Kindern *einen* wertvollen gemeinsamen ganzen Tag bieten möchte.

Ein qualitativer Standard der OGS im Bereich ‚Kooperation‘ kann nur erreicht werden, wenn die verschiedenen Gelingensfaktoren berücksichtigt werden – dazu gehören u.a.:

- Der tägliche Informationsfluss im Kontext der verschiedenen Arbeitsabläufe muss gesichert sein. So braucht die Lehrkraft eine Rückmeldung, wenn die Hausaufgaben nicht erledigt werden konnten und die pädagogische Fachkraft die gesicherte Information, welche Kinder im Sekretariat krank gemeldet wurden, – ansonsten entstehen zu viele Reibungsverluste.
- Eine wesentliche Herausforderung besteht für alle Beteiligten darin, sich nicht an eingetübte Abläufe zu gewöhnen, sondern diese regelmäßig im Sinne einer noch engeren Verzahnung und Orientierung an den Förderbedarfen der einzelnen Kinder zu überprüfen – dazu gehört es auch, feste Zeitfenster für Kommunikation und Planung auf Leitungs- und Mitarbeiter(innen)ebene einzubauen.
- Es muss ein regelmäßiger, gezielter Austausch bezüglich des Förderbedarfs der einzelnen Kinder zwischen Lehrkraft und pädagogischer Fachkraft stattfinden.
- Das pädagogische Handeln von Lehr- und pädagogischen Fachkräften muss durch ein abgestimmtes Konzept von Schule und Träger gestützt werden.
- Jede Profession muss ihr Profil bewahren, um die jeweiligen Stärken einzubringen. Gleichermaßen ist es aber notwendig, den gemeinsamen (Bildungs-) Auftrag und die damit verbundenen Ziele zu verdeutlichen und festzulegen, in welcher Form die Förderbedarfe der Kinder beantwortet werden können.

Perspektive

Kooperation wird als bereichernd und motivierend erlebt, wenn Erfolge sichtbar sind. Die Zusammenarbeit von Lehr- und pädagogischen Fachkräften bedarf weiterer Unterstützung – Zeitressourcen, Einrichtung von gemeinsamen Zeitfenstern, klare, transparente und umsetzbare Zielperspektiven und der kontinuierlichen Erarbeitung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses –, damit der gemeinsame Weg erfolgreich beschritten wird.

3.5 Offene Kinder- und Jugendarbeit als Partner der OGS

Ulrich Deinet

Ein Abenteuerspielplatz als außerschulischer Bildungsort

Ein großer Abenteuerspielplatz in einer Großstadt kooperiert mit Grundschulen im Rahmen der OGS und mit Förderschulen. Das Angebot für Grundschulen ist der sogenannte ‚Outdoor-Führerschein‘, der von den teilnehmenden Schulkindern erworben werden kann. Die Prüfung umfasst sieben Elemente (z.B. Überwindung von Höhenangst, Überwindung von Angst vor Dunkelheit, Kooperation etc.), die in einem sehr lockeren Rahmen getestet werden. Die Abschlussprüfung wird vor Ort von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Abenteuerspielplatzes begleitet und abgenommen. Vorbereitet werden die Kinder im Rahmen der OGS-Betreuung der jeweiligen Schule durch externe Fachkräfte (Sozial-, Sport-, Kunstpädagog(inn)en usw.). Die Vorbereitung kann ebenfalls auf dem Abenteuerspielplatz stattfinden, weiter entfernte Schulen kommen mit ihren Gruppen z. T. ausschließlich zu den beiden Prüfungsterminen in die Einrichtung, während die Vorbereitung in schulnahen Parks und Wäldern erfolgt. In einem der letzten Schuljahre nahmen insgesamt 13 Grundschulen an dem Projekt ‚Outdoor-Führerschein‘ teil.

Der Abenteuerspielplatz bietet als eine spezifische Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit besondere Möglichkeiten des Erlebens im Rahmen erlebnispädagogischer Angebote und ökologischer Themenbearbeitung.

„Am Unterricht gefällt mir, dass ich etwas Neues lerne. Außerdem ist meine Lehrerin sehr nett. An der Schule gefällt mir, dass ich neue Freunde finde.“
(Mädchen, 9 Jahre)

Kooperationsformen

Die folgenden Aussagen basieren auf einer Befragung von 200 Jugendfreizeiteinrichtungen in NRW zum Stand der Kooperation mit Schule¹: Neben stark auf den Ort Schule hin ausgerichteten Kooperationen spielen (wie im Beispiel beschrieben) auch Kooperationsformen und Orte außerhalb von Schule eine wichtige Rolle in der Gestaltung des Ganztags. So werden deutlich mehr als die Hälfte der Angebote nicht in der Schule,

sondern am Ort der Jugendarbeit oder an anderen Orten wie Parks, Freiflächen, Sport- und Freizeitanlagen, Bibliotheken etc. durchgeführt (vgl. Deinet et al. 2010, S. 133).

Angebote in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit zeichnen sich dabei durch spezifische Qualitäten aus wie:

- oftmals gut ausgestattete Räumlichkeiten,
- gute konzeptionelle Verbindungen zwischen offenen und geschlossenen Angeboten,
- oft langjährige Erfahrung in der Freizeit- und Erlebnispädagogik,
- Möglichkeiten, Kindern und Jugendlichen Raum zum Ansprechen sensibler Themen außerhalb der Schule zu bieten,
- Erreichbarkeit einer oft größeren und heterogenen Zielgruppe.

Die Kooperationen innerhalb der OGS mit Institutionen im Sozialraum wie z.B. der offenen Kinder- und Jugendarbeit und die Durchführung der Angebote in diesen Einrichtungen stärkt auch die sozialräumliche Orientierung einer sich in den Stadtteil öffnenden Schule. Solche schulstandortübergreifenden Kooperationsformen sind auch ein Beitrag zu der Entwicklung einer lokalen, sozialräumlich orientierten Bildungslandschaft, die ein breites Spektrum von Orten und Formen formeller, non-formaler und informeller Bildung in einem sozialräumlichen Zusammenhang weit über Schule hinaus verbindet.

Die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit haben eigene, zum Teil sehr unterschiedliche Räume, die über eine Qualität oder eine Ausstattung verfügen, die die Schule nicht bieten kann. Dies können ebenso Außengelände sein wie beispielsweise ein Tonstudio. In bestimmten Kooperationsangeboten wird genau diese Qualität genutzt. Das Jugendzentrum kann aber auch einfach nur ein anderer Ort sein, der es erlaubt, zeitweise die gewohnte Umgebung der Schule verlassen zu können, um dort eine andere pädagogische Arbeit zu praktizieren.

Schulstandortbezogene Kooperationsformen bieten demgegenüber für Schule den Vorteil, dass das Bild der Schule nach innen und außen an Qualität gewinnt. Eine

¹ Die Studie der Fachhochschule Düsseldorf basiert auf einer repräsentativen Befragung von 200 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in NRW und ergänzenden Interviews mit zwölf ausgewählten Einrichtungen (vgl. Deinet u.a. 2010).



© fotolia.com – Foto: Photo Passion

direkte örtliche und zeitliche Anbindung an die Schulen hat für die Jugendarbeit oft zur Folge, dass sie von der Schule eher wahrgenommen und aktiv unterstützt wird. Für die Kinder sind Projekte am Ort der Schule damit verbunden, dass sie den Raum Schule in ihrer Freizeit erleben und Schule damit auch anders kennen lernen können.

In unserer Befragung kooperierten 135 der befragten Kinder- und Jugendeinrichtungen (67,5%) im Rahmen des Ganztags. Sie wurden gefragt, im Rahmen welcher Strukturen bzw. welcher Förderprogramme sie diese Kooperation umsetzen. 76 Einrichtungen und damit mehr als die Hälfte waren Partner der offenen Ganztagschule im Primarbereich (OGS). Nur 14 Einrichtungen waren in diesem Zusammenhang Träger einer OGS, die Mehrheit arbeitete also als Kooperationspartner.

Chancen und Probleme der Kooperation

Die Bildungsdebatte und die Veränderung der Schullandschaft haben große Auswirkungen auf die Rahmenbedingungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit, so wie sie sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Besonders der Ausbau der Ganztagschulen und der ganztägigen Betreuung geht an der offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht unbemerkt vorbei. Viele Einrichtungen klagen über den Rückgang ihrer Besucherschaft im Nachmittagsbereich. Auch ist die Kooperation nach wie vor oft schwierig vor dem Hintergrund

unterschiedlicher Strukturen in Schule und Jugendhilfe bis hin zum unterschiedlichen Bildungs- und Berufsverständnis in beiden Bereichen. Die weitere Entwicklung wird zeigen, inwieweit die Kinder- und Jugendarbeit in der Lage ist, ihr eigenständiges Profil als außerschulischer Bildungspartner der OGS zu erhalten oder sogar weiter auszubauen, oder ob sie – was viele Fachkräfte ebenfalls befürchten – von Schule gewissermaßen assimiliert wird und damit ihr eigenständiges Profil verliert.

Die Aussagen zu den Auswirkungen der Kooperation auf die Einrichtungen in unserer Studie zeigen, dass die Kinder- und Jugendarbeit aus der Kooperation mit Schule Nutzen ziehen kann: Die Einrichtungen erreichen darüber weitere Zielgruppen, sie sind im Sozialraum stärker vernetzt und ihre Legitimationsbasis wird gestärkt. Die Befürchtung, dass durch eine stärkere Kooperation mit Schule die Öffnungszeiten im offenen Bereich reduziert würden, konnte durch diese Befragung nicht belegt werden. An der abschließenden Frage zur Zufriedenheit mit dem bisherigen Verlauf der Kooperation zeigte sich eine eher ambivalente Einschätzung: Rund die Hälfte der Einrichtungen war zufrieden mit der Kooperation, die andere Hälfte war nur teilweise zufrieden oder nicht zufrieden. Einige Ergebnisse deuten auf ein durchaus vorhandenes Selbstbewusstsein hin, das die Einrichtungen in die Kooperation einbringen, andererseits wurde vielfach beklagt, dass die Schule der Kooperation nicht genügend Wertschätzung und Anerkennung entgegenbringt. Und nicht zuletzt: Ein großer Teil der befragten Einrichtungen will die Kooperation noch ausbauen.

Literatur und weiterführende Links

Deinet, U./Icking, M./Leifheit, E./Dummann, J. (2010): Jugendarbeit zeigt Profil in der Kooperation mit Schule. In der Reihe: Soziale Arbeit und Sozialer Raum (Ulrich Deinet, Hrsg.) Bd. 2, Opladen u.a.

Deinet, U./Icking, M. (Hrsg.) (2006): Jugendhilfe und Schule, Analysen und Konzepte für die kommunale Kooperation, Leverkusen – Opladen, 2. Auflage, 2010.

Deinet, U. (2010): Von der schulzentrierten zur sozialräumlichen Bildungslandschaft, Heft 1/2010. URL: <http://www.sozialraum.de> (Zugriff am: 25.12.2011).

www.asp-eller.de

4 Die Perspektive der Planungsebene

4.1 Die offene Ganztagschule in der Bildungslandschaft – Bilanz und Perspektive

Susanne Spornhauer

„Mehr Zeit für Kinder“. Unter diesem Motto wurde vor 10 Jahren auch in Nordrhein-Westfalen für die offene Ganztagschule (OGS) geworben.

Mehr Zeit für Kinder – angesichts der Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien zum Bildungsstand deutscher Schülerinnen und Schüler ein Anspruch an die Bildungslandschaften, die Bildungsbeteiligung und -chancen aller Kinder zu erhöhen.

Mehr Zeit für Kinder – angesichts veränderter Erwerbs- und Familienstrukturen, die die Berufstätigkeit der Erziehungsverantwortlichen zur Normalität werden lassen, ein sozialpolitisches Ziel zur Gewährleistung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Mehr Zeit für Kinder – angesichts der veränderten Lebenslagen der Kinder, ein Motto aller Pädagoginnen und Pädagogen, Schule als Lern- und Lebensort zu entwickeln.

Mehr Zeit für Kinder – Sind die OGS in NRW nach 10 Jahren Erfahrung diesen Ansprüchen gerecht geworden?

Standortbestimmung

Die OGS sind heute fest in den Regionalen Bildungslandschaften verankert und spielen in der kommunalen Bildungsplanung eine zentrale Rolle. Mit dem Aufbau und der Weiterentwicklung der Bildungslandschaften haben sich viele Kommunen auf den Weg begeben, eine strukturierte und systematische Bildungsplanung umzusetzen. Ziel ist die kontinuierliche Förderung der Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen in den jeweiligen Lebensphasen im Sinne des Aufbaus eines kohärenten Gesamtsystems aus Bildung, Betreuung und Erziehung (vgl. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge 2009: 3). Das damit einhergehende Verständnis des Zusammenwirkens von formaler, informeller und nonformaler Bildung erweitert den Blick auf die Vielfalt von Bildungsangeboten, -formen und -orten (vgl. Langness u.a. 2012: 7).

Der systematische Ausbau und die Inanspruchnahme der OGS in den letzten Jahren zeigen, dass das Angebot an Akzeptanz gewonnen hat und die Ganztagsbildung zunehmend zur Selbstverständlichkeit in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen geworden ist. Sieben von zehn Schulen werden in NRW mittlerweile als Ganztags geführt (vgl. Börner u.a. 2012: 4); nimmt man nur die Primarstufe in den Blick, sind es sogar neun von zehn.

„Ich mag die Pause!
Da kann man sich ausruhen
und spielen.“
(Junge, 8 Jahre)

OGS als Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Der Blick auf die stetig wachsende ganztägige Betreuung in den Kindertageseinrichtungen zeigt, dass der Ausbau der Plätze in den OGS mit der wachsenden Nachfrage noch nicht überall gleichermaßen Schritt halten kann. Berufstätige Eltern sind mit dem Schuleintritt ihrer Kinder mitunter vor das Problem der weiteren Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestellt. Vor diesem Hintergrund bekommt eine **integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung**, die die quantitativen Bedarfe einer ganztägigen Betreuung der zukünftigen Schulkinder aufeinander abstimmt, einen besonderen Stellenwert. Agieren mehrere Schulträger in einer Bildungslandschaft, müssen auch Fragen der interkommunalen Zusammenarbeit geprüft werden.

OGS als anspruchsvoller Lern- und Lebensort

Neben dem quantitativen Ausbau der OGS spielt die Frage nach der qualitativen Gestaltung des Bildungsangebotes eine wichtige Rolle. Je mehr Zeit Kinder in öffentlicher Ganztagsbildung verbringen, desto stärker rückt die Qualität der Angebote in den Blick. Die Ansprüche an Schule sind deutlich gestiegen: Die Angebote sollen sich an der Lebenswelt der Kinder orientieren, partizipativ ausgerichtet sein und auch den Aspekt der Selbstbildung berücksichtigen. Zudem sollen sie kompensatorische Funktionen im Sinne einer individuellen Förderung aller Kinder erfüllen und deren Teilhabe sichern.

In den letzten Jahren haben sich die offenen Ganztagschulen durch eine bunte Vielfalt an Angeboten mit unterschiedlichen außerschulischen Kooperationspartnern in ihren Sozialräumen präsentiert und eigene Profile ausgebildet. Die vielfältigen Ansprüche an OGS machen die Vereinbarung von regionalen Qualitätsstandards erforderlich, an deren Entwicklung die unterschiedlichen Akteure zu beteiligen sind. Hier können die Regionalen Bildungsbüros eine moderierende Funktion übernehmen.

OGS als Teil eines aufeinander aufbauenden Bildungsprozesses

Für die Umsetzung der Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 -10 Jahren muss bei der Organisation der Angebote die Zusammenarbeit mit den Kindertageseinrichtungen berücksichtigt werden. Diese Kooperationen haben sich in den letzten Jahren auch mit Blick auf die **gelingende Gestaltung des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die offenen Ganztagschulen** weiterentwickelt.

„Ich mag die Hausaufgaben, weil man da immer eine Hand bekommt, wenn man Hilfe braucht – und das ist cool.“ (Mädchen, 9 Jahre)

Gemeinsame Angebote für Vorschul- und Grundschulkindern (z.B. in Kooperation mit der Stiftung ‚Haus der kleinen Forscher‘) zeigen erste beeindruckende Erfolge.

Aufeinander aufbauende Bildungsprozesse und entsprechende Angebote in den jeweiligen Bildungsbereichen gelingen umso besser, je intensiver sie in Abstimmung der verschiedenen Lehr- und Fachkräfte erfolgen. Hier sind **multiprofessionelle Fortbildungen**

erforderlich, um die Vernetzung nachhaltig und effektiv zu fördern.

10 Jahre OGS – Ein Erfolgsmodell?

Die OGS sind mit ihrem verlässlichen Angebot der Bildung, Betreuung und Erziehung zu einem nicht mehr weg zu denkenden Bestandteil der Bildungslandschaften geworden. Die funktionierende Kooperation zwischen Schule und außerschulischen Partnern sowie die kontinuierliche Einbeziehung der Kinder und Eltern als Adressaten sind unverzichtbare Bedingungen für gelingende Ganztagsbildung. Hier liegen die zentralen Aufgaben für alle Beteiligten, damit *Mehr Zeit für Kinder* qualitativ und quantitativ in den Bildungslandschaften tragendes Motto bleibt!

Literatur

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2009): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Weiterentwicklung Kommunaler Bildungslandschaften. Berlin.

Börner, N./Steinhauer, R./Stötzel, J./Tabel, A. (2012): Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2012. Dortmund.

Langness, A. u.a. (2012): Bildungslandschaften vor Ort gestalten und wirkungsorientiert steuern. In: Schmidt, S. (Hrsg.): Regionale Bildungslandschaften wirkungsorientiert gestalten. Ein Leitfaden zur Qualitätsentwicklung. Gütersloh.

4.2 Freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe als Bildungspartner in der OGS – Ein ‚Rückausblick‘

Frank Lohse

Schule neu und anders zu denken als ganztägiges Haus des Lernens und Lebens und somit den Bildungsbegriff zu erweitern – das sind für mich 10 Jahre offene Ganztagschule (OGS). Als die OGS ihren Anfang nahm, war es vielerorts so, als trafen zwei Galaxien aufeinander: „Können Sie bitte von dem Parkplatz wegfahren, dies ist ein Lehrerparkplatz“ oder: „Ich weiß nicht, wo die offene Ganztagschule ist, aber ich kann ihnen sagen, wo die Damen aus der ‚Betreuung‘ arbeiten“.

Rückblickend lässt sich resümieren: Die Einführung der offenen Ganztagschule erschien damals Vielen strukturell gesehen als ein Unding! Zwei Systeme, die eines ergeben sollten, ohne aufeinander abgestimmt zu sein, ohne einheitliche Strukturen, in dem keine verbindlichen Kooperations- und Kommunikationsformen besprochen und ohne Vorbereitungszeit? Hinzu kam, dass die Verbindung beider Systeme hin zur OGS von Beginn an unter einem hohen Erwartungsdruck stand.

„Die OGS ist gut zum Spielen!“
(Junge, 7 Jahre)

Dabei waren beim Start der OGS in vielen Städten noch nicht einmal die baulichen Maßnahmen abgeschlossen oder noch gar nicht begonnen worden. Gleich zu Beginn wurden die OGS und damit die Eltern, Kinder, die Lehr- und die pädagogischen Fachkräfte auf die Probe gestellt. Es gab unvollständig vorbereitete Räume, unfertige Außenanlagen, Improvisation bei der Verteilung und Nutzung der Räume; bis hin zur Schlüsselfrage für die Turnhalle war Vieles nicht geklärt und besprochen.

Den Akteuren der ersten Stunde fiel damals eine anspruchsvolle Vermittlungsarbeit zu, ohne die die OGS vielleicht gescheitert wäre. Denen, die aber an eine neue Form des vernetzten Lernens und Lebens geglaubt haben, ist es zu verdanken, dass die OGS eine Chance bekam. Dabei galt es (und gilt es häufig immer noch), die Unterschiede und Aufträge der beiden Systeme, Schule und Jugendhilfe (v.a. dem ehemaligen Hort) zu klären und dann zu nutzen.

Aus der Perspektive der Jugendhilfe sollte sich die OGS zu einem Ort entwickeln, der die Förderung der gesamten Persönlichkeit in den Blick nehmen konnte: Unter

der Leitidee ‚Lernen mit Kopf, Herz und Hand‘ arbeiteten pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und Lehrkräfte an einer Verzahnung der formellen Inhalte aus dem Vormittag mit den Möglichkeiten eines informell arbeitenden Nachmittags – in der konsequenten Form ergibt das dann (irgendwann) die Aufhebung der additiven Systeme.

Diese Vielzahl der Themen und Herausforderungen sind, wohlwollend formuliert, noch nicht gänzlich ausgeräumt, aber man erkennt mittlerweile an manchen Standorten, dass die Schnittmenge, die Verzahnung wächst. Denn: **Eine Schule hat keine OGS, sie IST eine OGS!** So mag es kaum verwundern, dass die Zweifel an der Qualität der offenen Ganztagschule so gut wie verschwunden sind, was sich auch an der weiter wachsenden Nachfrage ablesen lässt.

Das Glas ist halb voll

Zu einem Jubiläum gehört neben einem Rückblick auf das, was geschafft wurde, auch ein Ausblick auf das, was noch besser ausgestaltet werden könnte. Wichtig für die Zukunft ist/sind:

- eine Debatte über die Frage, welche Qualitäten über die bisherigen Rahmenbedingungen hinaus erreicht werden sollten,
- eine Debatte, wie man eine gleichmäßige Ausstattung der OGS in allen Kommunen erreichen könnte,
- eine möglichst attraktive Ausgestaltung der Arbeitsplätze für alle Beteiligten,
- dort, wo es das noch nicht gibt, klare Absprachen, wer welche Aufgaben übernimmt, auch im Hinblick auf die Eltern, die wissen wollen und sollten, was ihnen die jeweilige OGS bietet,
- die grundsätzlich gemeinsame Entwicklung verbindlicher und für alle nachprüfbarer Konzepte (Vertretungsregelung, Lernzeitenkonzept, feste Kooperationszeiten etc.),
- die ständige Weiterentwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses,
- die selbstverständliche und mit Stimmrecht versehene Vertretung der Jugendhilfe in schulischen Gremien.

Die Zukunft der Schule als Entdeckerwerkstatt

Spricht man von notwendigen Strukturveränderungen, so müssen diese Auswirkungen sowohl für die Lehrkräfte, als auch für die der pädagogischen Fachkräfte gemeinsam in den Blick genommen werden. Nur wenn wir zufriedene Lehrkräfte haben, die ihren Kernaufgaben nachgehen können und wenn pädagogische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ebenfalls bessere Arbeitsbedingungen vorfinden, kann Schule zu einer ‚Entdeckerwerkstatt‘ werden.

Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft, Entscheidungskräfte, Lehr- und Fachkräfte – wir alle sollten den gemeinsam eingeschlagenen Weg weitergehen und das gemeinsame Ziel erreichbarer machen. Lassen Sie uns weiterhin an einem gemeinsamen ‚Werkzeugkoffer OGS‘ arbeiten, in dem jeder Akteur auf die Kompetenzen der Anderen zugreifen kann, um unseren Kindern eine erfolgreiche, individuelle, ganzheitliche, erinnerungswürdige, freudige, herausfordernde und zufriedenstellende Schullaufbahn zu ermöglichen.

„Ich finde es toll,
dass man nachmittags basteln kann.“
(Mädchen, 9 Jahre)

4.3 10 Jahre offene Ganztagschule – Sicht der Landeselternschaft Grundschule NW e.V.

Thomas Minor/Michael Töpler/Birgit Völxen

Das Konzept wird angenommen

Nach anfänglichen Startschwierigkeiten hat sich das Konzept der offenen Ganztagschule in NRW durchgesetzt und wird von Eltern gerne in Anspruch genommen. An einer Vielzahl von Grundschulen nehmen heute deutlich mehr Kinder die Angebote des offenen Ganztages wahr als dies noch am Anfang der OGS der Fall war. Inzwischen ist bei vielen Schulen der Bedarf der Eltern an einem Platz für ihr Kind größer als die Anzahl der Plätze, den die jeweilige Schule bereitstellen kann oder darf.

Offene Ganztagschule als Gesamtkonzept

In den Anfangstagen existierte die OGS in den Köpfen vieler Beteiligter stärker als reines Betreuungsangebot und nicht als das eigentlich gewollte Bildungsangebot. Heute haben immer mehr Schulen die Einsicht gewonnen, Unterricht und die außerunterrichtlichen Angebote als Ganzes aufzufassen. Die daraus resultierende

Qualität der Schulen wird von Eltern erkannt und wertgeschätzt. – Aus Sicht der Landeselternschaft muss dieses Selbstverständnis bei allen Schulen Einzug halten.

„Es ist wunderschön, mit anderen Kindern zu spielen. Die Hausaufgabenbetreuer könnten allerdings netter sein. Lustig ist auch der Unterricht. Die Lehrer geben sehr guten Unterricht.“ (Mädchen, 8 Jahre)

Inhaltliche Gestaltung der OGS

Wichtige Aspekte für die Gestaltung der offenen Ganztagschule haben sich aus unserer Perspektive als Verband von Eltern mit Grundschulkindern seit ihren Anfängen nicht grundlegend geändert:

- Die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder muss in erster Linie bei den Eltern bleiben. Die Beteiligung der Eltern bei Planung und Umsetzung der Angebote in der OGS ist ein guter Weg, dieser Tatsache Rechnung zu tragen. Darüber hinaus sollte es ein gesetzlich verankertes spezifisches Mitwirkungsrecht der Eltern, deren Kinder die außerunterrichtlichen Angebote der OGS nutzen, in der Schulpflicht und Schulkonferenz geben. Die bereits

gesetzlich gegebene Möglichkeit dazu reicht nicht aus.

- Eine hohe Qualität der Angebote ist wichtig und bedarf einer ständigen Überprüfung. Zu prüfen ist auch, ob an der ein oder anderen Stelle doch verbindliche Standards erforderlich wären, die über die bisherigen Rahmenbedingungen hinausgehen und es damit Eltern und allen anderen Akteuren erleichtern, die Qualität der offenen Ganztagschule besser zu bewerten. Die systematische Einbindung von Eltern in QUIGS-Verfahren kann hier Teil einer Lösung sein.
- Das Spannungsfeld zwischen einer kontinuierlichen pädagogischen Arbeit in der OGS und der von Eltern gewünschten Flexibilität bezüglich der Teilnahme der Kinder an den außerunterrichtlichen Angeboten ist dann gut aufzulösen, wenn vor Ort mit allen Beteiligten gemeinsam nach Lösungen gesucht wird. Eine zu geringe Flexibilität schreckt manche Eltern ab, dadurch sinken mancherorts die Akzeptanz der OGS und die Bereitschaft, das Angebot anzunehmen.
- Auch die Ausstattung einer offenen Ganztagschule mit ausreichenden Ressourcen bestimmt maßgeblich ihre Qualität. Oft wird fehlende finanzielle Zuwendung mit persönlichem Einsatz des Personals und der Elternschaft zu kompensieren versucht. Wenn die von allen gewünschte Qualität trotzdem nicht überall erreicht werden kann, kommt es zu Enttäuschung und Überlastung. Darunter leiden immer auch die Kinder. Unser Ziel sind gute finanzielle Rahmenbedingungen, die nicht von der Finanzkraft der einzelnen Kommune abhängen und landesweit hohe Qualität ermöglichen. Es stellt sich die Frage, ob der Bund – trotz der Konsequenzen aus der Föderalismusreform – eine finanzielle Hilfe bieten kann. Bereits der Ausbau der OGS wurde wesentlich durch Bundesmittel unterstützt. Auch eine stärkere Beteiligung des Landes an den Kosten für einen weiteren Ausbaus der OGS wäre in diesem Zusammenhang wünschenswert.

Die OGS und flexible Betreuungsangebote

Die OGS ist ein Bildungs- und Betreuungsangebot. Beide Aspekte sind für alle Kinder wichtig. Es gibt jedoch

große Unterschiede darin, welche Angebote die einzelnen Familien benötigen. Kinder, die zu Hause wenige Bildungsmöglichkeiten haben und kaum betreut werden, profitieren enorm von einer OGS, die an fünf Tagen in der Woche mindestens bis 15 Uhr besucht werden kann. Hier setzen wir natürlich eine hohe Qualität mit Ruhepausen, individueller Förderung, gesundem Mittagessen usw. voraus. Andere Schüler und Schülerinnen haben zu Hause umfassende Bildungsgelegenheiten und eine vollständige Betreuung durch Eltern und Familie. In diesen Familien wird eine OGS nicht unbedingt als erforderlich betrachtet. Inzwischen gibt es eine große Spannweite von Familien, die nur an ein, zwei, drei oder vier Tagen eine Betreuung für ihr Kind benötigen. Bedingt durch ihre berufliche Tätigkeit sind Eltern hier auf flexible Lösungen angewiesen. Eine OGS, wie oben beschrieben, ist für Eltern, die nur eine gelegentliche Betreuung wünschen, das falsche Angebot. Daneben

„Manchmal gefällt mir das Essen nicht und die Pausen sind zu kurz.“
(Junge, 8 Jahre)“

muss es also andere Konzepte geben, die von Ort zu Ort sehr verschieden aussehen können. Damit soll der OGS keine Konkurrenz gemacht werden – hier geht um eine andere Zielgruppe.

Fazit

Die OGS ist ein erfolgreiches Modell, das noch weiter verbessert werden kann und wird. Sie darf aber nicht der verpflichtende Einstieg in die Ganztagschule für alle Eltern sein, die eine verlässliche, aber nicht tägliche Betreuung für ihr Kind, vielleicht auch nur in den Ferien, benötigen.

Grundschule als Ganztagschule mag nicht für jeden Schüler und jede Schülerin das geeignete Angebot sein und kann vielleicht z. T. auch abgelehnt werden. Erklärtes Ziel muss aber weiterhin die gute Ausgestaltung an den bestehenden Schulen für qualitativ gute Bildung und Betreuung sein, und zwar für *alle* Kinder. Hierzu bedarf es aus Sicht der Landeselternschaft gemeinsamer Anstrengung aller Beteiligten, eines offenen Ohrs und vor allem eines zugewandten, offenen Blicks auf unsere Kinder.

4.4 Ganz!Tag – Ganz!Stark – Ganz!Inklusiv Die offene Ganztagschule im Primarbereich auf gutem Weg, ein inklusiver Bildungsort zu werden?!?

Karin Kleinen

Am 26. März 2009 ist die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Deutschland in Kraft getreten. Sie beschreibt ihr Recht auf volle, wirkungsvolle und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft (Art. 3) und verpflichtet die Vertragsstaaten, alle Barrieren zur Teilhabe durch geeignete Maßnahmen dauerhaft zu beseitigen (Art. 4). Dazu gehören auch der barriere- und diskriminierungsfreie Zugang zu Bildung und die Gestaltung eines inklusiven Bildungssystems auf allen Ebenen (Art. 24, Abs. 1). Die UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet die Vertragsstaaten über geeignete Maßnahmen sicherzustellen, „dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern an Spiel-, Erholungs-, Freizeit- und Sportaktivitäten teilnehmen können, einschließlich im schulischen Bereich“ (Art. 30, Abs. 5.d). Sie sollen „lebenspraktische Fertigkeiten und soziale Kompetenzen [...] erwerben, um ihre volle und gleichberechtigte Teilhabe an Bildung und als Mitglieder der Gemeinschaft zu erleichtern“ (Art. 24, Abs. 3).

Die offene Ganztagschule ist besonders geeignet, inklusive Entwicklungen im Bildungssystem anzustoßen und mitzugestalten. Bereits in ihren Zielen ist grundgelegt, Benachteiligung auszugleichen (BASS 12-63, Abs. 3.1). Unter ihrem Dach arbeiten zudem zwei starke, erfahrene Bildungspartnerinnen zusammen: Jugendhilfe und Schule. Weitere Kooperationspartner u.a. aus den Bereichen kulturelle Bildung und Sport kommen hinzu. Ihre unterschiedlichen Perspektiven auf die Interessen und Bedürfnisse der Mädchen und Jungen, ihre Erfahrungen damit, die Bildungsprozesse der Kinder zu begleiten, ihnen vielfältige Bildungserlebnisse zu eröffnen und Bildungsbarrieren zu beseitigen, können einander auf fruchtbare Weise ergänzen, um das große Vorhaben Inklusion handhabbar zu machen. Die sozial-, freizeit-, sport-, kultur- und erlebnispädagogischen Angebote erreichen die Mädchen und Jungen nämlich oftmals dort, wo herkömmlicher Unterricht an seine Grenzen stößt. Sie knüpfen an die Stärken der Kinder und Jugendlichen an, motivieren über vielfältige Selbstwirksamkeitserfahrungen zum Lernen und wirken wiederum auf den Unterricht zurück.

Dies gilt zumindest dann – und dafür gibt es in unserem Land viele gute Beispiele –, wenn sich die Professionen vor Ort als Team verstehen und konstruktiv zusammen-

arbeiten, wenn dazu Zeit und Raum garantiert sind für Austausch, Absprachen, Vor- und Nachbereitung der Angebote, regelmäßige Teamsitzungen, gemeinsam geführte Entwicklungsgespräche mit Kindern und Eltern. Inklusive Prozesse gelingen, wenn Zeit und Raum vorhanden sind für Konzeptions- und Prozessentwicklung und deren Evaluation, wenn Unterricht mit den anderen Bildungsangeboten, mit Spiel und Erholung und vor allem selbst gestalteter Zeit zu einem rhythmisierten Ganztag verknüpft sind.

„An der Schule könnte besser sein, nicht so viele Hausaufgaben zu bekommen. Oft werd ich von den Lehrern nicht beachtet und sie beantworten zum Beispiel erst Leuten, die später gekommen sind, die Fragen. Dadurch fühle ich mich benachteiligt. Wenn ich aber Probleme habe, sagen sie, ich solle mich doch an sie wenden!“
(Mädchen, 9 Jahre)

Viele Städte und Gemeinden, die als Schul- und Jugendhilfeträger wesentlich für die Umsetzung des OGS-Programms verantwortlich sind, unterstützen ihre Schulen auf ihrem Weg zur Inklusion. Sie gehen dabei bis an die Grenzen ihrer finanziellen Belastbarkeit, wissend, dass die OGS ein bedeutsamer Lern- und Lebensort für Kinder ist und ein integraler Baustein der kommunalen Bildungslandschaft. Ein vorrangiges Ziel ist, soziale Benachteiligungen auszugleichen und Bildungschancen für alle Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft zu erhöhen.

Für all dies gibt es gute Beispiele; landesweite Wirklichkeit sind sie indessen noch nicht. Es hat derzeit im Gegenteil öfter den Anschein, dass die mit großem Engagement und Herzblut erarbeiteten Errungenschaften nicht genügend gestärkt und als unbedingte Voraussetzung für Inklusion weiterentwickelt werden.

Viel Glück und gute Wünsche oder Schätze heben, Gutes bewahren und weiterentwickeln... Die OGS im Jahre 2023 – eine (durchaus realistische) Utopie

So stelle ich mir die weitere Entwicklung der OGS vor: Im nun beginnenden zweiten Jahrzehnt der OGS werden sozial-, freizeit-, kultur- und bewegungspädagogische Angebote konsequent und nachhaltig mit dem Unterricht verzahnt und in einem dem Rhythmus der

Kinder angepassten Ganztags gezielt zur Entwicklungsförderung genutzt. Orientierung geben dazu die im Ganztagschülerlass unter Punkt 3 festgeschriebenen „Merkmale von Ganztagschulen“ (BASS 12 – 63 Nr. 2).

Die Empfehlungen der Bildungskonferenz sind umgesetzt; es gelten nun mit Jugendhilfe und Schule abgestimmte Qualitätsstandards, die zugleich den je besonderen Bedingungen vor Ort Gestaltungs- und Handlungsspielraum lassen. Land und Kommunen haben die finanziellen Voraussetzungen dafür geschaffen und die offenen Ganztagschulen personell und sächlich entsprechend ausgestattet.

Die Zusammenarbeit zwischen Schule, Jugendhilfe und Sozialbereich hat durch die UN-Behindertenrechtskonvention und ihr Leitziel der Inklusion eine neue Dimension erhalten. Es gelingt, in den Sozialgesetzbüchern enthaltene interventive Maßnahmen so zu nutzen, dass sie auch präventiv wirken. Mögliche Synergien werden gemeinsam sorgfältig, aber auch wohlwollend geprüft und evaluiert, wohlwissend, dass aller Anfang schwer und eine inklusive offene Ganztagschule für alle Kinder am Wohnort nicht zum Nulltarif zu haben ist. So ist ein inklusives Beratungs- und Förderkonzept entstanden, das die Leistungen für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder und/oder für Kinder mit besonderen erzieherischen Bedarfen so gestaltet, dass diese

nicht länger von ihrem sozialen Umfeld getrennt werden, vielmehr gemeinsam mit allen anderen Kindern spielen, lernen, sich wohl fühlen und Freunde finden können, ganz im Sinne des § 4 SGB IX.

Die Teams vor Ort werden dazu sorgfältig beraten, qualifiziert und fachlich begleitet. Zu ihnen gehören neben den Lehr- und pädagogischen Fachkräften (Erzieherinnen und Erzieher, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen) auch Sonderpädagog(inne)n und Heilpädagog(inn)en, Schulsozialarbeiter/innen und Schulpsycholog(inn)en sowie Therapeute(inne)n – ja, die Berufstätigkeit ist für beide Geschlechter auskömmlich, die (volle) Stelle gesichert, die Berufszufriedenheit darum groß. Fachleute des Allgemeinen Sozialen Dienstes beraten bei Bedarf und leiten ggf. die Hilfeplangespräche.

Bei all dem wurde natürlich zunächst geprüft, dass die ‚Basics‘ stimmen, dass also die ‚Merkmale der Ganztagschulen‘ konzeptionell verankert und umgesetzt sind. Jede OGS hat ein Lernzeitenkonzept und ein Konzept der individuellen Entwicklungsförderung entwickelt. Die Professionen vor Ort arbeiten als Team zusammen, unterstützen und vertreten sich selbstredend gegenseitig. Zentrale Teamentwicklungsprozesse und Mitwirkungsrechte sind verankert und werden gelebt.

Was für ein Geburtstag!

4.5 Erzieherische Förderung und Hilfen zur Erziehung in der OGS

Jutta Möllers

Das einjährige Projekt ‚Werkstatt zur modellhaften Integration flexibler Erziehungshilfen in die offene Ganztagschule im Primarbereich‘ des LWL-Landesjugendamtes Westfalen wurde in Kooperation mit der staatlichen Fachhochschule Münster an sechs Standorten in Westfalen-Lippe durchgeführt. Ziel war es, mit den Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen Schule, Jugendamt/ASD, von OGS-Trägern und HzE (Hilfen zur Erziehung)-Trägern konkrete Vorhaben zur Integration von flexiblen HzE zu entwickeln, umzusetzen und die erforderlichen Prozesse und Strukturen zu beschreiben.

Aus dem Werkstattprozess lassen sich folgende zentrale Diskussionsstränge pointieren (zum Folgenden vgl. LWL-Landesjugendamt Westfalen/Landschaftsverband Westfalen-Lippe 2008: 18 – 23):

1. OGS werden durch ihren Ganztagsbetrieb intensiver mit schwierigen und belastenden Lebenssituationen von Kindern konfrontiert. In Fällen, wo sich solche Lebenssituationen zuspitzen und das Wohl von Kindern nicht mehr gewährleistet ist, sind im Rahmen der OGS spezifische HzE unerlässlich, um Krisensituationen überwinden zu helfen und Teilhabechancen der Kinder zu sichern.
2. Der Begriff der Integration von HzE in die OGS umfasst mehrere deutlich zu unterscheidende Dimensionen. Es geht um die Integration von Methoden und Settings, Institutionen und Diensten in den Kontext der OGS und auch um die Frage der Integration (bzw. Vermeidung von Ausgrenzung) von Kindern am ‚Lebensort Schule‘.
3. Integration von HzE im weit verstandenen Sinne heißt, im System Schule niederschwellige Zugänge zu den HzE zu schaffen. Dies setzt eine gute Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialdienst (ASD) und möglichst dessen fallunabhängige Präsenz in der Schule voraus.
4. Der Begriff der HzE, der einseitig und eindeutig über das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) definiert ist, erweist sich angesichts der Anforderungen der niederschweligen Integration in die OGS als eher hinderlich, denn förderlich. Das rechtliche Verfahren der Hilfeplanung und -gewährung erschwert die Integration der Hilfe in den Alltag der OGS.
5. HzE sind in der Regel komplexe Beratungs- und Unterstützungsleistungen für Eltern und Kinder, die sich auf die Erziehungssituation insgesamt richten.

Wenn es darum geht, Leistungen der HzE in die OGS zu integrieren, kann sich dies nur auf bestimmte Hilfesettings begrenzen, die zumeist Teil einer umfassenderen Handlungsstrategie sein können.

6. Die Verlagerung von HzE in den außerunterrichtlichen Teil der offenen Ganztagschule ist mit dem Risiko einseitiger Symptomfixierung verbunden. Die im Rahmen der OGS realisierbaren Settings haben i.d.R. die Einzelförderung oder soziale Gruppenarbeit mit Kindern zum Inhalt. Die Konzentration auf die Hilfe für Kinder im offenen Ganztags darf nicht dazu führen, dass übergreifende Aspekte (Elternarbeit) einen bloßen Annexcharakter zur kindbezogenen Hilfe bekommen.
7. Das Ziel der Integration von HzE in die OGS verführt dazu, dass Erziehungshilfebedarfe weniger durch die betroffenen Eltern als vielmehr durch Fachkräfte des offenen Ganztags definiert werden. Die ausdrückliche Zustimmung und Mitwirkung der Eltern sollte aber Basis für die Entwicklung eines gemeinsamen Fallverstehens und gemeinsamer Handlungsstrategien von Schule, Jugendamt und Trägern bleiben.
8. Die Integration von HzE in die OGS ist ein mehrdimensionales Vorhaben. Es kommen verschiedene Träger zur Kooperation zusammen, die jeweils sehr unterschiedliche Funktionen in dem System haben und die daher auch ganz unterschiedliche Erwartungen mit dem Programm verknüpfen. Erforderlich ist eine gemeinsame Konzeptdiskussion von Schule, ASD, OGS-Träger und ggf. HzE-Träger.

„Ich finde toll, dass es eine Schulfarm gibt, wo wir auf Pferden voltigieren können. Am liebsten mag ich Luna.“ (Mädchen, 9 Jahre)

Es hat sich gezeigt, dass die gemeinsame Ziel- und Aufgabendefinition von Jugendamt/ASD, Schule, OGS- und HzE-Trägern wesentlich dazu beiträgt, die Idee der Integration von HzE in die OGS Schritt für Schritt umzusetzen bzw. zwischenzeitlich sogar weiterzuentwickeln oder neue Standorte dazu zu nehmen. Voraussetzung hierfür ist, dass es den zentralen Akteurinnen und Akteuren der verschiedenen beteiligten Arbeitsbereiche gelingt, ihre konzeptionellen Vorstellungen zu kommunizieren und so aufeinander abzustimmen, dass ein Nutzen für jeden Beteiligten – und insbesondere für Kinder und Eltern dabei heraus kommt.

Ausblick

Die ‚alten‘ Herausforderungen an die Akteurinnen und Akteure sind auch die aktuellen und neue kommen hinzu wie z. B. die Weiterentwicklung der OGS hin zu einem inklusiven Lern- und Lebensort. Um sich diesen Herausforderungen zu stellen, müssen Schule und Jugendhilfe partnerschaftlich und gleichberechtigt zusammenarbeiten. Wo (noch) vorhanden, muss veräultes Denken aus der jeweiligen Profession oder Organisationslogik heraus der Perspektive des Kindes und seiner Familie weichen, denn es geht um die Erschließung vielfältiger Zugänge zu benachteiligten Familien und um möglichst passgenaue und wirksame Hilfen zum Wohl der Adressatinnen und Adressaten. Dazu ist es unerlässlich, dass die verschiedenen institutionellen Hilfen und Vorgehensweisen miteinander abgestimmt werden und eine gute Kooperation von Jugendhilfe/HzE und Schule strukturell verankert wird. Dies beinhaltet, dass Zuständigkeiten, Konzept und Finanzierungsfragen geklärt sind. Das ist gleichermaßen eine Aufgabe von Politik und Verwaltung.

Gesund aufwachsen, leben und lernen für *alle* Kinder – angesichts häufig kumulierter Problemlagen (sozial benachteiligt, gesundheitliche Probleme, weniger Teilhabe etc.) braucht es hierfür auch die Kooperation mit weiteren Systemen, beispielsweise mit dem Gesundheitswesen, um Kinder ganzheitlich da zu unterstützen, wo sie sind.

Literatur

LWL-Landesjugendamt Westfalen/Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.) (2008): Abschlussbericht zum Werkstattprojekt zur modellhaften Integration flexibler Erziehungshilfen in die offene Ganztagschule im Primarbereich. LWL-Eigenverlag, URL: http://www.lwl.org/lja-download/datei-download2/LJA/jufoe/ogs/ogshze/1232986280_1/090126-Abschlussbericht-Werkstattprojekt-HzE-Ogs--IK47.pdf (Zugriff: März 2013).

4.6 Qualitätsentwicklung in offenen Ganztagsschulen – QUIGS und kommunale Qualitätszirkel

Herbert Boßhammer, Birgit Schröder

In der offenen Ganztagsschule im Primarbereich arbeiten unterschiedliche Professionen in Bildung und Erziehung zusammen. Partner aus Kinder- und Jugendhilfe, Sport und Kultur unterstützen die Lehrkräfte. Die offene Ganztagsschule hat sich zu einem ganztägig geöffneten Haus des Lebens und Lernens, zum Lebensort entwickelt. Kinder erhalten ein qualifiziertes Bildungs- und Erziehungsangebot, das Stärken und Schwächen erkennt und jedes Kind nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen fördert.

„Flöten ist schön und den Chor finde ich schön.“
(Mädchen, 7 Jahre)

Die organisatorischen Voraussetzungen für die OGS ließen sich in den vergangenen Jahren schaffen. Qualitätsentwicklung in der OGS ist eine Daueraufgabe. Es geht dabei in erster Linie um die Abstimmung zwischen Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten sowie die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern, aber auch Fragen, die die Schule als Lebensraum, das soziale Klima, die Ausgestaltung von Schulgebäude und Schulgelände und die Partizipation betreffen.

Qualitätsentwicklung bedeutet, einen systematischen Weg der Überprüfung, der Klärung und der Veränderung pädagogischer Praxis zu gehen. Sie unterstützt Kommunikation und Zusammenarbeit im Team. Diesem Ziel sind das Qualitätsentwicklungsverfahren ‚QUIGS – Qualitätsentwicklung in Ganztagsschulen‘ und die Arbeit der kommunalen Qualitätszirkel verpflichtet.

Das Qualitätsentwicklungsinstrument QUIGS 2.0

Die Serviceagentur „Ganztägig Lernen“ Nordrhein-Westfalen hat das Instrument QUIGS kontinuierlich weiterentwickelt.

QUIGS ist ein Selbstevaluationsinstrument, das die Ganztagsschulen und ihre Partner bei der eigenständigen und internen Feststellung der Qualität und Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Arbeit unterstützt. Es bietet dafür den nötigen Orientierungsrahmen mit Qualitätsaspekten guter Praxis.

Im Mittelpunkt stehen die Wechselbeziehungen zwischen Unterricht und Angeboten außerhalb des Unterrichts, die auch die wechselseitigen Beziehungen zwischen den handelnden Personen und Systemen darstellen. Die gemeinsame Teamentwicklung der beteiligten Lehr- und Fachkräfte ist Voraussetzung einer integrierten Qualitätsentwicklung, der sich die Schule und ihre außerschulischen Partner gemeinsam stellen. QUIGS stärkt die eigenverantwortliche Qualitätsentwicklung der Schulen und ihrer Partner und wird grundsätzlich im Team angewandt. Prinzipien von QUIGS sind Flexibilität, Partizipation, Vertraulichkeit und gemeinsame Verantwortung.

Die in QUIGS bereitgestellten Checklisten sind so gestaltet, dass sie flexibel den spezifischen Bedarfen einer jeden Schule angepasst werden können.

Über 30% der OGS in NRW arbeiten bereits mit QUIGS. Viele Personen haben an den von der SAG angebotenen Fortbildungen teilgenommen. Sie stehen als Multiplikator(inn)en in Fortbildung und Fachberatung zur Verfügung.

QUIGS bietet Ganztagsgrundschulen und ihren außerschulischen Partnern Möglichkeiten, gemeinsame Strategien zur Umsetzung von Handlungszielen und zur Verankerung von Qualitätsarbeit zu entwickeln.

Kommunale Qualitätszirkel

Viele Ganztagsschulen sind bestrebt, die Kooperation zwischen Kollegium und außerschulischen Mitarbeitern zu verstärken. Kommunale Qualitätszirkel bieten für dieses Anliegen eine gute Plattform. Dabei findet auf kommunaler Ebene eine Vernetzung statt, die sich auf die Arbeit in den Ganztagsschulen auswirkt. Ein solches Engagement im Qualitätszirkel ist eine Erleichterung – gerade auch im Hinblick auf die Kinder, die täglich mit beiden Berufsgruppen zu tun haben.

Seit 2005 arbeiten in Nordrhein-Westfalen Vertreterinnen und Vertreter von offenen Ganztagsschulen im Primarbereich, der Schulträger, der Jugendhilfe und weiterer Kooperationspartner, z.B. aus den Bereichen Sport und Kultur, auf gleicher Augenhöhe im Rahmen

kommunaler Qualitätszirkel zusammen, um die Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen voranzutreiben. Nach der ersten Ausschreibung des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2005 wurden über die Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Nordrhein-Westfalen 28 kommunale Qualitätszirkel gefördert, Ende 2012 wurden inzwischen in über 90 Qualitätszirkeln ca. 1775 Schulen erreicht. Sie sind bis heute das einzige Instrument in der Qualitätsentwicklung, das nicht auf der Grundlage von Anordnungen, sondern auf der Grundlage der Kreativität und Bereitschaft der einzelnen Einrichtungen arbeitet. Qualitätsstandards und -indikatoren werden dort gemeinsam erarbeitet und formuliert und in den Ganztagschulen umgesetzt.

Die Bandbreite der Arbeitsschwerpunkte geht von der Entwicklung verschiedener Organisations- und Finanzierungsmodelle über Team-

„Die Spielsachen und Pflanzen auf dem Schulhof sind auch gut verteilt. Man kann auch fast alles, was man will, super spielen.“ (Mädchen, 8 Jahre)

entwicklung bis hin zur Organisation von Fortbildungen und Fachtagen zu Themen wie Rhythmisierung, Hausaufgaben/Lernzeiten, individuelle Förderung, Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepakets etc. Durch die Förderung von 72 Fortbildungsmaßnahmen werden diese Schwerpunkte für die Praxis aufbereitet.

Die wissenschaftliche Begleitung der offenen Ganztagschule stellte für die Qualitätszirkel fest, dass die Qualität der außerunterrichtlichen Angebote in jenen offenen Ganztagschulen im Primarbereich höher liegt, die in einen Qualitätszirkel eingebunden sind.

Voraussetzung zur Förderung einer Kommune als Qualitätszirkel ist die gemeinsame Teilnahme von Vertretern der Ganztagsgrundschulen, Kommunen und der Jugendhilfe. Der Zirkel arbeitet schulübergreifend. Es finden regelmäßige Sitzungen bei vier bis sechs Treffen im Jahr statt.

Diese Treffen unterstützen vor allem den offenen Austausch aller Beteiligten als ein gemeinsames Lernen, ein Lernen voneinander und tragen zur Vernetzung der verschiedenen Bildungsakteure aus Schule und Jugendhilfe der Kommune bei. Die Qualitätszirkel bieten den Schulen und ihrer Kooperationspartner eine Unterstützung in ihrer praktischen Arbeit. Auch wirken sie wie eine fachpolitische Ebene, die die in den Zirkeln

aufgeworfenen Herausforderungen und Fragen an die Schulämter und Schulverwaltungsämter weiterleitet. Die Unterstützung durch die Serviceagentur umfasst sowohl die Beratung und Begleitung der Akteure als auch die Organisation von Fortbildungsangeboten und Mitteilungsforen.

Jeweils zwei Vertreter/innen der kommunalen Qualitätszirkel tagen zweimal jährlich auf regionalen Treffen. Nach einem fachlichen Input besteht dort jeweils ausreichend Zeit, miteinander zu kommunizieren.

Die Förderung von Qualitätszirkeln hat sich bewährt. Der überregionale Austausch der Qualitätszirkel untereinander führt zu einer besseren Abstimmung des jeweiligen Verständnisses von Qualität und sorgt für mehr Effektivität und Effizienz. Die Qualitätszirkel werden besser in regionale Strukturen (Regionale Bildungnetzwerke, Kompetenzteams, kommunale Gremien) eingebunden (vgl. hierzu Haenisch 2008).

Literatur

Serviceagentur „Ganztätig Lernen“ Nordrhein-Westfalen (2005): QUIGS – Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen. Grundlagen, praktische Tipps und Instrumente. In der Reihe ‚Der Ganztag in NRW‘, Heft 4/2007, Münster.

Wegener, S. u. a. (2007): Praxis kommunaler Qualitätszirkel in Nordrhein-Westfalen. Trägerübergreifende Qualitätsdialoge zur Weiterentwicklung der offenen Ganztagschule. In der Reihe ‚Der Ganztag in NRW‘, Heft 6/2007, Münster.

Haenisch, H. (2008): Qualitätszirkel in der Erkundung. Ziele und Arbeitsweisen ausgewählter kommunaler Qualitätszirkel im Bereich der offenen Ganztagschulen in Nordrhein-Westfalen. In der Reihe ‚Der Ganztag in NRW‘, Heft 10/2008, Münster.

Boßhammer, H./Schröder, S. (2009): QUIGS 2.0 – Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen. In der Reihe ‚Der Ganztag in NRW‘, Heft 13/2009, Münster.

Wissenschaftlicher Kooperationsverbund (Hg.)(2010): Kooperation im Ganztag – Erste Ergebnisse aus der Vertiefungsstudie der wissenschaftlichen Begleitung zur OGS. In der Reihe ‚Der Ganztag in NRW‘, Heft 14/2010, Münster.

4.7 10 Jahre OGS in Bewegung

Susanne Rinke

Kinder wollen sich bewegen – und sie wollen lernen. Einer bewegten Ganztagschule liegt ein ganzheitliches Bildungsverständnis zugrunde, das Bewegung und Lernen verbindet. So hat der Ausbau des offenen Ganztags im Primarbereich in NRW vielfältige Chancen einer ganzheitlichen Bewegungsförderung eröffnet. Denn Kinder benötigen ausreichend Möglichkeiten zur Bewegung, die sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und im sozialen Miteinander stärkt.

Die jungen Menschen bleiben nun länger in ihrer Schule. Sie verbringen dort jetzt einen deutlich größeren Teil ihrer Kindheit. So nimmt die Bedeutung der Schule als Lebensraum der Schülerinnen und Schüler immens zu. Tatsächlich freie Zeit für das Treffen mit Freunden, das ‚freie‘ Spielen und für Sport, Musik oder andere kulturelle Angebote wird reduziert und damit auch die Zeit für das ‚Lernen aus der Lebenspraxis‘. Es ist unbestritten, dass für diese früher alltäglichen Formen des informellen Lernens Bewegung, Spiel und Sport eine große Bedeutung haben. Umso wichtiger ist es, im Alltag einer OGS Gelegenheiten und Anlässe zum informellen Lernen zu eröffnen und das ‚Bewegte Lernen‘ für die Rhythmisierung des Unterrichts und die Verzahnung von Vor- und Nachmittag in den Ganztagschulen zu berücksichtigen.

Es ist toll, dass die OGS so viele Spielsachen hat und es ist toll, dass wir so viele Sportgeräte haben.
(Mädchen, 8 Jahre)

So werden Bewegung, Spiel und Sport in der offenen Ganztagschule zu einem Teil eines Gesamtkonzepts von ‚Ganztagsbildung‘. In der OGS werden der Sportunterricht, die Angebote des außerunterrichtlichen Schulsports und Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote außerschulischer Träger zusammengeführt. Hieraus ergeben sich wertvolle Impulse für die Zusammenarbeit von Schule, Kinder- und Jugendhilfe, gemeinwohlorientierten Institutionen und Organisationen aus dem Sportbereich und weiteren außerschulischen Partnern. Aus dieser Zusammenarbeit sind in den letzten 10 Jahren OGS gelungene Kooperationsmodelle, insbesondere auch mit den Sportvereinen als Partner, entstanden.

Die daraus hervorgehenden vielfältigen Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote haben in der OGS einen bedeutenden Stellenwert. So finden in fast jeder OGS ein

oder mehrere Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote statt; nahezu jede dritte Angebotsstunde im offenen Ganztag von Grundschulen fällt in diese Kategorie (vgl. Wissenschaftlicher Kooperationsverbund 2006; vgl. Forschungsgruppe SpOGATA 2013).

Essentielle Grundlage für diese Entwicklung sind die Räume für Bewegung im Ganztag mit ihren vielfältigen Gestaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten. Denn gerade durch diese werden vielfältige Bewegungschancen in der OGS eröffnet. Kinder erfahren so ihre Schule nicht nur als Lern- und Lebensraum, sondern auch als einen Bewegungsraum, der ihren Bewegungsinteressen und -bedürfnissen entspricht und sich auf ihre Lebenswelt bezieht. Die offenen Ganztagschulen haben sich auf den Weg gemacht, den Schulhof oder andere Räume



© fotolia.com – Foto: ehrenberg-bilder



© fotolia.com – Foto: .shock

auf ihre Bewegungsmöglichkeiten hin zu prüfen und bewegungsanregend zu gestalten. Die Auswahl und Bereitstellung vielfältiger Materialien unterstützen dabei diese Bewegungsmöglichkeiten.

Was bewegt die OGS noch?

Der Ganzttag kann die Zusammenarbeit mit Partnern im Bereich Bewegung, Spiel und Sport in örtlichen Bildungsnetzwerken oder Qualitätszirkeln unterstützen und damit die Partner vor Ort vernetzen. So können nachhaltige Strukturen geschaffen werden, die ein von allen Partnern gemeinsam vertretenes Qualitätsbewusstsein entstehen lassen (vgl. Adelt 2011).

Der Ausbau von Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung der verschiedenen Professionen im Bereich Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag – auch gemeinsam – ist ein weiteres wichtiges Anliegen der offenen Ganztagsgrundschulen. Dabei sind die Bedarfe der Kinder ebenso wegweisend wie die einzelnen Profile der Lehr- und Fachkräfte sowie die zu berücksichtigenden Rahmenbedingungen der jeweiligen Institutionen.

Und schließlich gilt es, die Bewegungszeiten in ausreichendem Maße nach wie vor zu sichern. Tägliche Bewegungszeiten sind im offenen Ganzttag ein Garant für erfolgreiches Lernen.

Literatur

Wissenschaftlicher Kooperationsverbund (2006): Die offene Ganztagschule im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen. Erste Ergebnisse der Hauptphase. Dortmund, Köln, Münster, Soest.

Adelt, E. (2011): Der Ganzttag in Nordrhein-Westfalen. In: Adelt, E./Fiegenbaum, D./Rinke, S. (Hrsg.): Der Ganzttag in NRW Nr. 21: BEWEGEN im Ganzttag. Münster, S. 8 – 10.

Forschungsgruppe SpOGATA (2013): Bewegung, Spiel und Sport im Ganzttag. Eine Chance für die Sportvereine?! URL: http://www.mfkjks.nrw.de/web/media_get.php?mediaid=26447&fileid=85542&sprachid=1 (Zugriff vom 31.05.2013).

4.8 Kulturelle Bildung im Ganztag

Brigitte Schorn

Malen, Theater spielen, Videos drehen, Musik machen, Tanzen, Schreiben, Fotografieren oder Computerspiele erfinden – Kultur selber zu machen ist ein wichtiges Lernfeld kultureller Bildung. Ebenso wertvoll ist die Beschäftigung mit Kunst und Kultur als Zuschauer/in oder Zuhörer/in im Theater, im Kino oder Museum. Der offene Ganztag bietet zahlreiche Gelegenheiten für kulturelle Bildung: Beim Besuch im Theater oder Museum, in Arbeitsgemeinschaften oder durch die Teilnahme an Wettbewerben. Viele Schulen und die Träger des Ganztags in NRW arbeiten erfolgreich mit außerschulischen Partnern aus dem kulturellen Bereich zusammen, z.B. mit Jugendkunst- und Musikschulen, Bibliotheken, Theatern, Museen, Medienwerkstätten oder einzelnen Künstlern und Künstlerinnen.

Neben der Kooperation zwischen Ganztagsgrundschulen und ihren Kulturpartnern in einzelnen Arbeitsgemeinschaften oder in zeitlich befristeten Projekten gibt es auch einige wenige Ganztagskonzepte, in der eine kulturpädagogische Einrichtung die Trägerschaft und damit die komplette Gestaltung des nachmittäglichen Angebots übernommen hat. Ein herausragendes Beispiel ist der Ganztag in der Duisburger Grundschule Vennbruchstraße im Stadtteil Walsum.

„Aktion und Kultur mit Kindern e.V.“ (Akki) aus Düsseldorf realisiert hier seit 2003 das nachmittägliche Kultur-

Angebot. Dazu hat Akki ein preisgekröntes¹ Konzept entwickelt. Grundintention dieses Konzeptes ist es, die für Akki typische interdisziplinäre Projektarbeit in die Schule zu tragen.

Das innovative und außergewöhnliche OGS-Konzept wird in enger Zusammenarbeit mit allen Beteiligten realisiert. Akki bemüht sich dabei, die außerschulischen Qualitäten kulturpädagogischer Projektarbeit in die Rahmenbedingungen von Schule und in die Organisationsstrukturen der OGS zu übertragen. Die partnerschaftliche und themenzentrierte Zusammenarbeit mit Künstler(inne)n ermöglicht es den Kindern, eigene Erfahrungen und Inhalte im Umgang mit künstlerischen Ausdrucksmedien zu machen und kreativ weiter zu entwickeln.

Ein ganzjähriges Schwerpunktthema

Akki arbeitet in jedem Schuljahr mit einem Jahresprojektthema, z. B. ‚Elemente‘, ‚Zirkus‘, ‚Heimat‘, ‚Alles was rollt‘. Die Jahresprojekte gliedern sich in etwa fünfwöchige Projekte und schließen mit einer Werkschau, in der die Kinder zeigen, was sie erarbeitet haben. Die eingeladenen Künstlerinnen und Künstler, Fachkräfte und Referent(inn)en illustrieren mit ihren Könnerschaften die Möglichkeiten des Themas und erarbeiten mit den Kindern gemeinsam kreative Lösungen.

‚Helden‘ so lautet im Schuljahr 2012/13 das Schwerpunktthema des Trägers im Ganztag der Gemeinschaftsgrundschule Duisburg. Ein ganzes Schuljahr lang beschäftigen sich die Schüler und Schülerinnen mit dem Thema: Was ist ein Held? Welche Heldenfiguren kenne ich aus Film und Fernsehen? Wer ist für mich ein Held? – Gemeinsam mit einem Musiker und Tänzer, einem Schauspieler und einer Bühnenbildnerin arbeiteten die Kinder in unterschiedlichen Werkstätten an ihren ‚Heldenbildern‘.



© Akki e.V., Düsseldorf

¹ MIXED UP, Wettbewerb für Kooperationen zwischen Kultur und Schule 2006



© Akki e.V., Düsseldorf

Workshop-Zeiten und Zwischenräume

Alle Angebote finden täglich von 14.00 bis 16.00 Uhr an vier Tagen in der Woche, jeweils von Montag bis Donnerstag statt. Insgesamt vier künstlerische Workshops von fünf bis sechs Wochen Dauer werden in einem Schuljahr realisiert. Zu jedem Workshop werden Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Disziplinen eingeladen, mit Kindern gemeinsam Lösungen zu entwickeln und fantastische Ideen real werden zu lassen. Zirkusvorstellungen oder Theateraufführungen, Seifenkistenparcours oder Einrad-Shows, Reisen in neue Umwelten oder Geräusch-Inszenierungen sind in diesen Workshops entstanden.

Nach Zeiten der Anspannung und Konzentration folgen Zeiten der Entspannung und eigenen Arbeit. Zwischen den einzelnen Workshops finden daher offene Werkstätten statt, die ohne gemeinsame Themensetzung auskommen.

Personal

Um die Qualität der Bildungsarbeit und Betreuung der Kinder sicher zu stellen, begleitet eine pädagogische Fachkraft im Schnitt zehn Kinder. Da die Künstler und Künstlerinnen nur für die Dauer des Workshops an der Schule sind und sich mit den Pädago(inn)en der offenen Werkstätten abwechseln, ist es notwendig und sinnvoll, eine Standortbetreuerin oder einen Standortbetreuer als feste, kontinuierliche Ansprechperson für alle Beteiligten an der Schule zu haben. Sie hält engen Kontakt zur Schule, bespricht die organisatorischen und pädagogischen Details mit der Schulleitung und berät sich mit den Kollegen und Kolleginnen der Lehrerschaft.

Freiwilligkeit

Alle Angebote am Nachmittag sind für die Kinder optional. Sie können sich an und in den arbeitsteilig organisierten künstlerischen Workshops gestalterisch, handwerklich oder organisatorisch beteiligen oder ein offenes Spielangebot nutzen. Wann, wo, wie intensiv und wie lange sie in den jeweiligen Aktivitäten mitwirken, bleibt Entscheidung der Jungen und Mädchen. Während der täglichen Anfangsrunde mit allen Kindern werden alle Möglichkeiten kurz vorgestellt, so dass diese einen Überblick erhalten und sich entscheiden können, in welcher Gruppe sie mitwirken wollen (vgl.: www.akki-ev.de).

Weiterführende Links

www.vennbruchschule.de

www.akki-ev.de

4.9 10 Jahre Verpflegung in der OGS – Plädoyer für eine neue Esskultur

Wulf Bödeker

Heute werden in nahezu allen OGS für rund 250000 ‚Ganztagskinder‘ in NRW täglich ein warmes Mittagessen, ein Pausenfrühstück am Vormittag und oft auch eine Zwischenmahlzeit am Nachmittag angeboten. Rund 70% der OGS verknüpfen die Anmeldung zum Ganztags mit der verpflichtenden Teilnahme am Mittagessen, sodass eine hohe Teilnahmequote von 93% erreicht wird (vgl. Forschungsinstitut für Kinderernährung Dortmund 2011). Der Aufbau von Verpflegungsstrukturen, die Suche und Vergabe an gute Verpflegungsdienstleister, die innerschulische Organisation, die Abstimmung mit den Trägern und nicht zuletzt die Schaffung von geeigneten Räumlichkeiten waren enorme Kraftakte für alle Beteiligten. Vielfach gelang und gelingt dies nur durch den persönlichen Einsatz von pädagogischen Fachkräften, engagierten Eltern und ehrenamtlichen Helfern.

Gleichwohl ist die Essenssituation vielerorts noch nicht optimal: Mehr als 80% der OGS bieten nur ein Menü täglich an, sodass die Möglichkeit, den individuellen Geschmäckern der Kinder Rechnung zu tragen, gering ist. Dazu kommen geschlechts-, kultur- und milieuspezifisch unterschiedliche Essgewohnheiten.

Zwei Drittel des Essens wird verzehrfertig warm angeliefert – durch die langen Transportwege häufig nicht mehr richtig frisch, da Stunden zwischen Produktionsende und Ausgabe vergehen können. Eine spontane Essenswahl – nach Augenschein und situativer Befindlichkeit – ist meist nicht möglich. Essen in 20 Minuten im umfunktionierten Klassenraum kann einer echten Wohlfühlatmosphäre entgegenstehen.

Schließlich stehen angesichts knapper Kassen und der sozialen Problematik eines für alle bezahlbaren Essens oft nur 2,50 Euro pro Mahlzeit zur Verfügung. Dafür ein hochwertiges, frisches und gesundes Menü zu zaubern, das den Vorgaben des Qualitätsstandards für die Schulverpflegung (vgl. DGE 2011) entspricht, ist eine Herausforderung!

Schule, Schul- und Betreuungsträger sehen sich gerade beim Schulessen einem enormen Erwartungsdruck ausgesetzt: Schließlich wird ein Teil der originären elterlichen Erziehungsverantwortung, die Sorge für die Ernährung der Kinder, der OGS übertragen. Diese hat die Aufgaben, in gemeinsamer Verantwortung mit den Eltern,

- die Kinder mit Energie- und Nährstoffen zu versorgen, damit sie gesund aufwachsen, sich wohl fühlen und leistungsfähig sind,
- sie bei der Bildung ihres individuellen Geschmacks, der ja lebenslang Teil der Identität sein wird, zu unterstützen.

Bei den Akteuren ist das Wissen um eine kindgemäße Ernährung sowie die Sozialisation und Enkulturation der Ernährung noch immer zu wenig verbreitet. Und: Kinderessen ist etwas anderes als Erwachsenenessen! Kinder bevorzugen neutrale und milde Speisen, an solche mit starkem Eigengeschmack gewöhnen sie sich erst später, vorausgesetzt, sie haben positive Geschmackserlebnisse (vgl. Ellrott 2007).

Ihre Vorlieben und Aversionen sind langfristig vorgeprägt, z.T. schon durch die Zusammensetzung der Muttermilch. Kinder verschiedenster kultureller Prägung haben folglich die unterschiedlichsten Geschmacksvorlieben. Alle Kinder sind polysensorisch eingestellt: Sie mögen nur etwas, das gleichzeitig gut schmeckt, riecht und aussieht. All dies erklärt, warum ein uniformes Einheitsmenü den differenten Bedürfnissen kaum Rechnung trägt.

Nach der EsKiMo-Studie¹ essen Kinder zu viel fettreiche Wurst und Fleisch, zu viele Süßigkeiten und zuckerhaltige Limonaden, zu wenig Gemüse und Kartoffeln, Vollkorn- und Milch(-produkte). Sie zu motivieren, sich gesünder zu ernähren, benötigt eine Strategie, die Kita, OGS und weiterführende Schule umfasst. Eine so verstandene Gesundheitsprävention ist nur dann erfolgreich, wenn sie so angelegt wird, dass sie das Umfeld und die Familie einschließt.

Was sind nun die Herausforderungen für die Fachkräfte aus der offenen Ganztagschule und Schulverwaltungen?

Speiseräume als pädagogische Räume

Neben einer guten Mahlzeitenqualität spielt die Essatmosphäre eine zentrale Rolle, die während der Mittagspause eine wichtige pädagogische Aufgabe für die

¹ Die EsKiMo-Studie ist die Auswertung der Ernährungsgewohnheiten aus der KIGGS-Studie (Studie zur Gesundheit und Ernährung von Kindern).



© fotolia.com – Foto: dimis

Fachkräfte. Gemeinsames Essen schafft einen Rahmen, in dem Esskultur, Tischsitten und Rücksichtnahme gelernt und erlebt werden. So unterschiedlich die Bedürfnisse der Kinder für ihre Mittagspause sind: Für alle gilt, dass der Speiseraum architektonisch im bewussten Kontrast zu Unterrichtsräumen gestaltet werden sollte, damit neben Essen und Trinken auch Rückzug, Entspannung und Kommunikation ermöglicht werden.

Orientierung an der Lebenswelt der Kinder

Im (Sach-)Unterricht werden Ernährung und nachhaltiges Wirtschaften thematisiert. Entscheidend ist, dass das Gelernte im Lebensraum OGS Handlungsrelevanz erhält und nicht durch das Schulesse konterkariert wird. Grundschulkindern sind noch sensibler als Ältere in der Frage, ob Handeln und Haltung übereinstimmen, weshalb eine Ernährungserziehung glaubwürdig sein muss. Die Geschmacksvorlieben der Kinder sollten ernst genommen und gemeinsam mit ihnen ökologische, soziale und faire Ansprüche an das Essen erörtert werden. Die Ernährungsbildung sollte sich der Lebenswelt der Kinder verpflichtet fühlen und das Ernährungskonzept in das Leitbild der Schule übernommen werden. Alle interessierten Beteiligten sollten beim Schulträger Gehör finden, wenn es um die Speisenauswahl, das Verpflegungssystem oder die Betreiberform der Mensa geht.

Alltagskompetenzen zur Förderung eines nachhaltigen Ernährungsstils

Schon Grundschulkindern werden vor komplexe Anforderungen bei der Bewältigung ihres Alltags gestellt. Beim Einkaufen von Snacks und Getränken sind sie ausgeklügelten Werbestrategien ausgesetzt. Um eigene Möglichkeiten realistisch einschätzen, kritisch mit Informationen umgehen und reflektiert Kaufentscheidungen treffen zu können, muss die OGS Konsumkompetenz vermitteln

(vgl. hierzu REVIS 2003 – 2005). Eine bestimmte Haltung darf dabei nicht aufoktroiert werden, zumal nachhaltige Ernährung aufgrund der hohen Komplexität kaum objektiv zu beurteilen ist. Gefragt sind praktische Erfahrungen bei der Speisenzubereitung, Partnerschaften mit Landwirtschaftsbetrieben, Unterrichtsgänge, außerunterrichtliche Aktionen und Projekte wie Schulgarten, Schülercafés etc.

Angebote der Verpflegung, Entspannung und Bewegung

Tägliche Bewegungsangebote sind ein unverzichtbarer Gegenpol zu der überwiegend sitzenden Tätigkeit im Unterricht und der vergleichsweise hohen Kalorienaufnahme durch heutige Speisen. Angebote der Verpflegung, Entspannung und Bewegung sollten nicht auf die Mittagspause beschränkt sein und diese überfrachten. Ein Ganztagsmodell, das diese Elemente berücksichtigt, ist abwechslungsreicher, in biologischer Hinsicht verträglicher und hinsichtlich des Lernens effektiver als reiner Vormittagsunterricht. Es fördert neue Formen der Kooperation zwischen den Lehr- und Fachkräften, verlangt aber auch von allen einen flexibleren Arbeitseinsatz.

Die Mitwirkenden sind vor Ort gefordert, den hier skizzierten Herausforderungen mit individuellen Lösungen zu begegnen: Neben einer hochwertigen, gesunden und nachhaltigen Essensversorgung gilt es gleichzeitig, die der Ernährung innewohnenden gesundheitlichen, sozialen und informellen Bildungsmöglichkeiten zu nutzen. Gefragt ist eine gute Esskultur!

Literatur und weiterführende Links

Ellrott, T. (2007): Wie Kinder essen lernen. In: Ernährung im Fokus Heft 4/2007.

Deutscher Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE) (2011): DEG Qualitätsstandard für die Schulverpflegung. 3. Auflage, Bonn. URL: <http://www.schuleplusessen.de/qualitaetsstandard.html>.

Forschungsinstitut für Kinderernährung Dortmund (FKE), Studie 2011.

Forschungsprojekt REVIS (Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in allgemein bildenden Schulen) 2003-2005 URL: http://www.ernaehrung-und-verbraucherbildung.de/evb_revis.php.

KIGS-Studie (Studie zur Gesundheit und Ernährung von Kindern in Deutschland) URL: <http://www.kiggs-studie.de> (Zugriff: März 2013).

4.10 Das letzte Kind im Wald? – Die Rolle der Ganztagschulen in der Umweltbildung und der Bildung für nachhaltige Entwicklung

Bettina Labesius

Naturerfahrung bildet

Wenn wir uns die schönsten Erlebnisse unserer Kindheit vor Augen führen, so sind es oftmals die Augenblicke, in denen wir frei draußen spielen konnten, wir ein Baumhaus gebaut haben oder durch Wälder gestreift sind. Dieses alltägliche Naturerleben ist heute kaum noch anzutreffen.

Natur wird vor allem in künstlicher Form erlebt, über den Fernseher oder das Internet. Wenn Kinder draußen spielen, findet dies zumeist in geschützten und geordneten Gärten, bestehend aus einem kurzen Rasen und ein paar Spielgeräten, statt. Die Gründe dafür sind vielfältig. Neben der Zunahme des Medienkonsums ist der Alltag der Kinder oft durch längere Schul- und Betreuungszeiten sowie zusätzliche Termine stark verplant. Für Kinder ist jedoch das Spielen in der Natur ein wesentlicher Aspekt für ihre gesunde Entwicklung. Es fördert ihre motorische Entwicklung (vgl. Scholz/Krompholz 2007), wirkt entspannend und fördert ihre Kreativität. Naturerfahrung bildet aber auch eine wichtige Grundlage für einen bewussten und sensiblen Umgang mit der Natur und unserer Umwelt (vgl. Bramer 2006). Die Wertschätzung der Natur und die Empathiefähigkeit, die Kinder durch den Umgang mit Tieren und Pflanzen erlernen, ist eine wesentliche Voraussetzung um Kompetenzen im Sinne einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (BNE) zu erlangen.

Die Rolle der Ganztagschule

Da die Kinder immer mehr Zeit in der Schule verbringen, kommt dieser eine wichtige Rolle zu, der zunehmenden Distanzierung von Kindern zu ihrer natürlichen Umwelt entgegenzuwirken. Hierfür sollte insbesondere der außerunterrichtliche Raum genutzt werden. Neben der Aufgabe, Kindern wieder mehr Naturerfahrung zu ermöglichen, bergen die Angebote im Ganztage die Chance, zusätzlich Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln. Dabei sollte BNE als Orientierungsrahmen eine wichtige Rolle spielen.



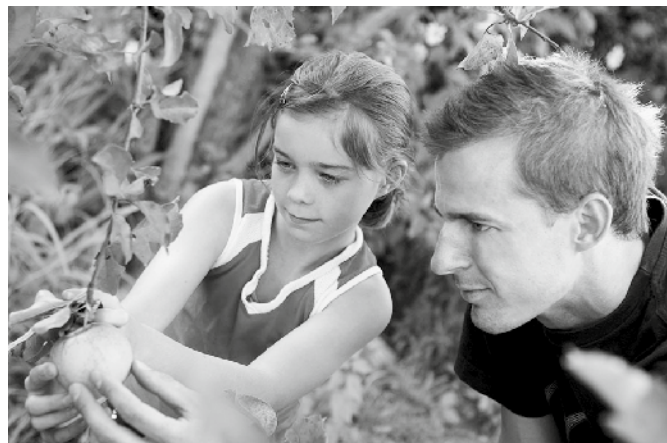
© BUNDjugend NRW

BNE hat zum Ziel, Wissen, Werte und Kompetenzen zu vermitteln, die für die Gestaltung positiver Veränderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erforderlich sind. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) NRW hat ein Rahmenkonzept entwickelt, mit dem er Schülerinnen und Schülern diese Gestaltungskompetenz vermitteln kann. Unter dem Motto ‚Umwelt-Agenten – im Auftrag der Natur‘ entstehen AGs und Projekte, in denen die Kinder motiviert werden, Natur zu entdecken, Umweltprobleme aufzuspüren und Fälle zu lösen.



© BUNDjugend NRW/Foto: Gudrun Bayer

Die kleinen Agenten gehen zum Beispiel der Frage nach, wo es auf dem Schulhof Schmetterlinge gibt und warum sie hier so selten vertreten sind. – Dieser Fall kann leicht gelöst werden: Die Schülerinnen und Schüler legen ein Beet mit Pflanzen an, die Schmetterlingen als Nahrungsgrundlage dienen. Die Umwelt-Agenten finden aber auch im Gespräch mit älteren Menschen heraus, wie diese früher in der Natur gespielt haben und entwickeln Wünsche für ihre Spielorte der Zukunft, sparen Strom oder untersuchen den Boden nach Lebewesen. Betreut werden die Umwelt-Agenten von Umweltbildnerinnen und Umweltbildnern, die in Fortbildungen auf die Arbeit an der Schule vorbereitet wurden.



© BUNDjugend NRW/Die Projektoren (DBJR-CD Blickwinkel)

Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung im Aufwind

Auch wenn immer mehr Schulen die Wichtigkeit von Umweltbildungs- und BNE-Angeboten erkennen, spielen diese oftmals eine untergeordnete Rolle. Im Jahr 2011 gaben lediglich 10% der OGS an, regelmäßig mit Umweltverbänden oder -initiativen zu kooperieren (vgl. Börner u.a. 2011). Die meisten AGs und Projekte, häufig aus den Bereichen Sport, Musik und Kunst sowie Entspannung finden in Innenräumen statt. Dabei können Naturerlebnisangebote ebenfalls, je nach Schwerpunktsetzung kreativ-künstlerische, bewegungsorientierte und entspannende Elemente beinhalten.

Als Kooperationspartner im Bereich Umweltbildung spielen nicht nur Umweltverbände, sondern auch lokale Vereine und Initiativen eine Rolle. Auch Umweltzentren, biologische Stationen, Naturkundemuseen, Jäger und Förster u.a. sind auf Schulen eingestellt. Hier gibt es auch zahlreiche Angebote, die direkt an den außerschulischen Lernorten, die häufig über naturnahe Flächen verfügen, wahrgenommen werden können.

Die Kampagne ‚Schule der Zukunft‘ der Naturschutzakademie NRW hat mittlerweile knapp 1000 Schulen ausgezeichnet. Das Projekt zeigt auf, dass das Thema Nachhaltigkeit und Umweltbildung ein fächerübergreifendes Thema ist, das in den gesamten Schulalltag integriert werden kann. Angefangen mit der naturnahen Gestaltung des Schulhofs, über die Einsparung von Energie bis hin zur Schülerfirma, die recycelte Schulhefte vertreibt. Der außerunterrichtliche Bereich, in dem

AGs, Projekte und Freispiel angeboten werden, eignet sich in besonderer Weise, handlungs- und lebensorientiert Natur auch außerhalb des Schulhofs zu erfahren, eine Liebe zur Natur zu entwickeln und selber nachhaltige Projekte zu initiieren.

Die Grundschule ist der Ort, an dem Kinder aus allen Schichten und Bildungshintergründen erreicht werden können. In den nächsten Jahren sollten daher für den Bereich Natur und Umwelt in der Ganztagschule weitere Räume geschaffen werden – damit sich Kinder nicht zunehmend von der Natur entfremden und das Ziel, kommenden Generationen eine gesunde Umwelt und vielfältige Natur zu hinterlassen, also eine nachhaltige Entwicklung zu befördern, nicht bloß eine leere Worthülse bleibt.

Literatur

Brämer, R. (2006): Natur obscur – Wie Jugendliche heute Natur erfahren (Jugendreport Natur 2006). München.

Börner, N./Eberitzsch, S./Grothues, R./Wilk, A. (2011): Bildungsbericht Ganztagschule NRW 2011. Dortmund.

Scholz, U./Krompholz, H. (2007): Untersuchung zur körperlichen Leistungsfähigkeit von Kindern aus Waldkindergärten und Regelkindergärten. In: Motorik. Zeitschrift für Motopädagogik und Mototherapie 1, 30. Jhg., München, S. 17 – 22.

5 Die Perspektive der Praxis

5.1 Der pädagogische Dreiklang in Witten – Wie klingt er eigentlich?

Joanna Dolinska/Michael Lüning

Der Prozess der Verzahnung in Witten

Im September 2009 erschien die Broschüre „Ein pädagogischer Dreiklang: Grundschulen – offene Ganztagschulen – Kindertreffs in Witten“. Sie begann mit einer Geschichte aus der Perspektive von vier Kindern, die die drei Systeme Schule, offene Ganztagschule (OGS) und Kindertreff nutzen, den sogenannten ‚Pädagogischen Dreiklang‘. Dieser steht in Witten für die Verzahnung der drei Systeme an 11 von insgesamt 17 Grundschulstandorten. In dem Heft heißt es: „*Anna, Hylia, Kevin und Tidian ist egal, wer etwas organisiert und wie es dann heißt. Sie möchten mit ihren Freunden spielen und gemeinsam etwas erleben.*“ (Amt für Schule und Jugendhilfe Witten: 2009: 5).

Dies beschreibt die Grundidee des Dreiklangs: Grundschulkinder werden bei Bedarf von Unterrichtsbeginn bis in den Nachmittag hinein nahtlos gefördert und betreut. Lehr- und pädagogische Fachkräfte gestalten den Tag mit Unterricht, Mittagsimbiss, Hausaufgabenbetreuung, AGs und Freispiel. Es ist ein Zusammenspiel verschiedener Klänge, die zwar verschiedene Funktionen haben, jedoch von der Betrachterin/vom Betrachter als eine harmonische Einheit wahrgenommen werden können.

Der pädagogische Dreiklang wäre nicht denkbar gewesen ohne die Einrichtung der OGS, die sich in Witten seit dem Schuljahr 2003/2004 etabliert haben. Grund-

Ich male dort gerne und
ich spiele gerne mit meinen Freunden.
(Mädchen, 7 Jahre)

legend war auch die Neustrukturierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, die im Jahr 2006 vom Rat der Stadt beschlossen wurde. Un-

abdinglich war auch die Akzeptanz durch die Fachkräfte aus OGS und Kindertreffs, die in zahlreichen Workshops die Weichen für die Verzahnung der Systeme stellten. Die Zusammenführung und Ausgestaltung dieses Prozesses wurde zudem von einem Steuerungsgremium (Landesjugendamt, Projektverantwortliche, Träger und untere Schulbehörde) begleitet.

Der aktuelle Stand: Klingt er noch?

In Witten haben in den letzten Jahren viele neue Schulleitungen ihre Arbeit an den OGS aufgenommen. Nach wie vor wird mit jeder neuen Leitung eine Kooperationsvereinbarung zum pädagogischen Dreiklang geschlossen. Diese beinhaltet vier zentrale Punkte:

1. Die drei Systeme stellen das Kind in den Mittelpunkt.
2. Die Mitwirkenden verpflichten sich zweimal jährlich zu einer Teilnahme am runden Tisch, an dem Vertreter/innen der Schulen und des Schulträgers, Trägervertreter/innen, Leitungskräfte des Nachmittagsbereiches und der offenen Kindertreffs sowie Elternvertreter/innen teilnehmen.
3. Zwischen Vertreter(inne)n der drei Systeme und externen Kooperationspartnern soll regelmäßig ein fachlicher Austausch stattfinden.
4. Die Abstimmung der Angebots- und Programmplanung und die Weiterentwicklung der Kooperationen der drei Systeme werden gemeinsam – unter Beteiligung von Eltern und Kindern – getragen.

Vier Jahre nach dem Beginn lässt sich sagen, dass der pädagogische Dreiklang im Alltag angekommen ist. Die Verstetigung der geschaffenen Strukturen ist nicht nur durch die Kooperationsvereinbarung, sondern vor allem durch die tägliche Kooperation vor Ort erfolgt. Viele anfängliche Unsicherheiten haben sich durch die intensive Zusammenarbeit und stetige Absprachen aufgelöst. Der Alltag birgt jedoch auch Risiken wie die Gefahr, dass durch die knappen zeitlichen Ressourcen die Kommunikation zu kurz kommt oder dass einmal eingespielte Gewohnheiten nicht mehr hinterfragt werden.

Die Schule ist näher an außerschulische Bildungsorte gerückt. Jedes System bereichert durch seine Stärken; die jeweils spezifischen Angebote ergänzen sich und unterstützen den Bildungsauftrag. Die Kindertreffs in Witten verzeichnen keinen Rückgang der Besucherchaft – im Gegenteil: Durch die stetig wachsende Nachfrage nach OGS-Plätzen kommen einige Einrichtungen an ihre Kapazitätsgrenzen, sowohl personell als auch räumlich.

Die Herausforderung ist es nun, den erfolgreichen Prozess aus dem Jahr 2009 kontinuierlich zu stärken, um den Dreiklang nicht nur strukturell, sondern auch qualitativ weiterzuentwickeln. Neue Einflüsse von außen wie die steigenden OGS-Kinderzahlen oder das Hinzu-kommen neuer Kooperationspartner zeigen, wie wichtig Selbstreflexion ist, um den Ursprungsgedanken ‚Im Mittelpunkt steht das Kind‘ nicht aus dem Blick zu verlieren.

Weiterentwicklung: Kein Kind zurücklassen

Wie anfänglich erwähnt, begann die Broschüre zum pädagogischen Dreiklang mit einer Geschichte aus der Kinderperspektive. Sowohl die Workshops als auch die Kooperationsvereinbarung rücken immer wieder das Kind und nicht die Systeme in den Vordergrund. In Zukunft soll dies fortgeführt werden. Deshalb hat Witten eine Evaluation der OGS in Auftrag gegeben, die durch eine Kinder- und eine Elternbefragung die Nutzer/innen des pädagogischen Dreiklangs im Blick hat.

Die Fragen werden also sein: Wie fühlen sich Anna, Hy-lia, Kevin und Tidian in der OGS? Und wie zufrieden sind die Eltern mit dem bisherigen Angebot? Die Ergebnisse werden voraussichtlich Anfang 2014 den Fachkräften der drei Systeme vorgestellt und sollen neue Diskussionen anregen sowie Veränderungsbedarfe aufzeigen.

Weitere Aufmerksamkeit erfordern die im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets geschaffenen Stellen der Schulsozialarbeit an Grundschulen. Die damit verbundenen neuen Kooperationsfor-men an den unterschiedlichen Standorten machen eine ge-nauere Analyse der Zusammenarbeit erforderlich.

Zudem ist Witten seit dem letzten Jahr eine von 18 Kommunen im Modellvorhaben „Kein Kind zurücklas-

sen“. Ziel dabei ist es, vor Ort vorhandene Ressourcen und Programme zu optimieren und besser zu vernetzen sowie durch Erfahrungen anderer Kommunen zu ergänzen. So sollen Chancengerechtigkeit und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder verbessert werden.

Witten hat sich vorgenommen, das Thema ‚Übergänge‘ zu bearbeiten. Die Frage wird also auch sein, wie die Übergänge ‚Kita – Grundschule‘ und ‚Grundschule – weiterführende Schule‘ für die Kinder optimal gestaltet werden können. Der pädagogische Dreiklang ist eingebettet in jene Übergänge und wird künftig von Entwicklungen in diesen Bereichen nicht unberührt bleiben.

Zusammenfassend ist der pädagogische Dreiklang ein Prozess, der mit der Neustrukturierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit erst begonnen hat und stetig weiterentwickelt werden muss. Die Kooperation schafft in diesem Rahmen zwar Synergien durch Vernetzung, die Möglichkeiten und Grenzen des Dreiklangs werden jedoch durch die Rahmenbedingungen, nicht zuletzt die Finanzierung bestimmt. Als Nothaushaltskommune hat Witten zu wenig finanziellen Gestaltungsraum. Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten meist in finanziell unattraktiver Teilzeit, die wiederum eine erhöhte Personalfuktuation nach sich zieht. Es ist daher dringend erforderlich, sich näher mit den in der OGS gegebenen Arbeitsplätzen zu befassen, um die OGS auch in Zukunft für Fachkräfte attraktiv zu halten.

Literatur und weiterführende Links

Stadt Witten, Amt für Jugendhilfe und Schule (Hrsg.) (2009): Ein pädagogischer Dreiklang. Grundschulen – offene Ganztagschulen (OGS) – Kindertreffs in Witten. Witten. http://www.witten.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/sta51/Dokumente/broschuere_paed-dreikl_final.pdf (Zugriff vom 02.05.2013).

„Ich mag Mathe und Hausaufgaben gar nicht.“
(Mädchen, 7 Jahre)

5.2 Acht Jahre Ganztagschule – Motor der Entwicklung an der Südschule Lemgo

Torsten Buncher

An der dreizügigen Südschule Lemgo wurde 1993 wie an allen Schulen der Kommune, eine Randstundenbetreuung in Trägerschaft des Fördervereins eingerichtet. Ab dem Jahr 2000 betreute der Förderverein die Kinder bis 16.30 Uhr und bot eine Hausaufgabenbetreuung an. An zwei weiteren Standorten in der Innenstadt boten im Nachgang die dortigen Fördervereine ebenfalls eine Nachmittagsbetreuung an.

„Der ‚Hoftag‘ ist für mich was besonders Tolles. Wir müssen dort meistens nur lustige Arbeit machen.“
(Mädchen, 8 Jahre)

Der Einstieg in die OGS konnte gut vorbereitet und gleichzeitig für alle sieben Grundschulen der Stadt sowie die Primarstufe der Förderschule erfolgen. Mit dem Deutschen

Roten Kreuz wurde ein Träger gefunden, der bis heute rund 95 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an den acht Standorten beschäftigt.

Die im Erlass geforderte Rhythmisierung des Schultages haben wir mit der Einrichtung einer Ganztagsklasse von Anfang an eingelöst. OGS und Ganztagsklasse(n) sind zu Motoren der Schulentwicklung (vgl. Buncher 2011) geworden, die den zeitgleichen Einstieg in jahrgangsübergreifendes Lernen stützten.

Einige seien im Folgenden kurz benannt:

- Entzerrung und Entschleunigung des Tagesablaufes
- verstärktes soziales Lernen von und miteinander (vgl. Bovet 2012)
- Einführung von Lernzeitkontingenten anstelle von Hausaufgaben (vgl. Buncher 2012, Lüke 2012)
- deutlich erhöhte Bewegungsanteile verteilt im Tagesablauf
- sozial- und erlebnispädagogische Angebote im Vormittag und Unterricht im Nachmittag
- verstärkte Partizipation der Kinder

In den vergangenen Jahren haben wir feste Teamstrukturen und Kleingruppenmodelle für die Arbeit aller Erwachsenen an der Schule entwickelt. Jeder Ganztagsklasse ist eine ‚Bezugserzieherin‘ fest zugeordnet. Auch wenn das Geld nie reichte, um Doppelbesetzungen zu organisieren, haben sich Verantwortlichkeiten für die gemeinsame Arbeit mit den Kindern entwickelt.

Durch die Rhythmisierung konnten wir von Anfang an auch vormittägliche Arbeitszeiten für Erzieher und Erzieherinnen anbieten, so dass längere Arbeitstage entstanden. Über zusätzliche thematische Angebote konnten weitere Verdienstmöglichkeiten und sinnvolle Arbeitszusammenhänge geschaffen werden. In den vergangenen zwei Jahren haben wir mit den jeweiligen Kostenträgern (zurzeit sechs Jugendämter und ein Sozialamt) vereinbaren können, dass unser OGS-Träger auch Anstellungsträger für Wiedereingliederungs- und Schulbegleitungsmaßnahmen wurde. Damit haben wir die Arbeitsplätze der Erzieher und Erzieherinnen weiterhin aufwerten und verlässliche Einkommen gestalten können.

Den größten Schritt hat die Schule im Hinblick auf Arbeiten in multiprofessionellen Teams geleistet. Sie ist damit für eine weitere Entwicklung hinsichtlich inklusiver Beschulung bereits gut vorbereitet.

Literatur

- Bovet, G. (2012): Schulgebäude nach dänischem Vorbild: ein Glücksfall. In: Schratz, M./Pant, H.A./Wischer, B. (Hrsg.) (2012): Der Deutsche Schulpreis 2012. Was für Schulen! Vom Umgang mit Vielfalt – Beispiele guter Praxis, Seelze, S. 106-111.
- Buncher, T. (2012): Von Hausaufgaben zu Lernzeiten – Südschule Lemgo 2005-2011. In: Appel, Stefan/Rother, Ulrich (Hrsg.) (2012): Schulatmosphäre – Lernlandschaft – Lebenswelt. Jahrbuch Ganztagschule, Schwalbach/Ts., S. 112-121.
- Buncher, T. (2011): Nicht mehr, sondern anders. Pädagogische Erfolge als Motor für Innovation. In: bildung+, bildung spezial, 3/2011a, Friedrich Verlag in Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, S. 34-36.

5.3 OGS in Bewegung – Bewegungsorientiertes Schulprofil im offenen Ganztage der GGS Wiehl

Johannes-Peter Hunold

Die GGS Wiehl ist eine dreizügige Grundschule im Zentrum der oberbergischen Stadt Wiehl (ca. 26.000 Einwohner). Seit jeher verstehen wir uns als eine bewegungsfreundliche Schule mit einem stabilen Anteil an außerunterrichtlichen Sportangeboten. Dabei wollen wir einerseits die Vorteile der Bewegungsförderung für das schulische Lernen unserer Kinder nutzen und andererseits Bewegung als ein lebenslanges Prinzip vermitteln.

Wie an den meisten Schulen begann die Zusammenarbeit mit lokalen Sportvereinen oder regionalen -institutionen schon vor Beginn der offenen Ganztagschule in den Betreuungsangeboten („Schule von 8 – 1“, „SiT“). In der Zeit der Vorbereitung auf die Einrichtung der OGS wurde im Stadtverband das Thema vorgestellt. So konnten die Vereine für die Thematik sensibilisiert werden und ihre Angebote für den Bedarfsfall vorbereiten. Als wir dann die OGS starteten, waren sowohl die bereits in Nachmittagsangeboten involvierten als auch die bisher noch nicht so ambitionierten Vereine bereit und in der Lage, Angebote zu unterbreiten. Es gab schon im zweiten Jahr der OGS die Situation, dass aufgrund der fehlenden Hallenkapazitäten nicht alle Offerten umgesetzt werden konnten.

In der GGS Wiehl haben wir für die OGS-Kinder die außerunterrichtlichen Aktivitäten auf zwei Angebote in der Woche beschränkt. Davon muss eins ein Bewegungsangebot sein. Mit den bei uns engagierten Sportvereinen und -institutionen haben wir hinsichtlich der Angebotsgestaltung und -ausrichtung genaue Prinzipien verabredet:

- Alle Sportangebote werden in jahrgangsgemischten Gruppen durchgeführt.
- In der Regel gilt die Teilnahme für ein Schulhalbjahr. Nach einer oder zwei Schnupperstunde(n) müssen sich die Schüler/innen entscheiden, ob sie sich für das verbleibende Schulhalbjahr verbindlich anmelden wollen.
- Die Sportangebote sollen primär die Bewegungsfreude der Kinder erhalten und steigern. Dadurch sind der Spezialisierung auf Sportarten enge Grenzen gesetzt.
- Ferner haben die Angebote wie auch der reguläre Sportunterricht die individuellen Bedingungen der teilnehmenden Kinder zu berücksichtigen. Leis-

tungssport im Kinderbereich wird nicht unterstützt oder gar eingefordert.

Einige Sportangebote werden immer wieder für Kinder geöffnet, die nicht den offenen Ganztage besuchen. Damit kommen wir den Interessen der Vereine, der Kinder oder der Eltern im Einzelfall entgegen – ggf. auch mit Zusatzkosten für die Eltern der Halbtagskinder.

Unsere OGS-Konzeption schreibt verpflichtend für alle Kooperationspartner Fachpersonal vor. Im Bereich der Sportangebote sind dies vor allem Übungsleiter/innen. Sie geben uns die Sicherheit, dass nicht spezielle Sportarten im Mittelpunkt stehen, sondern die o.a. Prinzipien der Bewegungsförderung und -freude zuvorderst berücksichtigt werden. Das Personal orientiert sich hinsichtlich Methoden, Inhaltsauswahl und Sprache an Grundschulkindern. Dies ist die verbindende Gemeinsamkeit aller Lehr- und Fachkräfte in einer schulischen Gemeinschaft und verlangt von allen die Berücksichtigung des Schulprogramms.

„Ich finde es gut, dass wir uns hier treffen und miteinander spielen können. Die OGS hat viele tolle AGs.“
(Mädchen, 9 Jahre)

Wir gehen diese Herausforderung so an, dass zu Beginn jedes Schulhalbjahres mit allen außerschulischen Fachkräften Dienstbesprechungen stattfinden, die Teil des Kooperationsvertrages sind. Hier tauscht man sich über die Erfahrungen aus, evaluiert die bisherigen Angebote, klärt die Vorhaben des nächsten Halbjahres ab und wird über Wichtiges aus dem Schulleben informiert.

Oftmals ist eine hohe Fluktuation beim Personal der OGS-Kooperationspartner gegeben. Das könnte sich bei den sportiven Angeboten evtl. dadurch verringern, dass Vereine unterschiedlicher Schwerpunkte miteinander kooperieren und gemeinsam Übungsleiter/innen mit neuen Arbeitszeitmodellen langfristig beschäftigen. Der Bereich ‚Bewegung, Spiel und Sport‘ in der OGS könnte dadurch zukunftsorientiert noch gestärkt werden.

5.4 Das (kulturelle) Profil der GGS Schönforst

Lea Brettschneider

Leitlinien

In unserer Schule lernen 175 Kinder, etwa 70% haben einen Migrationshintergrund. Seit 14 Jahren ist die Schule eine GU-Schule¹. Wertschätzung von Diversität, die weitgehende individuelle Förderung mit Elementen des offenen Unterrichts und Kooperativen Lernens sind Grundlage unseres pädagogischen Handelns. Erwünscht, gefordert und gefördert werden offene, die Selbständigkeit im Denken und Handeln fördernde Unterrichtsformen und ein konstruktiver, vertrauensvoller Umgang mit Problemen und Herausforderungen.

Wir betrachten eine breitgefächerte Kulturkenntnis und die Fähigkeiten der Wertschätzung und Rücksichtnahme, die Achtung unterschiedlicher Kulturen und Religionen sowie den Respekt gegenüber der Natur als elementares Lern- und Lehrziel. Seit der Einführung unserer ‚Streicherklasse‘² im Jahr 2007 verfolgen wir ein musisch-kreatives Förderkonzept, das auch Kinder aus bildungsfernen Familien in die Lage versetzt, an kulturellen Angeboten teilzunehmen und ihre musischen Fähigkeiten zu entwickeln. Die Angebote im offenen Ganztage unterstützen und erweitern insbesondere das musische und sportliche Profil ganz erheblich. Sie ermöglichen ein anregungsreiches Aufwachen auch unter schwierigen sozialen Bedingungen.

Schülerinnen und Schüler nehmen zahlreiche Auftritte außerhalb der Schule wahr. Höhepunkt sind die jährlichen Kurpark Classix, eine Open Air Veranstaltung unter Mitwirkung des Sinfonie Orchesters Aachen.

Aufbauend auf unseren außerunterrichtlichen Angeboten (Hip-Hop-Kurs und Trommel-Workshop) soll als nächste Aufgabe die **tänzerische Bildung** durch das Tanzprojekt ‚Tanz in Schulen‘, bei dem eine enge Kooperation mit Tanzpädagogen initiiert wird, erweitert werden.



Kulturelles Portfolio

Im Rahmen des Modellprojektes ‚Kulturelle Schulentwicklung‘ der Städteregion Aachen baut unsere Schule ihr kulturelles Portfolio sukzessive aus. Durch die Einrichtung der Streicherklassen wurde in Zusammenarbeit mit der Musikschule Aachen die **musikalische Bildung** innoviert. Drei Musikpädagoginnen erarbeiten mit den Kindern der Klassen 2 bis 4 grundlegende Kenntnisse im Spielen von Streichinstrumenten. Die

© GGS Schönforst, Aachen

Die **künstlerische Bildung** wird im Nachmittagsbereich vor allem durch die enge Zusammenarbeit mit außerschulischen ‚Kulturpartnern‘ (Bleiberger Fabrik, Ludwig- Forum), die Kurse im kreativen Gestalten durchführen, gefördert und knüpft regelmäßig an die unterrichtlichen Vorerfahrungen an.

1 GU steht für den gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf.
2 Seit dem Schuljahr 2008/2009 bietet die GGS Schönforst in Kooperation mit der Musikschule der Stadt Aachen eine Streicherklasse für Zweitklässler/innen an, in deren Rahmen allen interessierten Kindern die Möglichkeit geboten wird, ein Streichinstrument zu erlernen.

Die Theater-Arbeit stellt ein Merkmal unserer **sprachlich-kreativen Bildung** dar: Unsere Theaterstücke werden von den Schülerinnen und Schülern der Klassen 3 und 4 konzipiert, geschrieben, geprobt und unter Mithilfe einer Regisseurin und Schauspielerin zur Aufführung gebracht. Die Inhalte der Stücke sind überzeichnet und daher komödiantisch. Erfahrungshintergründe der Kinder finden dabei ihren Niederschlag. Formen literarischen Schreibens (u.a. Gedichte und Krimis) werden in den Klassen 3 und 4 erprobt und anschließend durch Lesungen und Lesewettbewerbe veröffentlicht und entsprechend gewürdigt.

Bedeutung der außerunterrichtlichen Angebote

Die außerunterrichtlichen Angebote übernehmen im Bereich kultureller Bildung eine wichtige Funktion. Gerade durch das Lernen im offenen Ganztag können alle Kinder in den Genuss kultureller Angebote kommen. Gleichzeitig nutzen unsere Schülerinnen und Schüler auch die Kurse im Nachmittagsbereich zur Intensivierung der kulturellen Bildungserfahrungen aus dem Schulvormittag.



© GGS Schönforst, Aachen

Weiterführende Links

www.ggs-schoenforst.de

5.5 Ernährungskonzept an der Dreifaltigkeitsschule

Jörg Niehues

Das gemeinsame, verpflichtende Mittagessen an der Dreifaltigkeitsschule stellt einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit der Kinder dar, wobei wir sowohl den körperlichen als auch den psychischen Gesundheitsaspekt beachten. Daher ist es uns wichtig, dass die Mittagsverpflegung zum einen aus ernährungsphysiologischer Sicht ausgewogen ist, zum anderen den Kindern Raum für Begegnung, Gemeinsamkeit und einen festen Platz im Alltag bietet.

„Es gibt zu viel Gemüse, aber das Essen ist trotzdem lecker.“
(Junge, 8 Jahre)

Um das zu gewährleisten, haben wir schon beim Umbau der Dreifaltigkeitsschule zur offenen Ganztagschule im Jahr 2003 bei der Ausstattung der Küche darauf geachtet, dass dort täglich gekocht werden kann. Eigens für diesen Zweck haben wir einen Koch eingestellt, der bei der Zusammenstellung des Speiseplans auf eine ausgewogene Ernährung achtet und täglich das Mittagessen zubereitet. So können die Kinder miterleben, wie täglich aus frischen Zutaten ein leckeres Menü entsteht. Auch Wünsche und Rezeptvorschläge der Kinder fließen mit in den Wochenessensplan ein. Beim Einkauf der Lebensmittel nutzt der Koch die Angebote regionaler Anbieter aus der ‚Nachbarschaft‘. Die Mittagsverpflegung inkludiert immer auch Rohkost als Vor- und Obst als Nachspeise.

Möglich wurde dies dadurch, dass die Trägerschaft der OGS von Beginn an in ‚eigenen Händen‘, zunächst bei dem Förderverein der Dreifaltigkeitsschule, jetzt bei einem eigens dazu gegründeten Trägerverein lag. So wird das an der Schule tätige Personal von uns ausgesucht und eingestellt.

In unserem Schulbezirk kommen immer häufiger Kinder aus Familien in die Schule, in denen das gemeinsame Einnehmen auch nur einer Mahlzeit am Tag fremd ist und diese Art der Gemeinschaftserfahrung grundsätzlich fehlt. Diese möchten wir den Kindern gerne vermitteln und haben bei der Einrichtung des Speiseraums darauf geachtet, dass das Mittagessen in Tischgruppen eingenommen werden kann. Die Wände des Speiseraums wurden durch die Kunst AG unserer Schule künstlerisch gestaltet, so dass er nicht nur optisch attraktiver ist, sondern auch zum Verweilen einlädt.

In einem Zeitfenster von 11.45 Uhr bis 14.00 Uhr wird die Mittagsverpflegung durchgeführt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfen den Kindern beim Eindecken der Gruppentische und achten während der Essensphase auf eine angenehme Atmosphäre. Sie motivieren die Kinder zumindest alle Speisen erst einmal zu probieren.

Ein Tischdienst holt in Schüsseln und auf Platten das Essen an den Platz, nach dem Essen säubert der Dienst die Tische. Die jeweiligen Tischgruppen beginnen und beenden gemeinsam die Einnahme ihrer Mahlzeit.

Wegen der weiterhin steigenden Anzahl der Schüler und Schülerinnen an der Dreifaltigkeitsschule und der verstärkten Nachfrage an der Teilnahme an den außerunterrichtlichen Angeboten am Nachmittag gibt es für die Küche und den Koch eine wachsende Herausforderung. Der Speiseraum muss erweitert werden, so dass mehr Kinder im vorgegebenen Zeitfenster ihr Mittagessen einnehmen können.

5.6 Die Köllerholzschule Bochum – Profilbildung in der offenen Ganztagschule: ,Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)‘

Stephan Vielhaber

Seit Mitte der 1990er-Jahre hat die Köllerholzschule ihr Schulprofil ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ stetig weiter entwickelt. Bereits 10 Jahre vor der Gründung der OGS war die Gestaltung des Schullebens und die Öffnung der Schule bildungsorientiertes Grundprinzip. Basis der Profilentwicklung ist der 3000 qm große Schulgarten mit seinen 50 Lernstationen für den handlungsorientierten, fächerübergreifenden Unterricht. Alle schulischen Mitwirkenden werden einbezogen. Herzstück ist die ‚Köllerholz-Werkstatt‘, die im Sinne einer ‚Projektschmiede‘¹ übergreifende Projekte initiiert, begleitet und durchführt (z.B. jährliches Frühjahrs- und Sommerprogramm, naturnahe Schulhofgestaltung, Klimaschutznetzwerke).

- Entwicklung des Leitbildes ‚Köllerholz 21‘² über Aktionspläne zur Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Entwicklung des Sachunterrichts zum schulischen Leitfach
- Entwicklung fächerübergreifender Lernprojekte und Produktion nachhaltig verwendbarer Lernbausteine
- Entwicklung übergreifender Kompetenzen/Schlüsselqualifikationen der Kinder auf Basis individueller Bildungsplanung und Förderung
- Ausbau der ‚Köllerholz-Werkstatt‘ als Ort für praktisches Lernen, naturwissenschaftliche Grundbildung und regionale Vernetzung



© Köllerholzschule, Bochum

Die wichtigsten Qualitätsziele:

- Ausbau der OGS Köllerholz zu einem Haus des Lebens und Lernens für alle
- Entwicklung des Schulprofils BNE über einen 10-Jahres-Plan bis 2014

¹ Hier arbeiten Schülerinnen und Schüler, Eltern, Großeltern, Lehr- und pädagogische Fachkräfte ebenso wie außerschulische Partner zusammen.

Das Leitbild ‚Köllerholz 21‘:

Unter dem Stichwort **Zukunftsbedeutung und Lebensnähe** bedeutet BNE, die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation zu sichern und künftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens zu erhalten. Die Umsetzung erfolgt über jährliche Aktionspläne.



© Köllerholzschule, Bochum

² Der Name ‚Köllerholz 21‘ leitet sich von dem Bildungskonzept ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ ab, das Nachhaltigkeit zu einem zentralen Leitbild für das 21. Jahrhundert erhebt.

Verantwortung, Gemeinsinn und Nachhaltigkeit als weiteres Leitbild finden sich im Querschnitt rhythmisierter ganztägiger Arbeit wieder. Solidarität und Verantwortungsübernahme spielen dabei eine zentrale Rolle.

Auch ist unsere Schule ein Lebensort, der durch die Förderung des Gemeinschaftslebens, Anregungen für sinnvolle Freizeitgestaltung und lebenspraktische Erfahrungen zur Persönlichkeitsbildung und zum Erwerb sozialer Kompetenzen beiträgt (Lernen im Leben – Leben im Lernen).

Da unsere Schule von Kindern mit vielfältigen Begabungen, kulturellen und religiösen Orientierungen und unterschiedlicher sozialer oder ethnischer Herkunft besucht wird, fördern wir Teamgeist, Sensibilität und gegenseitige Achtung (**Respekt und Solidarität – Vielfalt als Chance**). Wichtig ist uns zudem, die Schule als Lern- und Lebensort für Kinder mit und ohne Behinderungen und Beeinträchtigungen zu begreifen (**Gemeinsam lernen – Inklusion leben**).

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der aktiven Zusammenarbeit mit unseren Partnern im Bildungswesen (**Gemeinsam stärker**). Der offene und konstruktive Dialog ist uns dabei besonders wichtig.

Profilbildung und ganztägige Qualitätsentwicklung BNE als Herausforderung:

Das Ziel ‚Schule für alle‘ im Sinne einer inklusiven Beschulung ist zentrales Moment der BNE. Dabei ist individuelle Förderung unser oberstes Prinzip. So beraten alle schulischen Fachkräfte paritätisch über jedes Kind, um an dessen Stärken orientiert und unter Achtung seiner Autonomie ganztägige Lern- und Lebensarrangements zu entwickeln.

Schwerpunkte der begonnenen und zukünftigen Entwicklung sind zurzeit:

- Ausbau des Schülerparlaments als Ort für demokratisches Lernen
- Aufbau der Schülerfirma Köllerholz als Ort für globales Lernen
- durch die Kinder selbst bestimmte Projekte unter Nutzung des naturnahen Außenbereichs (Schulgarten, Schulwald)
- Verstetigung der Arbeit in den bestehenden NRW-Schulnetzwerken zum Klimaschutz³
- offene Arbeitskreise für alle schulischen Mitwirkenden⁴
- Bilanz der 10-Jahresplanung ‚Lernen für das Leben im 21. Jahrhundert‘ im Schuljahr 2014/15

Weiterführende Links

www.koellerholzschule.de

³ ‚BIO-SOS‘ und ‚Prima Klima in der offenen Ganztagschule‘

⁴ u.a. ‚Zusammenarbeit mit Eltern in der OGS‘; Curriculumentwicklung BNE; ‚Schülerparlament‘

Die Autorinnen und Autoren

Susanne Ackermann

Landessportbund/Sportjugend NRW
Friedrich-Alfred-Str. 25, 47055 Duisburg
www.lsb-nrw.de

Wulf Bödeker

Vernetzungsstelle Schulverpflegung NRW
Verbraucherzentrale NRW
Mintropstr. 27, 40215 Düsseldorf
Tel.: 0211-3809-714
schulverpflegung@vz-nrw.de
www.schulverpflegung.vz-nrw.de

Nicole Börner

TU Dortmund, Forschungsverbund DJI/TU Dortmund
Vogelpotshweg 78, 44227 Dortmund
Tel.: 0231-755-5552
nboerner@fk12.tu-dortmund.de
www.forschungsverbund.tu-dortmund.de

Herbert Boßhammer

Institut für soziale Arbeit e.V.
Serviceagentur "Ganztagig lernen" NRW
Friesenring 32/34, 48147 Münster
Tel.: 0251-200799-0
herbert.bosshammer@isa-muenster.de
www.isa-muenster.de

Rolf Brendecke

Katholische Jugendagentur Leverkusen, Rhein-Berg,
Oberberg
Dr. Robert Koch Straße 8, 51465 Bergisch Gladbach
Tel.: 02202 – 93622-14
rolf.brendecke@kja.de

Lea Brettschneider

Schulleiterin
GGs Schönforst
Schwalbenweg 4, 52078 Aachen
Tel.: 0241-571819
Fax: 0241-5791136
lea.brettschneider@mail.aachen.de

Torsten Buncher

Schulleiter
GS Südschule Lemgo
Bachstraße 21a, 32683 Barntrup
torstenbuncher@gmx.de
www.suedschule-lemgo.de

Prof. Dr. rer. soc. Ulrich Deinet

Dipl.-Pädagoge, Professur für Didaktik/Methodik der
Sozialpädagogik an der Fachhochschule Düsseldorf
Leiter der Forschungsstelle für sozialraumorientierte
Praxisforschung und -Entwicklung
fspe@fh-duesseldorf.de

Joanna Dolinska

Stadt Witten, Amt für Jugendhilfe und Schule
Jugendhilfeplanung
Tel.: 02302-5815103
joanna.dolinska@stadt-witten.de

Prof. Dr. Angela Faber

Deutscher Städtetag
Dezernat Bildung, Kultur und Sport
Gereonstr.18 – 32, 50670 Köln
Tel.: 0221-3771-292
angela.faber@staedtetag.de www.staedtetag.de

Volker Gerland

Vorsitzender des Landesverbandes der Musikschulen in
NRW e.V., Leiter der Musikschule Dortmund
Landesverband der Musikschulen in NRW e.V.
Breidenplatz 10, 40627 Düsseldorf
Tel.: 0211-25 10 09
kontakt@lvdm-nrw.de
www.lvdm-nrw.de

Andreas Genschel

Stellv. Vorsitzender des Landesverbandes der Musik-
schulen in NRW e.V., Leiter der Musikschule Leichlingen
Landesverband der Musikschulen in NRW e.V.
Breidenplatz 10, 40627 Düsseldorf
Tel.: 0211-25 10 09
kontakt@lvdm-nrw.de
www.lvdm-nrw.de

Dörthe Heinrich

Institut für soziale Arbeit e.V.
Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW
Friesenring 32/34, 48147 Münster
Tel.: 0251-200799-14
doerthe.heinrich@isa-muenster.de
www.isa-muenster.de

Johannes-Peter Hunold

Schulleiter
GGS Wiehl
Warthstraße 1 51674 Wiehl
Tel.: 022-2 751430
hallo@ggs-wiehl.de
www.ggs-wiehl.de

Dr. Karin Kleinen

LVR-Landesjugendamt Rheinland
Tel.: 0221-8096940
Kennedy Ufer 2, 50679 Köln
karin.kleinen@lvr.de
www.lvr.de

Matthias Kohl

Landessportbund/Sportjugend NRW
Friedrich-Alfred-Str. 25, 47055 Duisburg
www.lsb-nrw.de

Bettina Labesius

BUND NRW
Tel.: 02921-346943
Bettina.Labesius@bund.net
www.bund-nrw.de/bildungsoffensive

Maria Loheide

Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin
Tel.: 030 652 11-1632

Frank Lohse

Fachberater für offene Ganztagschulen
Betreute Schulen Aachen Land e.V.
Tel.: 0157-78793866
f.lohse@betreute-schule-ac.de

Michael Lüning

Stadt Witten, Amt für Jugendhilfe und Schule
Leiter der Abteilung Jugendförderung
Tel: 02302-5815190
michael.luening@stadt-witten.de

Thomas Minor

Landeselternschaft Grundschulen NW e.V.
Keilstr. 37, 44879 Bochum
vorstand@landeselternschaft-nrw.de
www.landeselternschaft-nrw.de

Jutta Möllers

Diplom-Pädagogin
LWL-Landesjugendamt Westfalen
Referat Erzieherische Hilfen
Sachbereich Beratung, Jugendhilfeplanung, Förderung
Tel.: 0251-5914561
jutta.moellers@lwl.org
www.lja-wl.de

Jörg Niehues

Schulleiter
Dreifaltigkeitsschule Münster
Städtische katholische Grundschule
Friesenring 25, 48147 Münster
Tel.: 0251-22 67 6
niehues@dfs-muenster.de
www.dfs-muenster.de

Dr. Norbert Reichel

Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW
Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf
Tel.: 0211-5867-3398,
Fax: 0211-5867-3220
norbert.reichel@msw.nrw.de

Susanne Rinke

Schulleiterin
Institut für soziale Arbeit e. V.
Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW
Friesenring 32-34, 48147 Münster
Tel. 0251-200799-0

Professor Klaus Schäfer

Staatssekretär a.D.
Johann-Heinrich-Platz 6, 50935 Köln
Tel.: 0221-43330
prof.klaus.schaefer@web.de

Brigitte Schorn

Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugend-
arbeit NRW“
Küppelstein34, 42857 Remscheid
Tel.: 02191-794373
schorn@kulturellebildung-nrw.de
www.kulturellebildung-nrw.de

Birgit Schröder

Institut für soziale Arbeit e.V.
Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW
Friesenring 32/34, 48147 Münster
Tel.: 0251-200799-15
birgit.schroeder@isa-muenster.de
www.isa-muenster.de

Barbara Sengelhoff

Schulleiterin
Offene Ganztagsgrundschule KGS Mainzer Straße
Faßbenderkaul 14 a, 50968 Köln
barbara.sengelhoff@t-online.de
www.kgs-mainzer.de

Susanne Spornhauer

Dipl. Pädagogin
Regionales Bildungsbüro Kreis Olpe

Michael Töpler

Landeselternschaft Grundschulen NW e. V.
Keilstr. 37, 44879 Bochum
info@landeselternschaft-nrw.de
www.landeselternschaft-nrw.de

Stefan Vielhaber

Schulleiter
Köllerholzschule (Gemeinschaftsgrundschule)
Köllerholzweg 61, 44879 Bochum
Tel.: 0234-9422097
Fax: 0234-9422099
info@koellerholzschule.de
www.koellerholzschule.de

Birgit Völxen

Landeselternschaft Grundschulen NW e. V.
Keilstr. 37, 44879 Bochum
Tel.: 0234-5882545
info@landeselternschaft-nrw.de
www.landeselternschaft-nrw.de

Dr. phil. Ivo Züchner

Dipl. Pädagoge
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische For-
schung (DIPF)
Schloßstraße 29, 60486 Frankfurt/M.
Tel.: 069/24708-247
zuechner@dipf.de



Bisher erschienen:



Der GanzTag in NRW

Beiträge zur Qualitätsentwicklung

2013 · Heft 26

Herausgeber der Reihe:

Institut für soziale Arbeit e.V.
Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Nordrhein-Westfalen
Friesenring 32/34 · 48147 Münster
serviceagentur.nrw@ganztaegig-lernen.de
www.isa-muenster.de
www.nrw.ganztaegig-lernen.de
www.ganztag.nrw.de

gefördert vom:

Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



„Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.

IDEEN FÜR MEHR!

ganztätig lernen.

ISSN 2191-4133